



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Kenntnis und Akzeptanz von Jugendlichen und Erwachsenen
zur Homo- und Transsexualität“**

verfasst von

Alexandra Roither

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 445 333

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Biologie und Umweltkunde UF Deutsch

Betreuerin:

Ao. Univ.-Prof. MMag. Dr. Sylvia Kirchengast

Inhalt

1	Prolog	5
2	Zusammenfassung	6
3	Abstract	7
4	Einleitung: theoretische Hintergrundinformationen	8
4.1	Begriffsdefinitionen	8
4.2	Geschlechtsdifferenzierung des Menschen	10
4.2.1	Das chromosomale Geschlecht.....	13
4.2.2	Das gonadale und endokrine Geschlecht.....	15
4.2.3	Das gonoduktale Geschlecht.....	16
4.2.4	Das genitale Geschlecht.....	16
4.2.5	Das cerebrale Geschlecht	17
4.2.6	Das Zuweisungsgeschlecht	19
4.2.7	Das Erziehungsgeschlecht	19
4.2.8	Das Identifizierungsgeschlecht.....	20
4.3	Transsexualität	22
4.3.1	Transsexualität in anderen Kulturen	22
4.3.2	Die Pathologisierung von Transsexuellen	25
4.3.3	Rechtliche Situation	26
4.4	Bisexualität – Homosexualität - Transsexualität.....	28
4.4.1	In welchem Zusammenhang stehen Trans- und Homosexualität?	28
5	Forschungsfragen und Hypothesen	31
5.1	Forschungsfragen	31
5.2	Hypothesen	31
5.2.1	Frauen und Mädchen sind toleranter als Männer und Burschen hinsichtlich Homosexualität.....	31
5.2.2	Frauen und Mädchen sind toleranter als Männer und Burschen hinsichtlich Transsexualität.....	31
5.2.3	Frauen und Mädchen sind aufgeklärter in Bezug auf Homosexualität.....	31
5.2.4	Jugendliche Mädchen und Burschen wissen über Begriffe und Definitionen in Bezug auf das Thema Transsexualität besser Bescheid als Erwachsene.....	31
6	Verwendetes Material und Methoden	32
6.1	Der Fragebogen	32
6.2	Die Auswahl der Probandinnen und Probanden	33
6.3	Analyse und Auswertung	34
7	Ergebnisse	35
7.1	Soziodemographische Daten: Beschreibung der Stichprobe	35
7.1.1	Geschlecht und Alter (1).....	35
7.1.2	Schulbildung (1).....	37

7.1.3	Wohnort (1).....	38
7.1.4	Anzahl der eigenen Kinder bzw. Geschwister (1).....	39
7.1.5	Religion (1).....	40
7.2	Die Ergebnisse der Befragung im Einzelnen.....	41
7.2.1	Selbsteinschätzung zum Wissensstand (2.4.).....	41
7.2.2	Von wem wurden Sie/wurdest Du aufgeklärt? (2.5).....	42
7.2.3	Selbsteinschätzung: Toleranz (2.6.).....	44
7.2.4	Erstkonfrontation Sexualkunde (2.7.).....	45
7.2.5	Kenntnisstand und Bekanntheit der einzelnen Begriffe (2.8.).....	46
7.2.6	Persönliche Einstellung zu den einzelnen Begriffen (2.9.).....	48
7.2.7	Hättest Du Dir/Hätten Sie sich gewünscht, im Schulunterricht mehr über folgende Begriffe zu erfahren? (2.14).....	52
7.2.8	Wie findest du/Wie finden Sie folgende Sachverhalte (2.15)?.....	55
8	Diskussion	58
8.1	Zusammenfassung der Stichprobe	58
8.1.1	Aufteilung männlich/weiblich.....	58
8.1.2	Schulbildung	58
8.1.3	Wohnort	58
8.1.4	Anzahl der Geschwister bzw. eigene Kinder	58
8.1.5	Religion	59
8.1.6	Selbsteinschätzung zum Wissen	59
8.1.7	Erstkonfrontation mit Sexualkunde	59
8.1.8	Bekannte/nicht bekannte Begriffe.....	59
8.1.9	Einstellung zu den Begriffen	60
8.1.10	Wunsch, im Schulunterricht mehr über die gestellten Begriffe zu erfahren	60
8.1.11	Einstellung zu den Sachverhalten	61
8.2	Übereinstimmung der Hypothesen	62
8.3	Hypothesenbildung.....	63
8.4	Situation und Meinungen zu homo- und transsexuellen Menschen: Vergleiche mit anderen Studien	64
8.4.1	Die Situation homo- und transsexueller Menschen in der EU.....	64
8.4.2	Das Sexualverhalten und die sexuelle Identität 18-44Jähriger	67
8.4.3	Die Einstellung zu homo- und transsexuellen Menschen.....	68
8.4.4	Einstellung von Jugendlichen zu Homophobie.....	72
8.5	Ziel der Untersuchung	74
8.6	Methodische Limitierungen der Studie.....	74
8.7	Resümee und Ausblick.....	75
9	Danksagung.....	77
10	Eidesstattliche Erklärung	78
11	Anhang.....	79

11.1	Literaturverzeichnis	79
11.2	Abbildungsverzeichnis	83
11.3	Tabellenverzeichnis	84
11.4	Fragebogen	85
11.4.1	Fragebogen Jugendliche	85
11.4.2	Fragebogen Erwachsene	93
11.5	Auszug der Studie	101
11.6	Transsexuellen Erlass 1983	105
11.7	Transsexuellen Erlass 1996	106
11.8	Aufhebung des Transsexuellen Erlasses 2006	109
11.9	Lebenslauf	118

1 Prolog

Was ist schon „normal“?

Diese Frage stelle ich mir immer wieder. In unterschiedlichsten Lebenssituationen. In der Arbeit. Im Freundeskreis. Beim U-Bahn fahren. Erschreckenderweise stelle ich dann immer wieder fest, dass es offensichtlich Menschen gibt, die meinen zu wissen, was „normal“ ist. Es gibt Institutionen, die meinen es zu wissen. Es gibt ganze Gesellschaften und Kulturkreise, die das Verhältnis der Menschen zueinander durch Normen regeln. Hinsichtlich der privaten Lebensplanung bedeutet „normal“: Ein Mann und eine Frau führen eine Beziehung – Punkt. Ein „Leitspruch“, der sich durch die letzten Jahrhunderte der Menschheitsgesellschaft mehr oder weniger erfolgreich durchgezogen hat und bis heute standhaft in vielen Köpfen von Menschen verankert ist. Warum auch ändern? Schließlich „gehört“ das so: Männer und Frauen können Nachwuchs zeugen und das ist es doch, worauf es in der Natur ankommt! Das macht glücklich! So ist es „vorgeschrieben“! Aus der Psychologie weiß man, dass es Sicherheit verschafft, sich an etwas orientieren zu können, dazuzugehören, in derselben Gruppe zu sein. Gruppen von Kindern und Jugendlichen stoßen teilweise auf ziemlich brutale Art und Weise Mitglieder aus, die anders sind. Vielleicht sprechen sie anders? Vielleicht bewegen sie sich anders? Vielleicht spielen sie lieber mit anderem Spielzeug, als das, was ihnen zur Verfügung gestellt wird? Hinterfragt wird selten. Man sieht, registriert und ordnet ein! Und dann bekommt man plötzlich Angst! Angst vor dem Ungewissen. „Warum ist der oder die nicht so wie wir? Der/Die ist ja nicht normal.“ Einzige Lösung: Raus mit ihm oder ihr aus unserer Gruppe!!! So oder so ähnlich könnte man „Ausgrenzung“ oder „Angst vor dem Anderssein“ beschreiben.

2 Zusammenfassung

In der vorgelegten Arbeit wurden 94 Jugendliche (24 männlich, 70 weiblich) und 162 Erwachsene (52 männlich, 110 weiblich) hinsichtlich ihres Wissensstandes und ihrer Toleranz und Akzeptanz zu den Themen „Homosexualität“ und „Transsexualität“ befragt. Im Zuge dessen wurde angenommen, dass Frauen und Mädchen sowohl toleranter als auch aufgeklärter sind als Männer und Jungen. Des Weiteren ging man davon aus, dass Jugendliche generell besser über die aufgestellten Begriffe Bescheid wissen, als Erwachsene.

Die Auswahl der Probandinnen und Probanden erfolgte dann über Bildungsinstitute und persönliche Kontakte im Zeitraum von August bis Oktober 2014. Die Daten wurden mittels anonymen Fragebogen erhoben und mittels deskriptiver Statistik, in der absolute und relative Häufigkeiten errechnet wurden, ausgewertet.

Dabei konnten die Hypothesen, dass Mädchen und Frauen gegenüber der Begriffe toleranter wären, bestätigt, hinsichtlich ihres Wissensstandes jedoch widerlegt werden. Die Gründe, warum die männlichen Befragten weniger Toleranz zeigten, sind wahrscheinlich vielfältig und nicht auf einen ausschlaggebenden Punkt zurückzuführen. Ein wesentlicher Aspekt ist jedoch sicher, dass sich die „Männer – Frauen Rolle“ gegenwärtig in einem Umbruch befindet und dem entsprechend, vor allem bei Männern Unsicherheit herrscht, was höchstwahrscheinlich auch auf mangelnde Aufgeklärtheit zurückzuführen ist.

Was an dieser Stelle jedoch noch erwähnt werden muss, ist die Tatsache, dass das Geschlechter Verhältnis meiner Probandinnen und Probanden, vor allem bei den Jugendlichen, nicht ausgewogen war, weswegen die Ergebnisse wahrscheinlich nur eine mangelnde Aussagekraft darstellen. Aus mehreren Studien, die ähnliche Themen behandeln, ist jedoch ersichtlich, dass sich die Ergebnisse meiner Arbeit mit eben diesen oftmals decken. Daraus ist zu schließen, dass die Gründe, die zu einer Ablehnung führen, hinterfragt werden müssen, um Aufklärung und somit in weiterer Folge mehr Akzeptanz zu schaffen.

3 Abstract

In the presented study 162 adults (52 male, 110 female) and 94 adolescents (24 male, 70 female) were interviewed regarding to their knowledge, their tolerance und acceptance to the issues „Homosexuality“ and „Transsexuality“. Thereby it was assumed, that women and girls are more tolerant and sophisticated than men and boys. Furthermore it was proceeded to the assumption, that adolescents are more sophisticated regarding to these issues than adults. The selection of the probands took place through educational institutes und personal contacts in the stretch of August to October 2014. The data was collected by anonymous questionnaires and calculated by absolute and relative frequencies. In course of that, the hypothesis, that women and girls are more tolerant, could be confirmed, the hypothesis in course of their knowledge has been disproved. The reasons, why male probands are less tolerant will probably be diversified and it could not be returned to just one point. One important issue could probably be the change of men and women roles in the recent society. This could be one reason, why men probably feel anxious or uncertain about her role in the society. One declaration for that could be a lack of enlightenment. It must be mentioned, that the relation between the male and female probands, especially the adolescents, was not balanced, thats why the results could show a lack of validity, but in several other studies can be seen, that the results are consistent. Therefore it can be concluded, that the reasons for rejection have to be questioned to get more enlightenment and acceptance.

4 Einleitung: theoretische Hintergrundinformationen

4.1 Begriffsdefinitionen

Homosexualität

Unter dem Begriff der Homosexualität versteht man oftmals nur Männer, die sich zum selben Geschlecht hingezogen fühlen. Verwendet man diesen Begriff jedoch korrekt, spricht man bei Homosexualität von einer generellen Vorliebe zum eigenen Geschlecht, was auch aus dem griechischen Wort „homos“ (= gleich, entsprechend) abgeleitet werden kann. Dabei ist es nicht relevant, ob es sich um Frauen oder Männer handelt. *(Brill/Pepper, 2008)*

Transsexualität:

Transsexuelle Menschen fühlen sich in ihrer Geschlechtsidentität gestört. Das bedeutet, sie fühlen sich ihrem biologischen Geschlecht nicht zugehörig. Dabei wird das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht zwar wahrgenommen, aber für falsch befunden. Allgemein kann man sagen, dass bei transsexuellen Menschen das körperliche Geschlecht nicht mit dem psychisch gefühlten Geschlecht übereinstimmt. Dabei gibt es Frau-zu-Mann-Transsexuelle, also biologische Frauen, die sich als Mann empfinden und Mann-zu-Frau-Transsexuelle, also Männer, die sich als Frau empfinden. *(Vetter, 2010)*

Transvestit/Transvestitismus/Cross Dresser:

Unter Transvestitismus versteht man das Tragen der Kleidung des anderen Geschlechts als Ausdruck der eigenen Geschlechtsidentität. Oftmals hat dies jedoch mit der sexuellen Orientierung nichts zu tun. Dabei gibt es unterschiedliche Formen, wie Cross Dressing, Drag Kings und Drag Queens. Das Tragen der gegengeschlechtlichen Kleidung ruft sexuelle Erregung hervor, grundsätzlich fühlen sich Transvestiten jedoch ihrem biologischen Geschlecht zugehörig. Trotzdem handelt sich um eine Störung der sexuellen Präferenz – das Cross Dressing ist notwendig, um sexuelle Erregung zu erreichen. Grundsätzlich werden (oft homosexuelle) Männer, die sich wie

Frauen kleiden, als Dragqueen und Frauen, die sich wie Männer kleiden, als Dragking bezeichnet. (Vetter, 2010)

Cissexuell bzw. Cis-Mann/Cis-Frau

Ausdruck für Personen, die sich ihrem Geburtsgeschlecht zugehörig fühlen. (Brill/Pepper, 2008)

Intersexualität

Intersexualität oder Zwittertum liegt dann vor, wenn ein Individuum sowohl männliche als auch weibliche Merkmale hat. Handelt es sich um einen medizinisch „echten“ Hermaphroditen, sind gleichzeitig Hoden und Eierstöcke vorhanden. Heutige Schätzungen gehen davon aus, dass etwa jedes zweitausendste Baby kurz nach der Geburt operiert wird, weil es nicht hundertprozentig in die männliche oder weibliche Kategorie passt. (Hengstschläger, 2006)

Bisexualität

Als bisexuell werden Menschen bezeichnet, die ihre sexuelle Orientierung nicht an einem Geschlecht festmachen. (Vetter, 2010)

Biologisches Geschlecht

Dabei handelt es sich um die „klassischen“ biologischen Merkmale, anhand derer Männer und Frauen unterscheidbar sind. (Zimbardo/Gerrig, 2004)

Geschlechterrollen

Dabei handelt es sich um sämtliche Einstellungen und Verhaltensweisen, die eine Gesellschaft als eindeutig männlich oder weiblich ansieht. (Zimbardo/Gerrig, 2004)

Geschlechtsidentität

Hierbei handelt es sich um das eigene Bewusstsein hinsichtlich des Geschlechts. Fühlt man sich seinem Geschlecht sowohl in biologischer als auch in psychischer Hinsicht zugehörig, ist die Geschlechtsidentität übereinstimmend. (Zimbardo/Gerrig, 2004)

Gender Dysphoria

Darunter versteht man unterschiedlichste klinische Erscheinungsbilder, die Hinweis auf eine Störung der Geschlechtsidentität geben können. Dabei gilt jegliches „geschlechtsvariantes Verhalten“ als eines der Geschlechterrolle abweichendes Verhalten, das von einer „harmlosen“ kindlichen oder pubertären Entwicklung bis hin zu einer schweren Geschlechtsidentitätsstörung führen kann. (Brill/Pepper, 2008)

4.2 Geschlechtsdifferenzierung des Menschen

„Bei der Geburt ist die Genderidentität so wenig ausdifferenziert, dass ein genetischer Junge noch zu einem Mädchen gemacht werden kann. Wie sich die Genderidentität später entwickelt, hängt stark von der Erziehung ab.“ J. MONEY, 1975 (Vgl. Swaab, Seite 87)

„(...) Nachdem ein kleiner Junge (John) durch einen schrecklichen Kunstfehler während eines kleinen operativen Eingriffs (...) seinen Penis verloren hatte, wurde beschlossen, aus ihm ein Mädchen zu machen. Um den Prozess der Verweiblichung zu unterstützen, entfernte man seine Hoden, noch bevor er 17 Monate alt war (...) und während der Pubertät verabreichte man ihm Östrogene. (...) Joan entwickelte sich wie ein normales Mädchen. Prof. Money beschrieb den Fall als großen Erfolg. Als ich in einem Seminar in den USA dazu anmerkte, es handle sich hier um den einzigen mir bekannten Fall, der darauf hindeutete, dass das Umfeld die Genderidentität eines Kindes nach der Geburt verändern könne, meldete sich Prof. Milton Diamond zu Wort und wies darauf hin, dass Moneys Behauptung völlig unbegründet sei. Da er Joan kannte, wusste er, dass sie sich als Erwachsene wieder in einen Mann hatte umwandeln lassen, geheiratet und mehrere Kinder adoptiert hatte. (...) Leider verlor John schließlich sein Geld an der Börse, wurde geschieden und beging 2004 Selbstmord. Dieser traurige Fall zeigt, wie stark Testosteron bereits in der Gebärmutter unser Gehirn programmiert. Die operative Entfernung von Penis und Hoden, die psychologische Betreuung und die Verabreichung von Östrogen in der Pubertät konnten die Genderidentität des Kindes nicht verändern.“ (Vgl. Swaab, 2010, Seite 88/89)

Männer und Frauen unterscheiden sich rein physisch. In ihren ersten 5 Lebenswochen ist das jedoch noch anders, da sich in dieser Zeit der Embryo grundsätzlich

noch in beide Richtungen entwickeln kann. Dies bedeutet, dass die Geschlechtsunterschiede zwar bereits im befruchteten Ei festliegen, sie manifestieren sich jedoch erst im Laufe der Zeit. Diese Erkenntnis ist jedoch noch relativ „jung“. Noch zu Beginn der 1960er Jahre war die Wissenschaft der Meinung, das Kind käme als „unbeschriebenes Blatt“ zur Welt und erst das Umfeld lenke es in eine weibliche oder männliche Richtung. Diese Vorstellung hatte oftmals schwerwiegende Folgen für Kinder, dessen Geschlecht direkt nach der Geburt nicht eindeutig festzustellen war. Erst in den frühen 1980er Jahren gewann die Forschung neue Erkenntnisse, die im folgenden Text genauer beschreiben werden. (Swaab, 2010)

Ein menschliches Leben beginnt prinzipiell in einem Eierstock – findet eine Befruchtung des Eis durch ein männliches Spermium statt, finden in weiterer Folge mehrere Prozesse statt, die zur Geschlechtsdifferenzierung des Kindes beitragen. Nach ca. 30 Stunden beginnt sich die befruchtete Zelle zu teilen. Im Laufe der nächsten 4 Tage wächst der Embryo zu einem massiven Zellklumpen heran. Die nächsten 2 Tage dehnt sich der Embryo immer mehr aus und nistet sich etwa an Tag 6 in der Gebärmutter ein. In der 3. Schwangerschaftswoche entwickelt sich die Keimscheibe aus den 3 Schichten Ektoderm, Mesoderm und Entoderm, aus der sich dann – zwischen der 4. und 8. Woche – alle Organe und Gewebe bilden. Aus dem Entoderm entstehen Lunge, Luftröhre, Bronchien und Magen-Darm-Trakt, Leber, Bauchspeicheldrüse, Schilddrüse, Thymusdrüse, Harnblase und Harnröhre. Aus dem Mesoderm entwickeln sich die Knochen und Muskeln, Lymphgewebe, Herz und Blutzellen, sowie Urogenitaltrakt und Keimdrüsen. Aus dem Entoderm entwickeln sich schließlich Haut, Haare, Nägel, Ohren, Augen, Hypophyse und das gesamte Nervensystem. (Broschüre ATME e.V.)

Das erste Organ, das sichtbar wird, ist das Nervensystem. Viele Faktoren, die von außen einwirken, sind an der Ausbildung dieses und der Entwicklung und Wanderung der Nervenzellen beteiligt. Diese können Alkohol, Drogen oder Strahlung sein, die die Entwicklung des Nervensystems erheblich beeinträchtigen kann. Bis zum Ende der 10. Woche ist das gesamte Nervensystem inklusive Rückenmark fertig ausgebildet. Während dieser Entwicklungsphase ist die genetische Struktur ein entscheidender Faktor, der den Prozess vorantreibt. Dabei gilt: Das X Chromosom ist für die Entwicklung des weiblichen Fötus verantwortlich, das Y Chromosom in die

männliche Richtung. Alle Föten jedoch produzieren die gleiche Menge an Östrogen. Entwickelt sich außer diesem Hormon kein anderes, wird der Fötus weiblich. Schaltet sich jedoch die SRY am Y Chromosom ein, führt dies dazu, dass Testosteron und Dihydrotestosteron (DHT) gebildet wird und sich der Embryo in eine männliche Richtung entwickelt. DHT ist die aktivste Form des Testosterons und stellt das eigentlich wirksamste Androgen dar. Es entsteht aus dem Enzym 5 α -Reduktase des Testosterons und ist vor allem für die Funktion der Prostata zuständig. (*Broschüre ATME e.V.*)

Neben den Nieren – genauer seitlich davon – bilden sich zwei Genitalleisten und zwei Paar Gänge, die typischerweise als Müller-Gang (aus dem die weibliche Weiterentwicklung erfolgt) und Wolff-Gang (aus dem die männliche Weiterentwicklung erfolgt) bezeichnet werden. Diese beiden Gänge haben sowohl männliche als auch weibliche Föten. Aus dem Müller Gang entwickeln sich bei „normaler weiblicher Entwicklung“ Einleiter, Gebärmutter und Scheide. Aus dem Wolff Gang, der auch Uringang oder primärer Harnleiter genannt wird, entwickelt sich der „normale männliche“ Harnleiter. Bei den XY Föten sind Testosteron und DHT dafür zuständig, eine männliche Entwicklung voranzutreiben, das Anti Müller Hormon sorgt dafür, den weiblichen Genitalgang „rückzubilden“. Bei den XX Föten hingegen fehlen Testosteron und Anti Müller Hormon – die Entwicklung geht in die weibliche Richtung, der Wolff'sche Gang bildet sich zurück. Nach der sechsten Woche erfolgt dann eine eindeutige Entwicklung in Richtung männlich oder weiblich. Entwickeln sich Hoden, wird Testosteron freigesetzt, wodurch die Ausbildung der männlichen Samengänge erfolgen kann. Währenddessen werden weitere Hormone freigesetzt, die das Schrumpfen der Gebärmutter und der Eileiter begünstigt. Die Gonaden setzen dann Östrogene frei, der Anteil an Testosteron schwindet. Sämtliche Änderungen in diesen Prozessen können einen (teilweise dramatischen) Einfluss auf das menschliche Geschlecht nehmen. (*Ainsworth, 2015*)

Ist der Fötus in etwa 12 Wochen alt, beginnt der fötale Hypothalamus Gonadoliberin (GNRH) freizugeben. Die Hypophyse beginnt daraufhin mit der Ausschüttung der Hormone FSH (Follikel stimulierendes Hormon) und LH (luteinisierendes Hormon), die dafür verantwortlich sind, die Gonaden zu „aktivieren“ und ihre – entweder männlichen und weiblichen „Antreiber“ (Testosteron oder Östrogen) - auszuschütten. Wird

der Fötus männlich, also wirkt Testosteron, formen sich der Hodensack, die männliche Harnröhre und der Penis und die Hoden „wandern“ in den Hodensack. Wird er weiblich, also wirkt Östrogen, zieht sich die Eichel zusammen und entwickelt sich zu einem Kitzler, es entstehen Schamlippen, Scheide und weibliche Harnröhre. (*Broschüre ATME e.V.*)

Insgesamt kann man da Geschlecht eines Menschen an 5 verschiedenen, vorgeburtlichen Ebenen festmachen. Dazu zählt die chromosomale, die gonadale und endokrine, die gonoduktale, die genitale und die cerebrale Ebene. Zu Geschlechtsvarianten kommt es, wenn es zu Störungen auf einer oder mehrerer der Ebenen kommt. Dabei können die Auswirkungen unterschiedlich sein. Zusätzlich zu diesen Ebenen spielt die psychosoziale Ebene eine erhebliche Rolle bei der Geschlechtsdifferenzierung, die sich in ein Zuweisungsgeschlecht, ein Erziehungsgeschlecht und ein Identifizierungsgeschlecht gliedert. (*Vetter, 2010*)

4.2.1 Das chromosomale Geschlecht

Männer und Frauen sind hinsichtlich ihrer Chromosomenanzahl gleich: Menschen haben einen Chromosomensatz von 44 Autosomen (also 22 Paare) und 2 Gonosomen (also 1 Paar). Der genetische Unterschied zwischen Männern und Frauen besteht darin, dass Männer ein XY – Gonosomenpaar und Frauen ein XX Gonosomenpaar besitzen. Das Geschlecht des Embryos ist bereits bei der Befruchtung festgelegt. Dabei gilt: Ein männliches Individuum entwickelt sich aus einer Zygote mit einem x- und einem y-Chromosom, ein weibliches Individuum aus zwei x-Chromosomen. Der Mann produziert zwei Klassen von Spermien: Die eine Hälfte beinhaltet ein X-Chromosom, die andere ein Y-Chromosom. Die Entwicklung der weiblichen oder männlichen Geschlechtsmerkmale beginnt in etwa, wenn der Embryo 2 Monate alt ist – davor sind die Gonaden weder eindeutig männlich oder eindeutig weiblich. Abhängig vom Hormonstatus erfolgt die weitere Entwicklung entweder in Ovarien oder Hoden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass nur ein kleiner Teil des Y-Chromosoms das männliche Geschlecht bestimmt. Eine wichtige Rolle bei der chromosomalen Geschlechtsbestimmung spielt das SRY Gen= Sex determination region of Y: Es handelt sich hierbei um eine Stelle am Y Chromosom, die für die Ausbildung der Geschlechtsidentität zuständig ist. Der so genannte TDF (=Testes

Determination factor) produziert das dafür notwendige Testosteron und ist somit sowohl für die männliche genotypische, als auch männlich phänotypische Ausprägung verantwortlich. (Campbell/Reece , 2003)

Chromosomenbedingte Geschlechtsvarianten:

Turner Syndrom: Genotyp X0:

Phänotyp: Das Turner Syndrom entsteht, wenn das zweite weibliche Geschlechtschromosom fehlt. Die Symptome können in Form von Faltenhals, Kleinwüchsigkeit, Kubitus valgus, nicht vorhandene Geschlechtshormonproduktion und Infertilität auftreten. Betroffene gelten wegen der weiblich aussehenden Geschlechtshormone oft als weiblich. „(...) So kann es sein, dass ein Spermium ganz ohne Geschlechtschromosomen eine Eizelle – die ja ein X-Chromosom besitzt – befruchtet. Diese X0 Individuen entwickeln sich zu Frauen, die jedoch steril bleiben. Bei etwa jeder 3000. weiblichen Geburt tritt dieses nach dem amerikanischen Endokrinologen Henry Hubert Turner benannte Syndrom auf.“ (Vgl. Jahn, 2015, Seite 2)

Klinefelter Syndrom: Genotyp XXY.

Phänotyp: Das bedeutet, die Person hat ein männliches Aussehen, einen relativ kleinen Penis und lediglich rudimentäre Hoden, die sich aus der geringen Androgenproduktion ergeben. Oftmals haben Betroffene eine schwache Libido und werden in den meisten Fällen als männlich bezeichnet. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 1: 400 bis 1: 1000 trennen sich die Geschlechtschromosomen des Vaters bei der Samenzellreifung nicht, dadurch besitzt das Kind zwei X und ein Y Chromosom. (Vgl. Jahn, 2015)

XXX-Anomalie Genotyp XXX:

Phänotyp: Das Triple X Syndrom ist gekennzeichnet dadurch, dass Betroffene meist einige Zentimeter kleiner sind als der Durchschnitt, haben lange Beine und einen schlanken Körper. Hinsichtlich ihrer Fertilität gibt es weitgehend keine Einschränkungen. (Vetter, 2010)

XYY Anomalie: Genotyp XYY:

Phänotyp: Oftmals sind Betroffene außergewöhnlich groß, hinsichtlich ihrer Fertilität sind sie jedoch ebenfalls nicht beeinträchtigt. (Vetter, 2010)

4.2.2 Das gonadale und endokrine Geschlecht

Im Hinblick auf die menschliche Sexualität sind die Hypophyse und die Gonaden die wichtigsten endokrinen Drüsen. Dabei hat die Hypophyse die wichtigste Rolle inne, da sie die Gonaden stimuliert. Die Hypophyse steuert und koordiniert die Abgabe des FSH und LH, wobei beim Mann das LH Hormon als „Zwischenzellen-stimulierendes Hormon“ angesehen wird, da es die Zwischenzellen stimuliert, die in den Hoden die Sexualhormone produzieren. Die Hormone, die in den Gonaden produziert werden, bezeichnet man als Gonaden Hormone, die man in bestimmte Gruppen einteilen kann. Dabei nennt man die Hormone, die für die weibliche Entwicklung eine Rolle spielen, Östrogene, die für die männliche Entwicklung Androgene. Trotz der Differenzierung spielen beide Hormone sowohl in männlichen als auch in weiblichen Körpern eine wesentliche Rolle. (*Haeberle, 1985*)

Hormonell bedingte Geschlechtsvarianten

Androgen Resistenz-Syndrom: Testikuläre Feminisierung: Genotyp XY

Hier handelt es sich um eine angeborene x-chromosomale, rezessive Störung und eine Reaktion auf Androgene ist nicht möglich.

Phänotyp: Die äußeren Genitalien sind eher weiblich, Betroffene werden auch meistens als weiblich bezeichnet. Hoden sind in der Gegend der Leisten vorhanden. Ist die Ausformung extrem, sind auch Brüste vorhanden, es bildet sich jedoch eine kurze, blind endende Vagina. Die Scham- und Achselbehaarung ist kaum vorhanden. (*Vetter, 2010*)

Enzymdefekte bei XY Genotypus: 5 – α – Reduktase – Mangel: Genotyp XY

Phänotyp: In diesem Fall ist die Testosteronproduktion unterbrochen. Dadurch entwickeln sich die Genitalien nicht eindeutig. Tendenziell neigen Betroffene jedoch eher zu einem weiblichen Habitus und werden dem entsprechend auch eher als weiblich bezeichnet. (*Vetter, 2010*)

Androgenitales Syndrom – AGS: Genotyp: XX

Phänotyp: Da der Androgen Spiegel hier im Föten Stadium zu hoch ist, haben Betroffene eine vergrößerte Klitoris, eher verschmolzene Schamlippen und eine ver-

stärkte Körperbehaarung. Das AGS gilt als häufigste weibliche Intersex Störung. (Vetter, 2010)

4.2.3 Das gonoduktale Geschlecht

Das gonoduktale Geschlecht beinhaltet alle inneren Geschlechtsorgane (Nebenhoden, Samenleiter und Samenbläschen bei männlichem Geschlecht und Eileiter, Gebärmutter und Vagina bei weiblichem Geschlecht) und deren Bildung. (Vetter, 2010)

Gonoduktale Geschlechtsvarianten

Hermaphroditismus: Genotyp XX oder XY

Phänotyp: Eher selten. Es sind sowohl Hoden als auch Eierstöcke vorhanden, deshalb kann der Genotypus sowohl XX als auch XY sein. Die äußeren Genitalien und sekundären Geschlechtsmerkmale sind intersexuell. (Vetter, 2010)

Pseudohermaphroditismus: Genotyp XX

Phänotyp: Weibliche Pseudohermaphroditen haben grundsätzlich eher männlich aussehende Genitalien, sind jedoch XX. Männliche Pseudohermaphroditen haben rudimentäre Hoden, sind XY und ihre externen Genitalien sind unvollkommen. Je nach Morphologie der Genitalien werden sie als weiblich oder männlich bezeichnet. (Vetter, 2010)

4.2.4 Das genitale Geschlecht

Hinsichtlich des genitalen Geschlechts gibt es die Einteilung in die inneren und die äußeren Geschlechtsorgane, die allgemein bekannt sind. Dabei handelt es sich bei den inneren Geschlechtsorganen der Frau um Eileiter, Uterus, Vagina und Eierstöcke, bei denen des Mannes um Samenleiter, Samenbläschen und Prostata. Das äußere Geschlecht umfasst hierbei bei Frauen die Klitoris und kleinen und großen Schamlippen, bei Männern Penis und Hodensack. Auch hier gibt es Varianten – sie können unterentwickelt sein oder komplett fehlen. An dieser Stelle gilt es jedoch noch zu erwähnen, dass man in die primären, die tertiären und die sekundären Geschlechtsmerkmale unterteilt, wobei die primären die äußeren Geschlechtsorgane bezeichnen, die bereits bei der Geburt vorhanden sind, die sekundären solche sind,

die sich während der Pubertät entwickeln und die tertiären die „psychischen Qualitäten“ darstellen. (Haeberle, 1985)

4.2.5 Das cerebrale Geschlecht

Das „männliche“ Gehirn und die sexuelle Orientierung

Es gibt einige Studien, die Hinweise auf anatomische bzw. funktionelle Unterschiede zwischen heterosexuellen und homosexuellen Männern liefern. Andere wiederum liefern die Erkenntnis, dass Gene für die sexuelle Orientierung mitverantwortlich sind. In einer Studie aus dem Jahr 1990 fand Dick Swaab heraus, dass der Nucleus suprachiasmaticus (NSC) im Hypothalamus bei homosexuellen Männern um das Doppelte größer ist als bei heterosexuellen Männern. Im Jahr 1995 konnte er nachweisen, dass der Unterschied auf die unterschiedlichen Wechselwirkungen zwischen dem entstehenden Gehirn und dem Testosteron zurückzuführen ist. In einer anderen Studie konnte festgestellt werden, dass ein Bündel von Nervenbahnen, welches die Gehirnhälften miteinander verbindet (die so genannte Commissura), bei homosexuellen Männern auffallend groß ist. Laut heutigem Wissensstand ist diese Struktur auch maßgeblich mitverantwortlich für geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich Kognition und Sprache. Ivanka Savic und ein Team schwedischer Wissenschaftler konnten nachweisen, dass homosexuelle Männer keine anatomische Symmetrie der beiden Gehirnhälften vorweisen, was bei heterosexuellen Männern sehr wohl der Fall ist. Durch PET Scans konnte man des Weiteren feststellen, dass das Gehirn homosexueller Männer dem heterosexueller Frauen ähnlicher ist. Savic berichtete auch, dass der Hypothalamus homosexueller Männer durch den Geruch von männlichem Schweiß stimuliert wird, heterosexuelle Männer reagierten darauf jedoch nicht, was sie zu dem Schluss kommen ließ, dass es zwischen homo- und heterosexuellen Männern Unterschiede in den Schaltkreisen des Hypothalamus geben dürfte. LeVay konnte in seiner Studie Im Jahr 1992 generelle Unterschiede im Hypothalamus Aufbau von hetero- und homosexuellen Männern feststellen. Bislang hat man jedoch kein bestimmtes Gen identifizieren können, dass bewusst die sexuelle Orientierung beeinflusst. Viele Experten und Wissenschaftler sind sich einig, dass dafür eine Kombination mehrerer genetischer und umweltbedingter Faktoren eine Rolle spielt. Aufgrund der zahlreichen Studien kann man jedoch mit Gewissheit sagen, dass sich

die Gehirnanatomie zwischen homosexuellen und heterosexuellen Menschen unterscheidet. (*Brizendine, 2011*)

Das weibliche Gehirn und die sexuelle Orientierung

Die Grundlage des weiblichen Gehirns stellt die Kombination von genetischer Ausprägung und den Hormonen, die während der Embryonalentwicklung auf den Embryo wirken, dar. Homosexualität unter Frauen liegt in der weiblichen Bevölkerung bei etwa 5 bis 10 Prozent, was laut Jorm in einem kontinuierlichen Verhältnis zu den restlichen Ausprägungen steht. Die Verdrahtung im Gehirn, die bei Frauen die Neigung zum gleichen Geschlecht darstellt, ist in etwa nur halb so groß wie bei männlichen Gehirnen, was der Grund dafür ist, dass Homosexualität unter Männern in etwa doppelt so oft vorkommt, wie bei Frauen. Die Homosexuellenforschung wurde lange Zeit als männliche Domäne angesehen, dem entsprechend haben sich Wissenschaftler auch hauptsächlich mit der männlichen Homosexualität beschäftigt. Erst seit Kurzem arbeitet die Forschung vermehrt an der weiblichen Homosexualität. Sandfort beschreibt in einer seiner Studien, dass eine Erklärung dafür sei, dass lesbische Frauen ein größeres Selbstwertgefühl und dadurch auch eine bessere Lebensqualität haben als homosexuelle Männer, was seiner Aussage nach, aus mehreren psychosozialen Studien hervorgeht. Also war die weibliche Homosexuellenforschung deshalb länger im Hintergrund weil es homosexuelle Frauen in der Gesellschaft oft leichter haben als Männer. Le Vay kam in seiner Studie zu dem Ergebnis, dass die sexuelle Orientierung von der Verdrahtung des Gehirns abhängt. In mehreren Zwillingstudien konnte man auch hier feststellen, dass sowohl die männliche, wie auch die weibliche sexuelle Orientierung eine genetische Komponente hat. (*Brizendine, 2007*)

Frauen, die im Mutterleib einer erhöhten Testosteronkonzentration ausgesetzt waren, erinnerten sich, dass sie als Kinder ein eher männliches Spielverhalten hatten als andere und berichteten, sich eher zum weiblichen Geschlecht hingezogen zu fühlen oder bi- bzw. homosexuell hingezogen zu fühlen. Rahman untersuchte 2003 die Unterschiede in der Gehirnverdrahtung von homosexuellen und heterosexuellen Frauen anhand ihrer Schreckreaktion. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass die Reaktion bei homosexuellen Frauen schwächer war – in etwa so hoch wie bei heterosexuellen Männern. Das ist ein Hinweis darauf, dass es Unterschiede in der

Hirnverdrahtung zwischen homo- und heterosexuellen Frauen gibt. (Brizendine, 2007)

Das Soziale Geschlecht: Ebenen, die sich nach der Geburt entwickeln (können)

„Alle Dinge, die ein Mensch sagt oder tut, um sich je nachdem, als Junge oder Mann, Mädchen oder Frau darzustellen. Das schließt Sexualität im Sinne von Erotik ein, ist aber nicht darauf beschränkt. Die Geschlechtsrolle wird nicht bei der Geburt festgelegt, sondern nach und nach durch Erfahrungen aufgebaut und vervollständigt. das geschieht durch zufälliges und ungeplantes Lernen, durch gezieltes Unterweisen und Einschärfen.“ (Vgl. Haeberle, 1985, Seite 164)

Geschlechtsunterschiede im Verhalten: „Mädchen spielen mit Puppen, Burschen mit Autos“: Diese Rollenzuweisung ist eines der klassischsten Klischees hinsichtlich der Geschlechtsidentifizierung. Dick Swaab untersuchte das Spielverhalten zwischen männlichen und weiblichen Kindern in einer groß angelegten Studie. Er wollte diesem Klischee aufgrund mehrerer Beobachtungen an Tieren nicht sein vollstes Vertrauen schenken und begann, seinen eigenen Kinder und denen aus der Umgebung Spielzeug anzubieten. Das Ergebnis: Konsequenterweise griffen die Mädchen zu den Puppen und die Jungen zu den Soldaten und Autos – sie folgten den stereotypen Mustern vollkommen. Spätere Studien von Alexander und Hines, in denen sie Meerkatzen Puppen und Autos anboten, bestätigten die Studie Swaabs: Die weiblichen Meerkatzen griffen zu den Puppen, die männlichen zu den Autos. Das Ergebnis, das sich aus den diversen Untersuchungen zeigt ist dabei folgendes: Die Bevorzugung eines Spielzeuges ist keine „gesellschaftliche Nötigung“, sondern offenbar in unserem Gehirn vorprogrammiert und dient als Vorbereitung auf unsere späteren Rollen in der Gesellschaft. (Swaab, 2010)

4.2.6 Das Zuweisungsgeschlecht

Diese Ebene bezeichnet die „normale“, anatomische Geschlechtsentwicklung eines Menschen. Es handelt sich um das Geschlecht, das unmittelbar nach der Geburt festgestellt wird. Die weitere Entwicklung des Kindes hinsichtlich der Geschlechtsidentität hängt maßgeblich davon ab, wie es erzogen wird. (Vetter, 2010)

4.2.7 Das Erziehungsgeschlecht

Das Erziehungsgeschlecht beinhaltet alle geschlechtstypischen Verhaltensweisen, die in einer Gesellschaft normativ sind. Dabei wird dem Kind beigebracht, welche für das Geschlecht typischen Verhaltensmuster und Regeln in der jeweiligen Gesellschaft angemessen sind. Diese variieren hinsichtlich der Kultur, der Religion und dem gesellschaftlichen Stand der Eltern. (Vetter, 2010)

4.2.8 Das Identifizierungsgeschlecht

Die Geschlechtsidentität ist ein Konstrukt aus Erfahrung, innerer Überzeugung und Gewissheit, nicht dem biologischen Geschlecht anzugehören, das bei der Geburt festgelegt wurde. Oftmals ist es so, dass sich Betroffene nicht eindeutig weiblich oder eindeutig männlich sondern, sondern sich „irgendwo in der Mitte“ widerfinden. Ein Kind, das innerhalb der „männlichen Rolle“ erzogen wird, wird sich in den meisten Fällen auch „männlich verhalten“, dasselbe gilt für die Erziehung in die „weibliche“ Richtung. Dieses Rollendenken stand auch in der Vergangenheit immer wieder unter Kritik, auch weil die Wissenschaft mittlerweile weiß, dass die Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht so groß sind, wie lange Zeit angenommen. Ein wesentlicher Punkt scheint jedoch unumstritten, nämlich der der Zeugungsfunktion: Zur Zeugung braucht es zwar beide Geschlechter, Frauen sind jedoch alleine für die Empfängnis und die Geburt verantwortlich. In jeder anderen Hinsicht jedoch sind einerseits die Unterscheide zwischen männlich und weiblich nicht so ausgeprägt wie angenommen und andererseits kam die Wissenschaft zu der Erkenntnis, dass viele klassisch männlich oder klassisch weiblichen Eigenschaften nicht wie früher angenommen, als genetisch oder angeboren angenommen wurden, sondern sich als „anerzogen“ erwiesen. Die Forschung weiß mittlerweile, dass der Einfluss von Kultur und Erziehung einen wesentlichen Beitrag zur Geschlechtsidentität leistet. (Haeberle, Onlineausgabe 2003)

Die Grenze zwischen den Geschlechtern schwimmt. Die Wissenschaft hat mittlerweile viele der verantwortlichen Gene identifizieren können, die an Sexualdifferenzierungsstörungen (DSD) beteiligt sind und dadurch die Anatomie und Physiologie beeinflussen. (Ainsworth, 2015)

	Typischer Mann	Subtile Variationen	Mittelstarke Variationen	Ovotestikuläre DSD1	46, XX testikuläre DSD	Mittelstarke Variationen	Subtile Variationen	typische Frau
Chromosomen	XY	XY	XY	XX, XY oder Mix beider	XX	XX	XX	XX
Gonaden	Hoden	Hoden	Hoden	Sowohl ovariales als auch testikuläres Gewebe	Kleine Hoden	Eierstöcke	Eierstöcke	Eierstöcke
Geschlechtsorgane	Männliche innere und äußere	Männliche innere und äußere	Männliche äußere Geschlechtsorgane mit anatomischen Variationen wie Harnröhrenöffnung an der Unterseite des Penis	Nicht eindeutig männliche oder weibliche	Externe männliche Geschlechtsorgane	weibliche innere und äußere Geschlechtsorgane	weibliche innere und äußere Geschlechtsorgane	weibliche innere und äußere Geschlechtsorgane
Andere Charakteristika/Beispiele	Männliche sekundäre Geschlechtsmerkmale	Kleinste Unterschiede wie geringe Spermienproduktion, zum Teil hervorgerufen durch Variationen in Genen der Geschlechtsentwicklung.	Betrifft 1 von 250 bis 400 Geburten	Selten wird von Personen (meist XY) berichtet, die ein gesundes Kind zur Welt bringen	Ursache ist meist das Gen SRY, das das männliche Geschlecht bestimmt	Variationen in der Geschlechtsentwicklung	Subtile Unterschiede wie Überschuss männlicher Sexualhormone oder polycystische Eierstöcke	weibliche sekundäre Geschlechtsmerkmale

Abbildung 1: Intersex und Geschlechtsentwicklung

Quelle: Unterschiede DSD - © Spektrum der Wissenschaft: Ainsworth, 2015

1 DSD: „disorders of sexual development“

4.3 Transsexualität

„Entsprechend der Tatsache, dass jedes Individuum aus vielen Tausenden von Erblichkeiten besteht, und zwar sowohl mütterlichen als väterlichen Genen, kann die Anzahl möglicher und vorhandener intersexueller Biotypen nicht hoch genug veranschlagt werden.“ (Hirschfeld, 1923)

Transsexualität ist so alt wie die Menschheit selbst. Jedoch wurden Transsexuelle in unterschiedlichen Epochen und Kulturen unterschiedlich behandelt. Schon in der Antike gibt es Belege von Geschlechtsumwandlungen, die zum damaligen Zeitpunkt als eine Art Mysterium angesehen wurden und denen man höchsten Respekt zollte. Der blinde Seher Teiresias in der griechischen Mythologie verwandelte sich wie durch ein Wunder in eine Frau und danach wieder in einen Mann. Die Tatsache, dass ihn diese Erfahrung sowohl weibliche als auch männliche sexuelle Erfahrung erfahren ließ, verhalf ihm zu hohem Ansehen. In einigen Völkern übernehmen beispielsweise bis heute Männer eine feminine Geschlechtsrolle. Diese sind oft ebenfalls sehr angesehen, da man glaubt (und in der Vergangenheit glaubte), sie hätten magische Kräfte. Homosexuelle Männer beispielsweise durften Schamanen heiraten, um die sexuelle Erfüllung ihrer maskulinen Rolle zu finden. In der christlichen, westlich orientierten und weniger toleranten Gesellschaft gibt es jedoch keine vergleichbaren Zeugnisse, die sich teilweise bis heute in der Gesellschaft fest verankert haben, im Gegenteil: Die christliche Kultur war gekennzeichnet durch eine teilweise fanatische Unterdrückung von allem, was nicht der aufgestellten Norm entsprach. Dabei kam (und kommt es noch immer) teilweise zur Verfolgung sexueller Abweichungen und dem entsprechenden Sanktionen, wie Strafandrohungen und Gewaltanwendung. (Haeberle, Onlineausgabe 2003)

4.3.1 Transsexualität in anderen Kulturen

Bei den Hirjas in Indien handelt es sich beispielsweise um eine „Institution des Gender Crossings“ mit weltweit etwa 1,2 Millionen Mitgliedern. Die meisten der Mitglieder sind Männer, die nicht als Männer leben möchten und sich deshalb der Institution der Hirjas anschließen. Hirjas sind dadurch gekennzeichnet, dass sie Frauenkleider und typisch weibliche Frisuren tragen, sich schminken und Rollen übernehmen, die übli-

cherweise dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden. Oftmals arbeiten sie sogar als SexarbeiterInnen. Als Initiationsritus gilt die Kastration, die sozusagen den Einstieg in ein transsexuelles Leben bieten soll. Aufnahmekriterium sind die „ambivalenten Genitalien“, woraus sich auch der Name „Hirja“ ableiten lässt, der die gleiche Bedeutung wie Hermaphrodit besitzt. Oftmals gilt für die Hirjas die Bezeichnung des „dritten Geschlechts“, die jedoch nicht eindeutig ist, da sie nicht als „Drittlebewesen“ neben Männern oder Frauen leben. Vielmehr geht es um einen Wechsel vom einen zum anderen Geschlecht, der im sozialen Kontext mittlerweile so etabliert ist, dass es sich um eine eigene Institution handelt. In Afrika beispielsweise gibt es „weibliche Ehemänner“. Der Begriff der „Gynaegamie“ spielt in diesem Kontext eine wesentliche Rolle und beschreibt die Heirat zwischen zwei Frauen. Laut Tietmayer (1985), kommt Gynaeagmie in mehr als dreißig verschiedenen Gesellschaften in verschiedenen Teilen Afrikas vor und gilt dort als kulturelle Praxis. Dabei gilt diese Praxis nicht als Bruch. Die heteronormative Rollenverteilung bleibt aufrecht, da eine Frau den Part des „Ehemanns“ übernimmt, was man unterschiedlichen Bräuchen, wie der Brautwerbung oder das „Handanhalten“ bei nahen Verwandten um die Frau erkennt. Die Rollenverteilung ist zudem traditionell: Die Frau, die den weiblichen Part innerhalb der Ehe übernimmt, also die Rolle der Ehefrau inne hat, ist für den Haushalt und die Kindererziehung zuständige, während der „Ehemann“ Aufgaben erledigt, die weitestgehend als „typisch männlich“ angesehen werden. Die Kinder der Frau haben zudem meistens einen oder mehrere biologische Väter, die jedoch nicht im gemeinsamen Haushalt leben und auch sonst mit der Frau emotional nicht verbunden sind. Der Nachwuchs „gehört“ des Weiteren beiden Frauen gleichermaßen. „Fehlt“ ein Sohn, übernimmt eine Tochter diesen Part und fungiert als „männliche Tochter“, was auch aufgrund des strikten Erbrechts eine gängige Praxis ist. Tobeljas am Balkan beispielsweise gelten als „geschworene Jungfrauen“ und man findet sie hauptsächlich in Albanien, Mazedonien, Montenegro und dem Kosovo. Solche Frauen haben sich gesellschaftliche, anerkannte, männliche Attribute angeeignet, die die Kleidung, das Auftreten und den gesamten Habitus betreffen. Tobeljas kommen hauptsächlich in ländlichen Gegenden vor und führen auch klassische männliche Arbeiten aus. Der Begriff „geschworene Jungfrau“ kommt daher, dass Tobeljas einen Schwur ablegen müssen, der es ihnen entsagt, sexuelle Kontakte zu pflegen, dementsprechend dürfen sie auch selbst keinen Nachwuchs zeugen. Nicht eindeutig geklärt ist, ob auch

hier die „männliche Erbschaftsfolge“ eine Rolle spielt, wenn „echte“ männliche Nachkommen fehlen. (*Feichtinger, 2008*)

Georg S. Kranz (Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, MedUni Wien) konnte in einer Studie unter der Leitung von Rupert Lanzenberger nachweisen, dass die Neuronen bei transsexuellen Menschen anders vernetzt sind: Die persönliche Geschlechtsidentität eines jeden Menschen spiegelt sich in der Vernetzung der Hirnregionen wider. Die Methode, die dabei maßgeblich beteiligt war und das Ergebnis der Studie ermöglichte, war die Magnetresonanztomografie (MRT). Dadurch konnte die Mikrostruktur der Gehirnverbindungen mit bisher unerreichter Genauigkeit dargestellt werden. Kranz konnte mittels Diffusions-Tensor-Bildgebung (DTI) die möglichen Einflüsse auf Geschlechtsidentität und sexueller Ausrichtung auf die Mikrostruktur bildlich darstellen. An der Studie beteiligten sich 23 „weiblich-zu männliche“, 21 „männlich-zu-weibliche“ transsexuelle, 23 weibliche und 22 männliche Personen. Die Forscherinnen und Forscher kamen dabei zu folgendem Ergebnis: Man konnte signifikante Unterschiede in der Mikrostruktur der Hirnverbindungen untereinander, sowie des davon abhängigen Testosteronspiegels feststellen. Transsexuellen Menschen konnte eine „Mittelstellung“ zwischen dem männlichen und dem weiblichen Geschlecht nachgewiesen werden. Lanzenberger folgert daraus, dass sich die Geschlechtsidentität im Laufe der Entwicklung des Nervensystems unter dem ständigen Einfluss von Geschlechtshormonen manifestiert. Diese Erkenntnis bestätigt die zuvor aufgestellte Hypothese, dass sich die Entwicklung der Nervenfaserbahnen in der spät pränatalen bis zur früh postnatalen Entwicklung des Gehirns unter dem Einfluss des Geschlechtshormon-Milieus manifestiert und dadurch beeinflusst wird. (*Kranz, 2014*)

Mann-zu-Frau- Transsexualität (MzF) kommt in etwa bei einem von 10.000 Menschen vor, Frau-zu-Mann Transsexuelle bei etwa einer von 30.000 Menschen. Der Bed Nucleus der Stria terminalis (BST) ist eine kleine Hirnstruktur und liegt an der Spitze des lateralen Ventrikels. Diese Hirnregion ist für das Sexualverhalten verantwortlich. Dieser zentrale Teil des Gehirns (BSTc) ist bei Männern doppelt so groß wie bei Frauen und enthält zudem doppelt so viele Neuronen. Bei MzF-Transsexuellen konnte in einer Studie aus dem Jahr 1995 ein weiblicher BSTc festgestellt werden. Der BSTc eines FzM Transsexuellen hatte einen männlichen BSTc. Später konnte

rund um die Forschergruppe von Ivanka Savic in Stockholm herausgefunden werden, dass das Stimulationsmuster bei MzF Transsexuellen zwischen dem von Männern und Frauen lag, indem man sie mit weiblichen Pheromonen stimulierte. (Swaab, 2010).

4.3.2 Die Pathologisierung von Transsexuellen

Die erste operative Angleichung eines Mannes an das weibliche Geschlecht erfolgte 1952/1953 in Dänemark, was zu einer neuen Ära in der Geschichte des Transsexualismus führte. Im Jahr 1952 wurde auch erstmalig der Begriff „Transsexualismus“ geprägt. Zum heutigen Zeitpunkt liegt die Geburtsrate von inter- bzw. transsexuellen Männern etwa bei 1: 11.900 bis 45.000, bei inter- bzw. transsexuellen Frauen bei etwa 1: 30.000 bis 100.000. Dabei lassen jedoch nur etwa 43 Prozent der Betroffenen eine geschlechtsangleichende Operation vornehmen lassen. Seit dem Jahr 1952 ist die Akzeptanz Transsexueller in der Öffentlichkeit stetig gewachsen. Trotz dessen werden transsexuelle Menschen bis heute als krank betrachtet. (Rauchfleisch, 2012)

Der Transsexualismus ist im ICD-10 (Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme der WHO) fest verankert. Auch die DSM-IV (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders der American Psychiatric Association) zählt Transsexualismus zu den sexuellen und Geschlechtsidentitätsstörungen. Dabei ordnet die ICD-10 Transsexualismus den „Störungen der Geschlechtsidentität“ zu. Dabei wird definiert: *„Der Wunsch, als Angehöriger des anderen anatomischen Geschlechts zu leben und anerkannt zu werden. Dieser geht meist mit dem Gefühl des Unbehagens oder der Nichtzugehörigkeit zum eigenen Geschlecht einher. Es besteht der Wunsch nach hormoneller und chirurgischer Behandlung, um den eigenen Körper dem bevorzugten Geschlecht soweit wie möglich anzugleichen (F 64.0).“*(Rauchfleisch, 2012, Seite 15)

Sandra Ernst Kaiser erwähnt in ihrem Artikel „Über das Pathologisieren von Transsexuellen“ vom 30. Oktober 2011 ebenfalls die Klassifizierung der ICD und merkt zusätzlich an, dass bis ins Jahr 1990 auch Homosexualität auf der Liste der psychischen Krankheiten geführt wurde. Im Zuge ihres Artikels zitiert sie Eva Fels, Obfrau des Wiener Vereins TransX (Verein für Transgender Personen), die zu diesem Sach-

verhält folgende Meinung vertritt: *„Die Pathologisierung drückt aus, dass es einen Leidensdruck gibt, wenn man seine Identität geschlechtlich nicht leben kann oder einen Teil seiner Persönlichkeit ausdrücken möchte.“* Grundsätzlich definiert die WHO, was als „krank“ angesehen wird und was nicht. Aufgrund dieser Tatsache begann im asiatischen und amerikanischen Raum eine Art Gegenbewegung, die nun beginnt, auch auf Europa einzuwirken. Der Grund dafür liegt in der politischen Situation, da transsexuelle Menschen keine Krankenkassenleistungen in Anspruch nehmen können, was eine Diskriminierung, Abwertung und Unwürdigkeit darstellt. Auch Eva Fels stellt sich diesbezüglich auf die Seite der Betroffenen und meint: *„Es ist eine Qual, wenn man seine Identität nicht ausdrücken kann.“* Somit spricht sie sich für eine Schaffung rechtlicher Möglichkeiten aus, was die Anerkennung des Personenstandes und einer damit einhergehenden Namensänderung mit einschließt. Laut dem Verein TransX (Verein für TransGender Personen, Linz: www.transx.at) sind Geschlechtergrenzen fließend. Eva Fels weiter: *„Dass Transvestitismus als Krankheit gilt, hält wohl jeder für absurd. Auf der anderen Seite können Transsexuelle aber Versicherungsleistungen in Anspruch nehmen, eben auch bei genitalanpassenden Situationen.(...) Vor allem bei der Einnahme von Hormonpräparaten ist es wichtig, dass große Sorgfalt herrscht und die Betroffenen sich nicht über Schwarzmarktpäparate vergiften.(...) Aber das könnte man auch ohne Klassifikation gewährleisten, wenn es den Willen dafür gäbe.“* Ulrike Lunacek, Delegationsleiterin der Grünen im EU-Parlament, wurde von Kaiser im Rahmen des Artikels um eine Stellungnahme gebeten, wobei sie auf die Ansätze von Eva Fels hinweist und meint: *„Transmenschen müssen das Recht auf Gesundheitsvorsorge, sowie das Recht auf Kostenerstattung für medizinische Betreuung haben.“* (Ernst Kaiser, 2010)

4.3.3 Rechtliche Situation

Transsexuellen Erlass 1983

Grundsätzlich wurde am 18. Juli 1983 vom Bundesministerium für Inneres Zahl: 10.582/24-IV/4/83 ein Runderlass (Zl. 10/-IV/4/81) zum Thema „Transsexuelle; Personenstandsrechtliche Stellung“ ein Gesetz vom Österreichischen Standesamt (Nr. 9/1983) veröffentlicht. (Quelle: siehe Anhang, Punkt 11.4.)

Die wesentlichen Punkte waren folgende:

„(...) Bei diesen Besprechungen hat sich ergeben, daß die Diskussion der medizinischen Seite des Transsexualismus bisher nicht einmal in diagnostischer Hinsicht zu einer auch nur annähernd einheitlichen Auffassung geführt hat. (...) Als Möglichkeit einer rechtlichen Sanierung bietet sich bei der derzeitigen Rechtslage nur der § 30 PStG an, der im Fall eines entsprechenden Nachweises die Eintragung eines Randvermerks über die Änderung des Geschlechts ermöglicht. (...) Die zur Entscheidung berufene Behörde darf sich nicht damit begnügen, bloß auf Grund der vom Antragsteller vorgelegten Unterlagen zu entscheiden, sondern muß von sich aus geeignete Sachverständige bestellen.(...) Um eine einheitliche Beurteilung sicherzustellen, ist zur Erstellung der Gutachten das Institut für Gerichtsmedizin der Universität Wien heranzuziehen. Das Gutachten muß erweisen, daß 3.3.1. der Antragsteller längere Zeit unter der zwanghaften Vorstellung gelebt hat, dem anderen Geschlecht anzugehören (...) 3.3.2. diese Maßnahme zu einer deutlichen Annäherung an das äußere Erscheinungsbild des anderen Geschlechts geführt haben (...) 3.3.3. mit hoher Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen ist, daß sich das Zugehörigkeitsempfinden zum anderen Geschlecht nicht mehr ändern wird (...) 3.4. die durch die Einholung der erforderlichen Gutachten der Behörde erwachsenen Kosten können dem Antragsteller als Barauslagen (§ 76 Abs. 1 zweiter Satz AVG 1950) verrechnet werden.“(Vgl. Transsexuellen Erlass 1983)

Transsexuellen Erlass 1996

Im Transsexuellen Erlass 1996 des Bundesministeriums für Inneres vom 27.11. 1996 (Zahl: 36.250/66-IV/4/96) wurden teilweise sehr aufwändige und komplizierte Verfahren und Gutachten verlangt, um eine Personenstandsänderung durchführen zu lassen. Betroffene mussten drei psychiatrische Gutachten, zwei psychotherapeutische Gutachten, eine Chromosomenanalyse und drei urologische Untersuchungen nachweisen, die alle noch zusätzlich befundet werden mussten, was sowohl psychisch wie auch finanziell für Betroffene massiv einschränkend war. In einem weiteren Schritt mussten diese Befunde vom Institut für Gerichtliche Medizin der Universität Wien (siehe Erlass 1983) überprüft und in letzter Instanz „genehmigt“ werden. Hinsichtlich der begleitenden Psychotherapie musste man innerhalb eines Jahres mindestens 50 Therapiesitzungen vorweisen können, der behandelnde Therapeut oder die behandelnde Therapeutin musste dann bestätigen, dass eine „Stabile Transsexualität“ vorliegt. (Vetter, 2010)

Die (teilweise) Aufhebung des Transsexuellen Erlasses 2006

Punkt 2 und 3 des Transsexuellen Erlass ((Zahl: 36.250/66-IV/4/96) (siehe Anhang)) wurden am 8. Juni 2006 jedoch aufgrund von Gesetzeswidrigkeit aufgehoben. Die wichtigsten Begründungen und Entscheidungen waren folgende:

„(...) Anträge Transsexueller auf Änderung von Geburtseintragungen oder auf Bewilligung von Vornamensänderungen waren Gegenstand der Erörterung des Bundesministeriums für Inneres (...). Dies und die Tatsache, daß die in einzelnen Staaten getroffenen gesetzgeberischen Maßnahmen zum Teil stark voneinander abweichen, hat zur übereinstimmender Auffassung aller beteiligten Bundesministerien geführt, eine legislative Initiative sei in Österreich nicht zweckmäßig, zumal es sich offenkundig nur um wenige Fälle handelt. Ebenso besteht Übereinstimmung, daß zumindest die Fälle bereinigt werden sollen, in denen bereits operative und begleitende sonstige medizinische Maßnahmen mit dem Ziel einer wenigstens äußerlichen Angleichung an das Gegengeschlecht durchgeführt wurden.“ (Auszug aus der nicht öffentlichen Sitzung vom 8. Juni 2006. Art. 139 B-VG, siehe Punkt 11.6. im Anhang)

4.4 Bisexualität – Homosexualität - Transsexualität

4.4.1 In welchem Zusammenhang stehen Trans- und Homosexualität?

Grundsätzlich sind diese beiden Begriffe strikt voneinander zu trennen. Laut Vetter ist die Transsexualität von der Homosexualität abzugrenzen, wenn Persönlichkeitsstörungen entstehen oder vorliegen, die aus einer „konflikthaften Homosexualität“ resultieren. Solche Störungen treten dann auf, wenn „effimierte Homosexuelle“ – also solche, die sich als Frau erleben – den Wunsch nach einem männlichen Partner haben und sich deshalb einer operativen Geschlechtsumwandlung unterziehen wollen, obwohl sich nicht transsexuell, sondern homosexuell sind. Solche homosexuellen Entwicklungen sind stark konfliktbehaftet, da der „transsexuelle Wunsch“ als eine Art Ablehnung der eigenen Homosexualität angesehen werden kann. Es geht hier um den inneren Wunsch einen gleichgeschlechtlichen Partner zu haben, äußerlich jedoch als heterosexuelles Paar zu „gelten“. Glücklicherweise steigt in unserer Gesellschaft jedoch die Akzeptanz gegenüber homosexuellen Menschen jedoch immer mehr, weswegen „effimierte Homosexuelle“ immer weniger werden. (Vetter, 2010)

Die heterosexuelle Orientierung wird nach wie vor weitgehend als selbstverständlich angesehen. Dabei ist zu erwähnen, dass die Heterosexualität meist ohne Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsidentität „passiert“. Die Folgen, die daraus entstehen können, sind Unsicherheiten bezüglich der eigenen heterosexuellen Identität. Homophobie entsteht somit aus einer „*meist unbewussten Angst vor der Infragestellung der eigenen Identität*“ und einer „*unreflektierten Übernahme und Aufrechterhaltung gesellschaftlich konstruierter Wert- und Moralvorstellungen*.“ (Vgl. Schack, 2011, Seite 30 und 31)

Aus dieser Haltung heraus entstehen oft die klischeehaften Vorurteile, schwule Männer wären „weich“ und lesbische Frauen wären „hart“. Speziell bei Jungen in der Pubertät gilt es dabei, genau „hinzuschauen“ und sie schon im kindlichen bzw. pubertierenden Alter mit ihrer eigenen Geschlechtsidentität zu konfrontieren und sie dafür zu sensibilisieren. Mädchen neigen im Allgemeinen weniger zu homophoben Handlungen, was mit Sicherheit damit zusammenhängt, dass Jungen eher körper- und selbstbewusster, Mädchen eher passiver und gefühlsbetonter erzogen werden. Ängste in Bezug auf Homosexualität entstehen somit aus einer normativen Erziehung und Geisteshaltung heraus. (Schack, 2011)

Alfred Kinsey veröffentlichte 1948 das Werk „Das sexuelle Verhalten des Mannes“ und fünf Jahre später „Das sexuelle Verhalten der Frau“. Dabei hat er die „Kinsey Skala“ entwickelt. Diese reichte von den Ziffern 0 bis 6: 0 stand für „ausschließlich heterosexuell“ und 6 für „ausschließlich homosexuell“. Somit war er einer der Ersten, der sich mit dem Thema der Homosexualität in all ihren unterschiedlichen Varianten beschäftigte (Anm.: Er selbst soll angeblich „3“, also „bisexuell“ gewesen sein.) Heute weiß man: Die sexuelle Orientierung ist zu 50 Prozent genetisch bedingt, man weiß jedoch zum jetzigen Stand noch nicht genau, welche Gene an dieser Orientierung beteiligt sind. Laut Swaab sind die Erkenntnisse der momentanen Bi- und Homosexualitätsforschung folgende: CAH (=Nebennierenerkrankung: kongenitale Hyperplasie = Androgenitales Syndrom: Sind Mädchen aufgrund der Nebennierenerkrankung CAH bereits in der Gebärmutter einem höheren Testosteronspiegel ausgesetzt, ist die Wahrscheinlichkeit einer Bi- oder Homosexualität erhöht. Zwischen 1940 und 1960 wurden Frauen in den USA und Europa oftmals der östrogenartige Stoff Diethylstilbestrol (DES: synthetische Östrogen, krebserregende Nebenwirkung) verabreicht, um Fehlgeburten zu verhindern. In später angelegten Studien fand man her-

aus, dass DES die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass die Tochter bi- oder homosexuell ist. Bei Jungen steigt die Wahrscheinlichkeit einer Homosexualität angeblich mit der Anzahl der älteren Brüder. Was im ersten Augenblick etwas „weit hergeholt“ erscheint, hat jedoch eine nachvollziehbare Erklärung: Offensichtlich findet bei der Mutter ein Abwehrmechanismus gegen die männlichen Stoffe im Körper statt, die der zukünftige Sohn während der Schwangerschaft abgibt – bei jeder Schwangerschaft erhöht sich dieser Abwehrmechanismus mehr und mehr. Des Weiteren soll Stress ein weiterer Grund für die Ausbildung der Homo- und Bisexualität sein: Das Stresshormon Cortisol der Mutter beeinflusst die Produktion der Geschlechtshormone des Kindes. Was bis jetzt nicht bewiesen werden konnte, ist die Meinung, dass die sexuelle Orientierung von der Entwicklung nach der Geburt abhängt. Das bedeutet: Kinder, die bei einem homosexuellen Paar aufwachsen, sind nicht öfters homosexuell als andere. Auch nicht bestätigt werden konnte die Auffassung, dass Homosexualität eine selbstbestimmte Entscheidung, also ein eigene, gewählte Lebensweise sei. (Swaab, 2010)

5 Forschungsfragen und Hypothesen

5.1 Forschungsfragen

- Gibt es signifikante Unterschiede bezüglich des Wissensstandes zwischen weiblichen und männlichen Erwachsenen und Jugendlichen?
- Hat Wissen und Toleranz etwas mit Geschlecht zu tun? Gibt es diesbezüglich Unterschiede zwischen Männern und Frauen/ Mädchen und Burschen?
- Wie ist die allgemeine Akzeptanz seitens männlicher und weiblicher Jugendlicher und Erwachsener hinsichtlich der Thematiken „Transsexualität, Homosexualität und Geschlechtsidentität“?

5.2 Hypothesen

5.2.1 Frauen und Mädchen sind toleranter als Männer und Burschen hinsichtlich Homosexualität.

5.2.2 Frauen und Mädchen sind toleranter als Männer und Burschen hinsichtlich Transsexualität.

5.2.3 Frauen und Mädchen sind aufgeklärter in Bezug auf Homosexualität.

5.2.4 Jugendliche Mädchen und Burschen wissen über Begriffe und Definitionen in Bezug auf das Thema Transsexualität besser Bescheid als Erwachsene.

6 Verwendetes Material und Methoden

6.1 Der Fragebogen

Die Erhebung der Daten erfolgte mittels anonymer Fragebögen, die vorweg im Microsoft Excel erstellt wurden. Dabei unterschied man zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, jedoch nicht zwischen „männlich“ und „weiblich“. Obwohl sich die beiden unterschiedlichen Typen von Fragen grundlegend relativ ähnlich waren, gab es doch einige Unterschiede, die später noch ausführlich beschreiben werden. Grundsätzlich gab es „single“ bzw. „multiple choice“ Varianten, das heißt es waren sowohl Fragen vorhanden, die nur eine Auswahlmöglichkeit stellten, wie auch solche, bei denen mehrere Antworten möglich waren. Dies wurde bei der Beschreibung der Frage am Anfang immer zusätzlich angeführt und erwähnt. Mit der Auswahl der Themenkomplexe wurde versucht, so viele Themen und Begriffe wie möglich abzudecken, um ein möglichst genaues Bild über Wissensstand und Toleranz der einzelnen Personen zu erlangen.

Die allgemeinen Angaben betrafen das Alter, Geschlecht, Schulbildung, Wohnort und Geburtsort. Weitere Fragen zur Person waren folgenden:

- Wo bist du/ bzw. sind Sie aufgewachsen?
- Hast du Geschwister? Haben Sie Kinder?
- Was ist deine/Ihre Religionszugehörigkeit?

In den spezifischen Fragen wurden persönliche Einstellungen ermittelt:

- Wie religiös bezeichnest du dich, deinen Vater, deine Mutter? Wie religiös bezeichnen Sie sich selbst, Ihren Vater, Ihre Mutter?
- Welche Schulbildung haben deine/Ihre Eltern?
- Wie gut bezeichnest du dein Wissen/bezeichnen Sie Ihr Wissen bezüglich Sexualität?
- Von wem wurdest du/wurden Sie aufgeklärt?

- Würdest du/Würden Sie sich prinzipiell als toleranten Menschen bezeichnen?
- Wann wurdest du/wurden Sie das erste Mal mit dem Thema Sexualkunde konfrontiert?

Ab der Frage 2.8. wurde hinterfragt, wie die Probandinnen und Probanden zu folgenden Sachverhalten/Begriffen stehen. Dabei ergaben sich folgende Begriffe:

„Homosexualität – Transsexualität – Transvestit – Transgender – Cissexuell – Intersexualität – Dragqueen – Dragking – Bisexualität – Biologisches Geschlecht – Soziales Geschlecht – Crossdresser“

Diese Begriffe sollten nun einerseits von den Probandinnen und Probanden „bewertet“ werden, andererseits wurde evaluiert, ob die Begriffe bekannt sind, oder nicht.

6.2 Die Auswahl der Probandinnen und Probanden

Es handelte sich um weibliche (70) und männliche (24) Jugendliche im Alter von 15 bis 21 Jahre und um weibliche (110) und männliche (52) Erwachsene ab 21 Jahre.

Der Fragebogen wurde an folgenden Orten bzw. Institutionen ausgehändigt:

- ZIB-Training GmbH (hauptsächlich Standort Krems und St. Pölten)
- Privater Freundeskreis
- Xvise innovative logistics GmbH, Maria Lanzendorf
- Krankenhaus Hietzing (1130 Wien)

Anfängliches Ziel war es, eine möglichst gleiche Anzahl an männlichen und weiblichen Jugendlichen und Erwachsenen zu erreichen.

Die Datenerhebung startete bei ZIB-Training- einem privaten Bildungsinstitut, das sich hauptsächlich mit der Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen und Erwachsenen im AMS Kontext beschäftigt. Dabei war die Geschäftsführung erste Anlaufstelle, die in weiterer Folge die Genehmigung des AMS einholte. Die Fragebögen konnten aushändigt werden, allerdings durfte das Ausfüllen dieser das Kursgeschehen nicht unterbrechen, bzw. stören. Deshalb wurden die Fragebögen jeweils während der Pausen in den einzelnen Kursen mit der Bitte um „Mithilfe“ aus. Leider kamen weni-

ger Fragebögen zurück als erhofft. Deshalb wurde Datenerhebung dann auf den gesamten Freundes- und Bekanntenkreis ausgeweitet. Letztendlich konnten gesamt 256 Fragebögen ausgeteilt werden und ausgewertet werden.

Eine bedeutende Quelle stellte hier das Krankenhaus Hietzing dar. Viele Fragebögen wurden von Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und –Pflegerinnen ausgefüllt, was die hohe Anzahl der weiblichen, erwachsenen Probandinnen erklärt.

6.3 Analyse und Auswertung

Für die Datenerhebung wurden 256 Fragebögen verteilt, die alle für die Auswertung herangezogen werden konnten. Lediglich bei einem Bogen waren Angaben teilweise lückenhaft. Die Auswertung erfolgte dann mit dem Programm „IBM SPSS Statistics 22“ in Kombination mit Microsoft Excel 2010, in dem die Tabellen und Grafiken angelegt und letztendlich die Diagramme erstellt wurden.

Es handelte sich um eine deskriptive Statistik, bei der absolute und relative Häufigkeiten berechnet wurden. Die Gruppenunterschiede wurden dabei mit Hilfe von Kreuztabellen (Chi-Squares) auf ihre statistische Signifikanz geprüft. Dabei wurden $p < 0.05$, $p < 0.01$ als Signifikanzniveau festgelegt.

Unter Angabe von Mittelwerten und Standardabweichungen konnten dann Verteilungen und relative Häufigkeiten errechnet werden. Die Auswertungen wurden dabei so gewählt, dass in erster Linie zwischen Erwachsenen und Jugendlichen, männlich und weiblich unterschieden wurde, die in Gruppen zusammengefasst wurden. Die zusätzliche Unterteilung in persönliche Angaben erfolgte in Wohnort, Muttersprache, Religion, Schulbildung und Beruf. Eine spezifischere Einteilung erfolgte in der Auflistung der unterschiedlichen Begriffe, die innerhalb einer gewissen Skala angegeben werden konnten. Die Daten, die damit untersucht werden sollten, waren einerseits solche, die den Wissensstand der Probandinnen und Probanden, andererseits die Akzeptanz der unterschiedlichen Begriffe herausfinden sollten.

7 Ergebnisse

7.1 Soziodemographische Daten: Beschreibung der Stichprobe

7.1.1 Geschlecht und Alter (1)

Gesamt wurden 256 Fragebögen ausgefüllt. Diese Zahl teilte sich wie folgt auf:

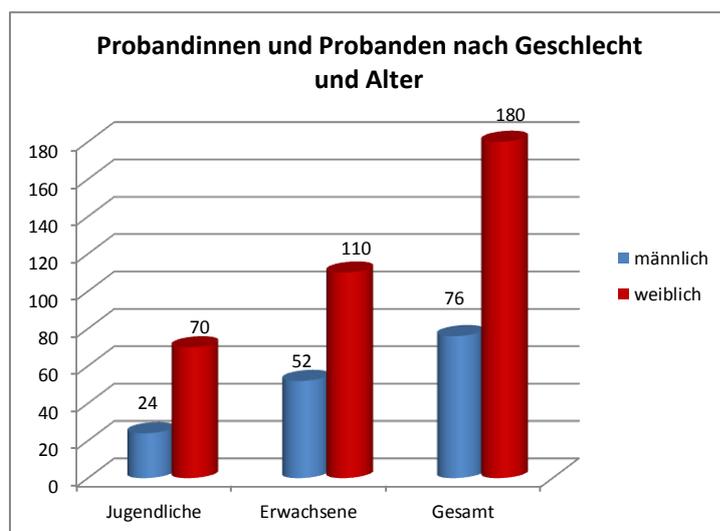


Abbildung 2: Grafische Darstellung der Probandinnen und Probanden nach Geschlecht und Alter

	Männlich	Weiblich	Gesamt
Jugendliche	24	70	94
Erwachsene	52	110	162

Tabelle 1: Aufteilung nach Alter und Geschlecht

Der Mittelwert des Alters der männlichen Befragten lag bei 30,7 Jahren mit einer Standardabweichung von 12,8, das der weiblichen Befragten bei 28,8 Jahren mit einer Standardabweichung von 12,6, wobei das Minimum hinsichtlich des Alters bei 16 Jahren (sowohl männlich als auch weiblich) und das Maximum bei 59 (der älteste männliche Befragte war 58, die älteste weibliche Befragte war 59 Jahre alt) Jahren lag. Somit ergibt sich ein Durchschnittswert hinsichtlich des Alters von 29,4 Jahren mit einer Standardabweichung von 12,7%.

Wie sowohl aus der Tabelle, als auch aus der Grafik erkennbar, handelte es sich gesamt um 256 Probandinnen und Probanden. Dabei waren 70,3 % weiblich und 29,7% männlich. Die weiblichen Probanden gliederten sich in 61,1 % Erwachsene und 38,9% Jugendliche. Die männlichen Probanden gliederten sich in 68,4 % Erwachsene und 31,6 % Jugendliche.

7.1.2 Schulbildung (1)

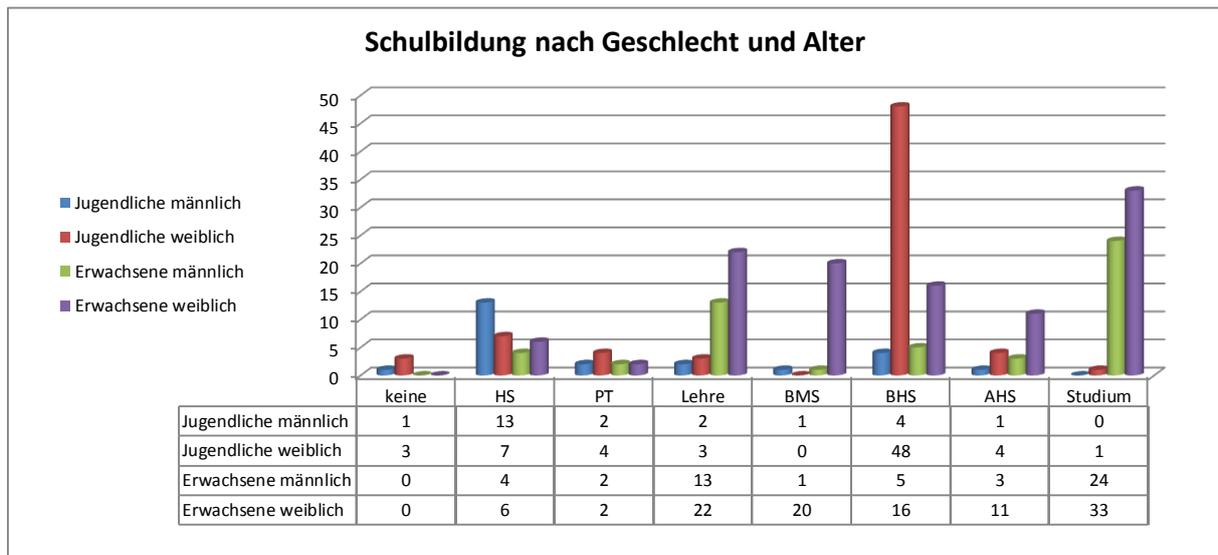


Abbildung 3: Schulbildung nach Geschlecht und Alter

Alle ausgehändigten Fragebogen und dem entsprechend alle Probandinnen und Probanden haben die Frage nach der Schulbildung beantwortet. Im Gesamten ergab sich somit, dass 4 Personen (also 1, 5 %) keine Schulbildung vorweisen konnten.

Die anderen 252 teilten sich in 30 Hauptschulabsolventinnen und – Absolventen (also 11,8 %), 10 Personen (also 3,9 %) haben das Polytechnikum besucht. 40 der Probandinnen und Probanden (also 15,6 %) absolvierten eine Lehre, 22 (also 8,6 %) eine BMS (berufsbildende mittlere Schule), 73 (also 28,5 %) eine BHS (berufsbildende höhere Schule), 19 (also 7,4 %) eine AHS (allgemein bildende höhere Schule). 58 (also 22,6 %) Personen verfügten über den Abschluss eines Studiums.

7.1.3 Wohnort (1)

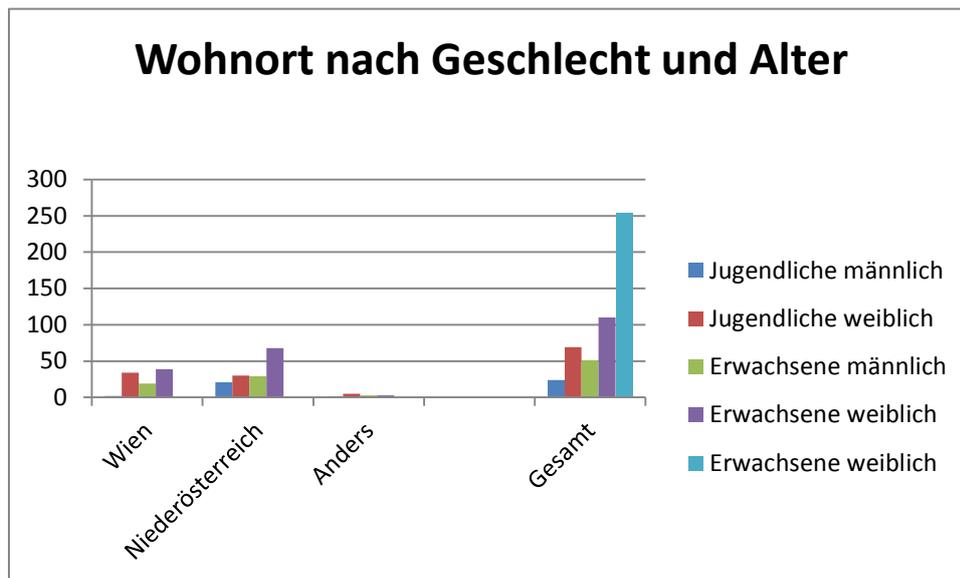


Abbildung 4: Wohnort

Gesamt konnten hier 254 Daten ausgewertet werden (2 Angaben konnten nicht verwertet werden). Aus der Grafik ist ersichtlich, dass 148 Probandinnen und Probanden (somit 57,6%) in Niederösterreich, 94 (somit 36,6%) in Wien und 12 (entspricht 4,7%) in einem anderen Bundesland lebten.

7.1.4 Anzahl der eigenen Kinder bzw. Geschwister (1)

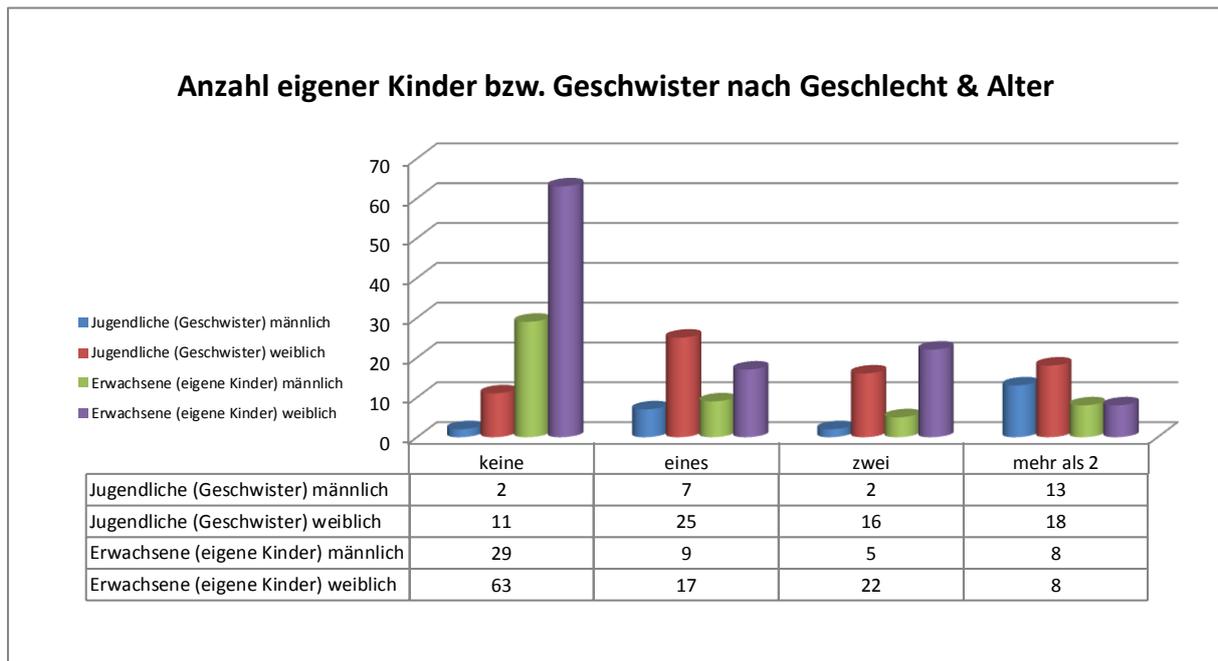


Abbildung 5: Anzahl der eigenen Kinder bzw. Geschwister nach Geschlecht und Alter

Auf die Frage nach der Anzahl der eigenen Kinder bei Erwachsenen und Anzahl der Geschwister bei Jugendlichen machten 255 der Befragten Angaben, davon 161 Erwachsene und 94 Jugendliche.

Zusammenfassend gaben 92 Erwachsene - 29 männlich, 63 weiblich - an, keine Kinder zu haben. Die Mehrheit der Jugendlichen, nämlich 33 – aufgeteilt in 7 männliche und 25 weibliche – gaben an, einen Schwester oder Bruder zu haben. Daraus ergibt sich folgender Prozentsatz: 57 % der erwachsenen Befragten (davon 18% männlich und 39% weiblich) sind kinderlos, 20 % der Jugendlichen (davon 4 % männlich und 16% weiblich) haben jeweils einen Bruder oder eine Schwester.

7.1.5 Religion (1)

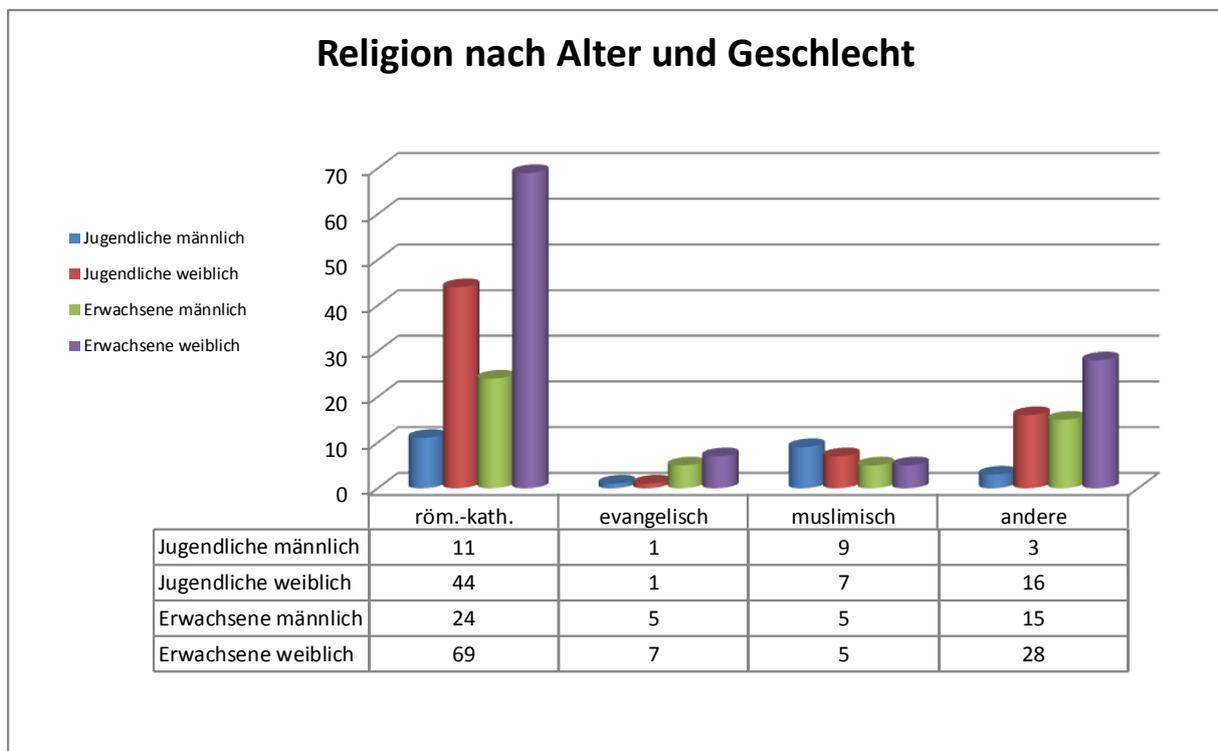


Abbildung 6: Religion nach Geschlecht und Alter

Auch hier machten 250 der Befragten Angaben, die sich wie folgt gliederten:

93 der erwachsenen und 55 der jugendlichen Probandinnen und Probanden und somit der Großteil der Befragten waren römisch katholisch. Prozentual ausgedrückt bedeutet das: 37 % der Römisch-Katholischen waren Erwachsene (davon 74 % weiblich, 26 % männlich) und 22 % waren Jugendliche (davon 80 % weiblich, 20 % männlich).

7.2 Die Ergebnisse der Befragung im Einzelnen

7.2.1 Selbsteinschätzung zum Wissensstand (2.4.)

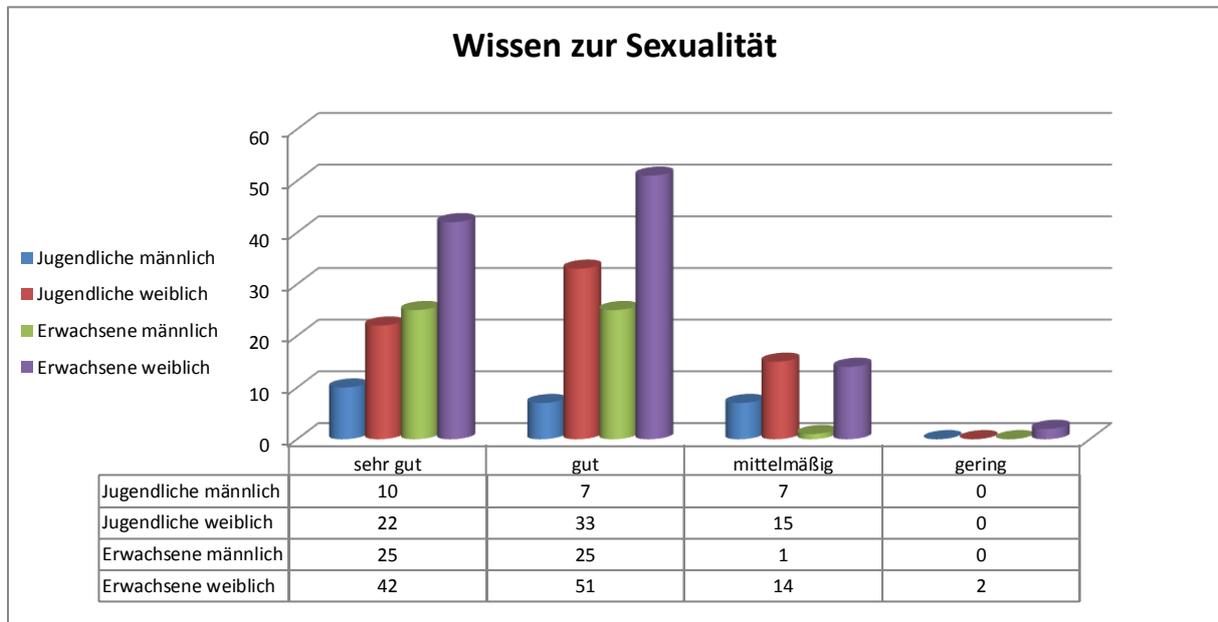


Abbildung 7: Wie bezeichnen Sie Ihr/bezeichnest Du Dein Wissen bezüglich Sexualität?

Insgesamt 254 Probandinnen und Probanden machten Angaben zu dieser Frage, das heißt, 2 Bögen konnten hinsichtlich des „Wissens zur Sexualität“ nicht ausgewertet werden. Diese Daten gliederten sich in 70,5 % weibliche (davon 60,9 % Erwachsene, 39,1 % Jugendliche) und 29,5 % (davon 51 % Erwachsene, 32 % Jugendliche) männliche Angaben.

Von den 254 Angaben bezeichneten 215 Probandinnen und Probanden (also 84,6 %) ihr Wissen bezüglich Sexualität als „sehr gut“ und „gut“ (Anm.: die beiden Begriffe wurden in der prozentualen Berechnung zusammengefasst). Diese Werte gliederten sich prozentuell in 69 % (davon 63 % Erwachsene, 37 % Jugendliche) weibliche und 31 % (davon 74,6 % Erwachsene, 25,4 % Jugendliche) männliche Angaben.

Es konnten keine Signifikanzen errechnet werden, die Angaben der männlichen und weiblichen Befragten deckten sich weitgehend.

7.2.2 Von wem wurden Sie/wurdest Du aufgeklärt? (2.5)

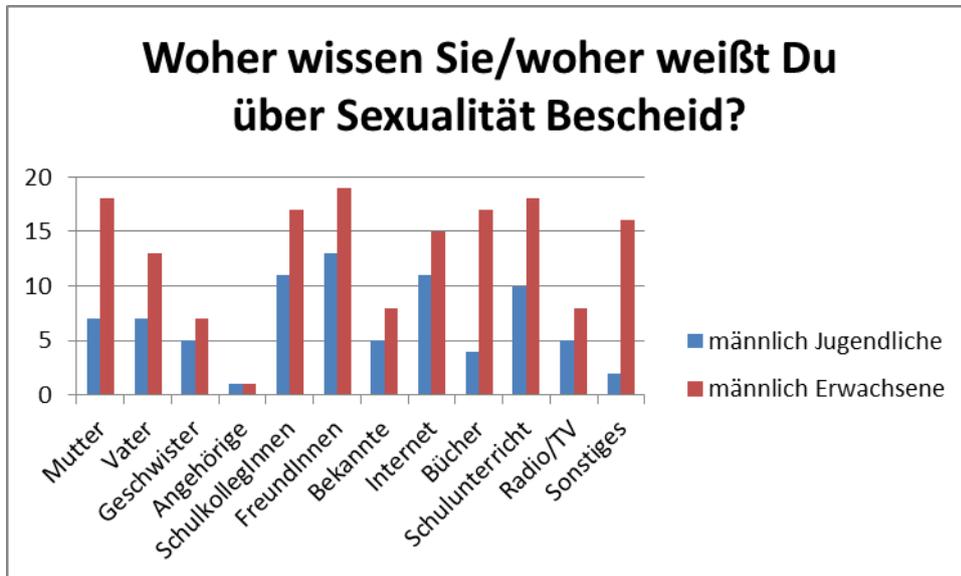


Abbildung 8: Woher kommt das Wissen (männlich)



Abbildung 9: Woher kommt das Wissen (weiblich)

	männlich		weiblich	
	Jugendliche	Erwachsene	Jugendliche	Erwachsene
Mutter	7	18	30	53
Vater	7	13	16	15
Geschwister	5	7	20	10
Angehörige	1	1	7	6
SchulkollegInnen	11	17	28	31
FreundInnen	13	19	44	52
Bekannte	5	8	9	11
Internet	11	15	33	12
Bücher	4	17	11	37
Schulunterricht	10	18	39	53
Radio/TV	5	8	12	17
Sonstiges	2	16	19	21

Tabelle 2: Woher kommt das Wissen (gesamt)

Insgesamt konnten 253 Daten ausgewertet werden.

Bei den Erwachsenen ist eindeutig erkennbar, dass bei der Sexualaufklärung sowohl die Mutter als auch der Schulunterricht und die Freundinnen und Freunde eine entscheidende Rolle spielen. 48% der weiblichen Erwachsenen gaben an, von der Mutter aufgeklärt worden zu sein, weitere 48% gaben jedoch auch an, in der Schule darüber erfahren zu haben und 47% erklärten, dass ihre Freunde und Freundinnen einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Sexualaufklärung leisteten. Bei den männlichen Erwachsenen ergab sich ein ähnliches Bild: 37% gaben an, von Freundinnen und Freunden und jeweils 35% erklärten, in der Schule oder von der eigenen Mutter worden zu sein. Bei den Jugendlichen ergab sich jedoch ein etwas anderes Bild. Zwar ist der Prozentsatz der Freundinnen und Freunde gleich wie bei den Erwachsenen relativ hoch (63% der weiblichen Jugendlichen und 54% der männlichen Jugendlichen), allerdings spielt das Internet eine größere Rolle: 47% der weiblichen Jugendlichen und 46% der männlichen Jugendlichen gaben an, dass das Internet eine wesentliche Rolle bei ihrer Sexualaufklärung spielte.

Die Angaben der männlichen und weiblichen Befragten deckten sich weitgehend in allen Begriffen, außer bei der Schulbildung. Die Unterschiede sind hier signifikant hoch ($p=0,049$). 92 (entspricht 51%) weibliche Befragte gaben an, im Schulunterricht aufgeklärt worden zu sein im Unterschied zu jeweils 28 (entspricht 37%) männlichen Befragten.

7.2.3 Selbsteinschätzung: Toleranz (2.6.)

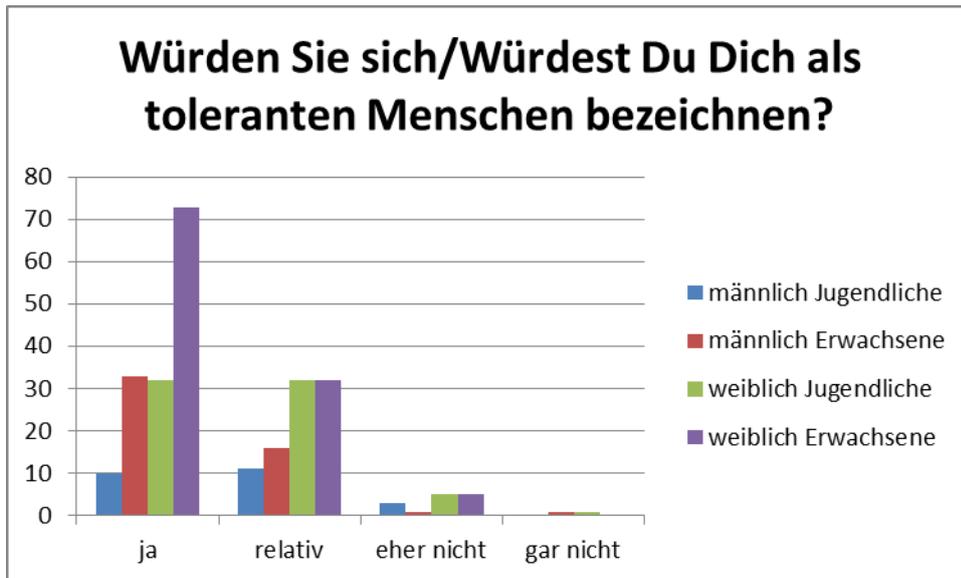


Abbildung 10: Sind Sie/Bist Du ein toleranter Mensch?

	männlich		weiblich	
	Jugendliche	Erwachsene	Jugendliche	Erwachsene
ja	10	33	32	73
relativ	11	16	32	32
eher nicht	3	1	5	5
gar nicht	0	1	1	0

Tabelle 3: Sind Sie/Bist Du ein toleranter Mensch?

Hier konnten insgesamt 255 Daten ausgewertet werden. 59% der weiblichen Befragten gaben an, tolerant zu sein. 57% der männlichen Befragten gaben ebenfalls an, tolerant zu sein, 58% bezeichneten sich als relativ tolerant. Die Angaben der männlichen und weiblichen Befragten deckten sich weitgehend, demnach waren keine Signifikanzen erkennbar.

7.2.4 Erstkonfrontation Sexualkunde (2.7.)

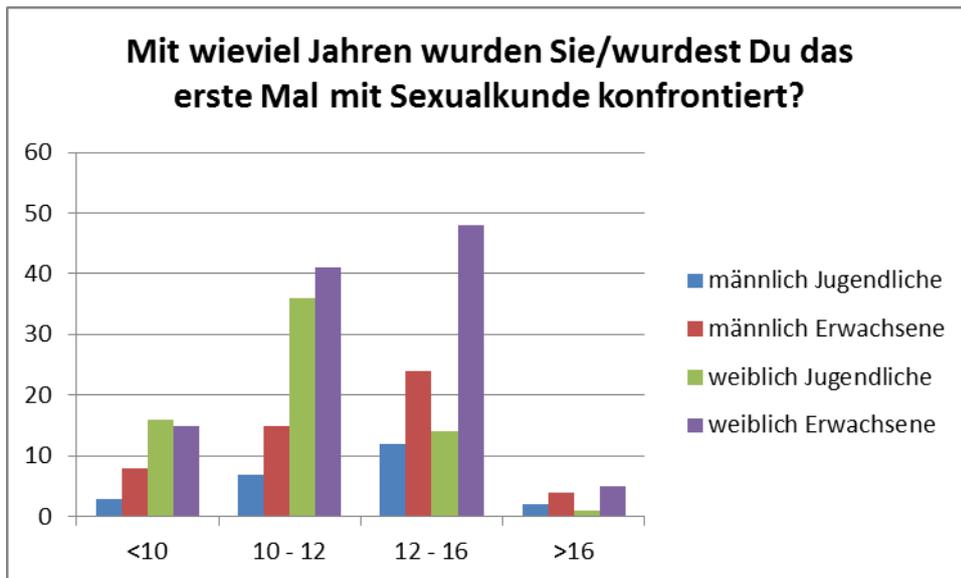


Abbildung 11: Erstkonfrontation Sexualkunde

	männlich		weiblich	
	Jugendliche	Erwachsene	Jugendliche	Erwachsene
<10	3	8	16	15
10 - 12	7	15	36	41
12 - 16	12	24	14	48
>16	2	4	1	5

Tabelle 4: Erstkonfrontation Sexualkunde

251 Daten konnten ausgewertet werden. Dabei konnte festgestellt werden, dass sowohl erwachsene wie auch jugendliche männliche Personen am häufigsten im Alter zwischen 12 und 16 das erste Mal mit Sexualkunde konfrontiert wurden (Erwachsene: 47%, Jugendliche: 50%). Auch bei den weiblichen Erwachsenen ist das Alter zwischen 12 und 16 als häufigstes (44%) angegeben worden. Bei den weiblichen Jugendlichen gaben jedoch 53% an, bereits im Alter zwischen 10 und 12 Jahren mit dem Thema Sexualkunde konfrontiert worden zu sein. Trotz dessen deckten sich die Angaben der männlichen und weiblichen Befragten weitgehend, es waren keine Signifikanzen erkennbar.

7.2.5 Kenntnisstand und Bekanntheit der einzelnen Begriffe (2.8.)

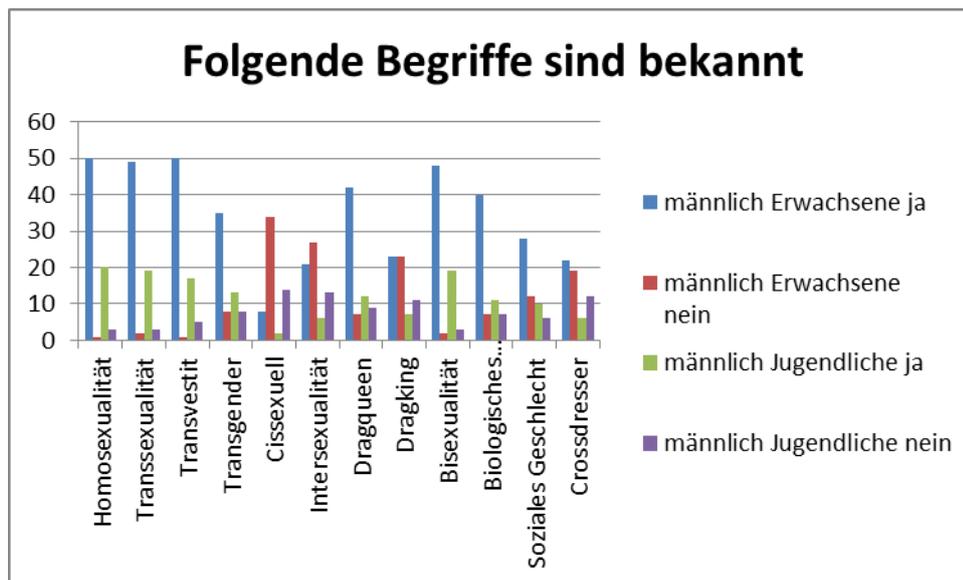


Abbildung 12: Folgende Begriffe sind bekannt (männlich)

	männlich			
	Erwachsene		Jugendliche	
	ja	nein	ja	nein
Homosexualität	50	1	20	3
Transsexualität	49	2	19	3
Transvestit	50	1	17	5
Transgender	35	8	13	8
Cissexuell	8	34	2	14
Intersexualität	21	27	6	13
Dragqueen	42	7	12	9
Dragking	23	23	7	11
Bisexualität	48	2	19	3
Biologisches Geschlecht	40	7	11	7
Soziales Geschlecht	28	12	10	6
Crossdresser	22	19	6	12

Tabelle 5: Aufteilung der bekannten bzw. nicht bekannten Begriffe (männlich)

48 männlichen Befragten, somit 63% war der Begriff „cissexuell“ unbekannt. 57 der Befragten, somit 75% kannten den Begriff „Crossdresser“ nicht und 40, somit 53% war der Begriff „Intersexualität“ nicht bekannt.

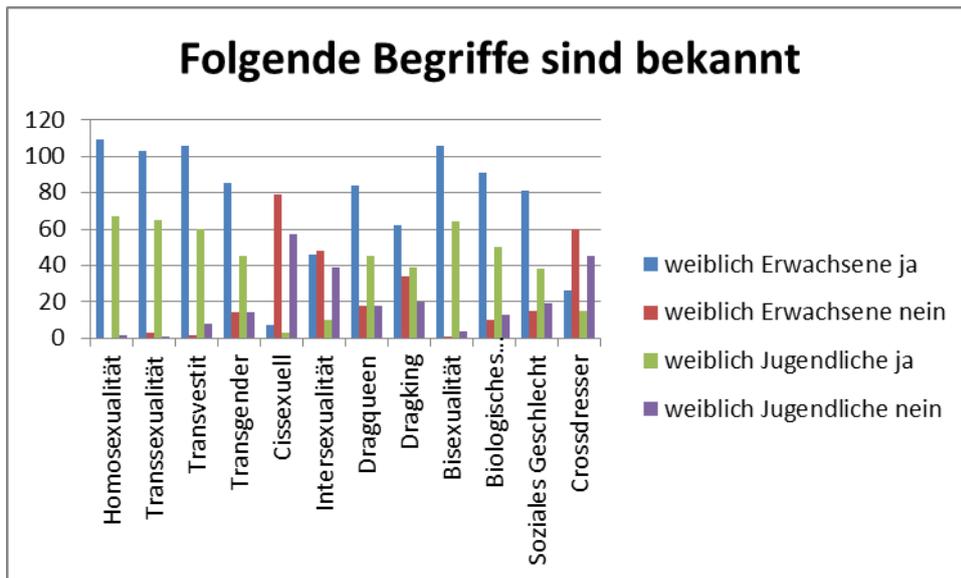


Abbildung 13: Folgende Begriffe sind bekannt (weiblich)

	weiblich			
	Erwachsene		Jugendliche	
	ja	nein	ja	nein
Homosexualität	109	0	67	2
Transsexualität	103	3	65	1
Transvestit	106	2	60	8
Transgender	85	14	45	14
Cissexuell	7	79	3	57
Intersexualität	46	48	10	39
Dragqueen	84	18	45	18
Dragking	62	34	39	20
Bisexualität	106	1	64	4
Biologisches Geschlecht	91	10	50	13
Soziales Geschlecht	81	15	38	19
Crossdresser	26	60	15	45

Tabelle 6: Aufteilung der bekannten bzw. nicht bekannten Begriffe (weiblich)

136 der weiblichen Befragten, somit 75% war der Begriff „cissexuell“ unbekannt. 105 der Befragten, somit 58% kannten den Begriff „Crossdresser“ nicht und 87, somit 48% war der Begriff „Intersexualität“ nicht bekannt. Es konnten keine Signifikanzen errechnet werden, die Kenntnisse bezüglich der Begriffe deckten sich weitgehend.

7.2.6 Persönliche Einstellung zu den einzelnen Begriffen (2.9.)

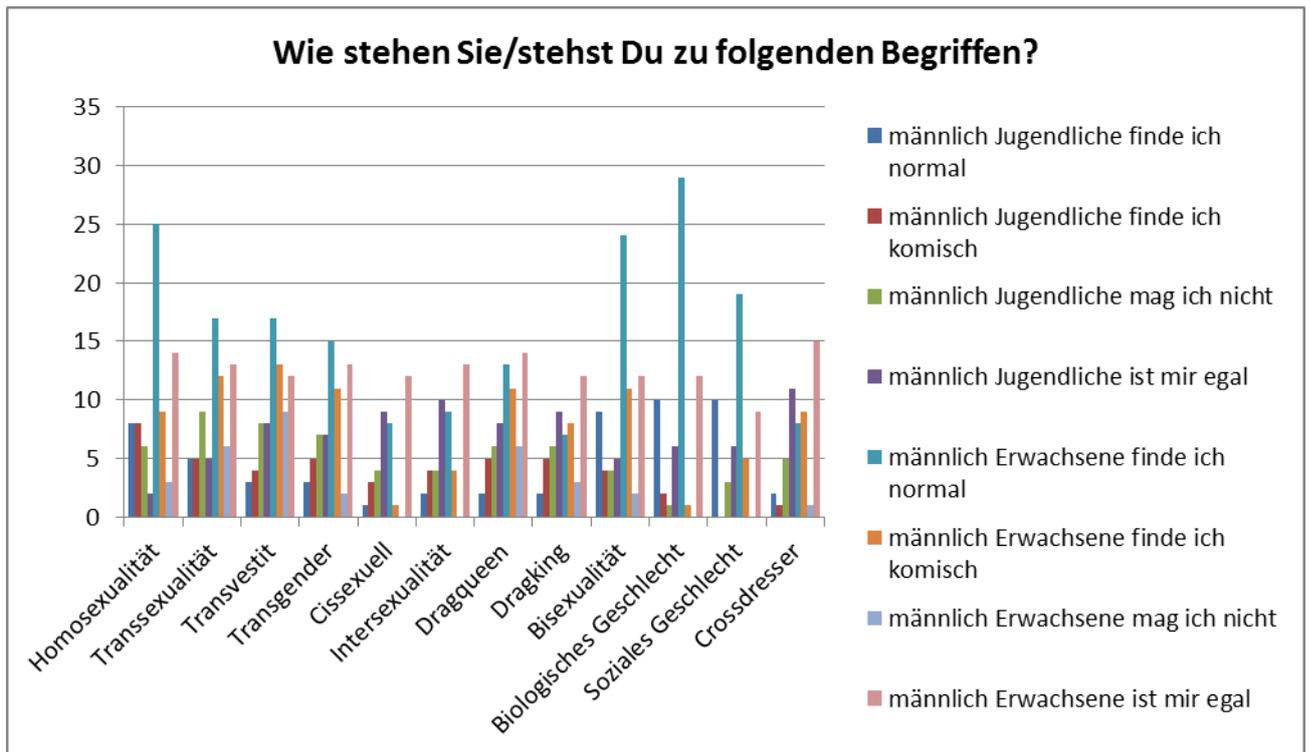


Abbildung 14: Persönliche Einstellung zu folgenden Begriffen: männlich

	männlich							
	Jugendliche				Erwachsene			
	finde ich normal	finde ich komisch	mag ich nicht	ist mir egal	finde ich normal	finde ich komisch	mag ich nicht	ist mir egal
Homosexualität	8	8	6	2	25	9	3	14
Transsexualität	5	5	9	5	17	12	6	13
Transvestit	3	4	8	8	17	13	9	12
Transgender	3	5	7	7	15	11	2	13
Cissexuell	1	3	4	9	8	1	0	12
Intersexualität	2	4	4	10	9	4	0	13
Dragqueen	2	5	6	8	13	11	6	14
Dragking	2	5	6	9	7	8	3	12
Bisexualität	9	4	4	5	24	11	2	12
Biologisches Geschlecht	10	2	1	6	29	1	0	12
Soziales Geschlecht	10	0	3	6	19	5	0	9
Crossdresser	2	1	5	11	8	9	1	15

Tabelle 7: Aufteilung der Einstellung zu den Begriffen

Bei den männlichen Jugendlichen ergab sich somit folgendes Bild:

Sowohl die Begriffe „finde ich normal“ und „ist mir egal“ konnten jeweils die höchsten Werte hinsichtlich „Biologisches Geschlecht“ (10 Angaben „finde ich normal“), „Soziales Geschlecht“ (10 Angaben „finde ich normal“), „Intersexualität“ (10 Angaben „ist mir egal“), und „Cross Dresser“ (11 Angaben „ist mir egal“) vorweisen. Auch der Begriff „Cissexuell“ ist höher als der Durchschnitt (9 Angaben „ist mir egal“). Die andere Auffälligkeit ist die offensichtlich relativ hohe Ablehnung des Begriffs „Transsexualität“ und „Transvestit“. Im Schnitt gaben zwischen 33% und 36% der Befragten an, den Begriff „Transsexualität“ bzw. „Transvestit“ nicht zu mögen.

Die Angaben der männlichen Erwachsenen gliederten sich wie folgt:

„Homosexualität“, „Bisexualität“ und „Biologisches Geschlecht“ erreichen jeweils Werte zwischen 24 und 29. Daraus ergibt sich, dass 29 Männer, also 56 %, Homosexualität, 25 der Befragten, also 48%, das biologische Geschlecht und 24 der Probanden, also 46 %, Bisexualität für normal befinden.

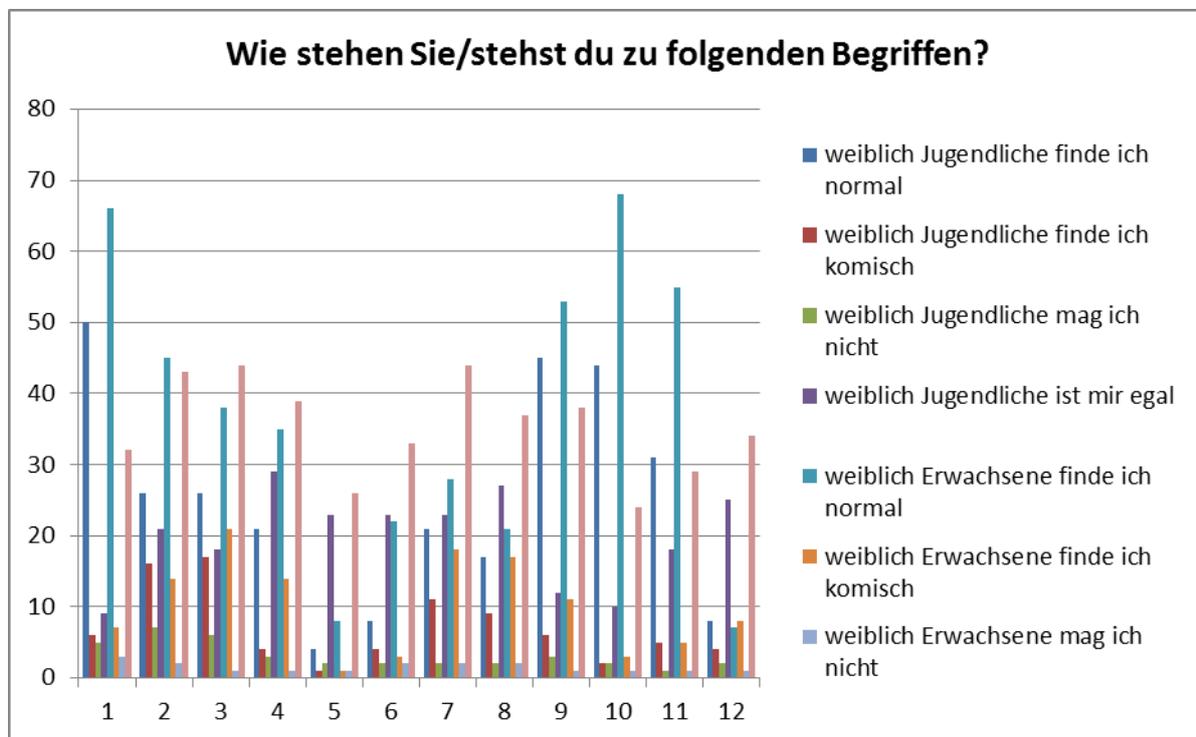


Abbildung 15: Persönliche Einstellung zu folgenden Begriffen: weiblich

	weiblich							
	Jugendliche				Erwachsene			
	finde ich normal	finde ich komisch	mag ich nicht	ist mir egal	finde ich normal	finde ich komisch	mag ich nicht	ist mir egal
Homosexualität	50	6	5	9	66	7	3	32
Transsexualität	26	16	7	21	45	14	2	43
Transvestit	26	17	6	18	38	21	1	44
Transgender	21	4	3	29	35	14	1	39
Cissexuell	4	1	2	23	8	1	1	26
Intersexualität	8	4	2	23	22	3	2	33
Dragqueen	21	11	2	23	28	18	2	44
Dragking	17	9	2	27	21	17	2	37
Bisexualität	45	6	3	12	53	11	1	38
Biologisches Geschlecht	44	2	2	10	68	3	1	24
Soziales Geschlecht	31	5	1	18	55	5	1	29
Crossdresser	8	4	2	25	7	8	1	34

Tabelle 8: Persönliche Einstellung zu folgenden Begriffen: weiblich

Die weiblichen Jugendlichen zeigten folgendes Bild:

Deutlich erkennbar ist hier, dass die Begriffe „Homosexualität“, „Bisexualität“ und „Biologisches Geschlecht“ jeweils Werte deutlich über 40 Mal „finde ich normal“ aufweisen. Daraus ergibt sich, dass 50 der weiblichen Jugendlichen (also 72 %) Homosexualität, 45 davon (also 64 %) Bisexualität und 44 (also 63 %) das biologische Geschlecht „normal“ finden. Eine auffallende Tendenz in Richtung „finde ich komisch“ oder „ist mir egal“ war nicht zu erkennen (damit meine ich Werte über 40).

Die Angaben der weiblichen Erwachsenen gliederten sich wie folgt:

66 Frauen (also 60 %) finden Homosexualität, 68 (also 62 %) das biologische Geschlecht, 55 (also 50 %) das soziale Geschlecht „normal“. Die Angaben „finde ich komisch“ und „mag ich nicht“ lagen bei allen Begriffen jeweils unter 21 (also 19 %). Die Angaben „ist mir egal“ bewegten sich in etwa zwischen 30 und 45 Angaben, also zwischen 27 und 40 %.

Erkennbare Signifikanzen

Die Angaben bzw. Kenntnisse der männlichen und weiblichen Befragten deckten sich bei 5 dieser Begriffe, nämlich „Cissexuell“, „Intersexualität“, „Biologisches Ge-

schlecht“ und „Soziales Geschlecht“. Bei 7 Angaben wiesen die männlichen und weiblichen Kenntnisse sehr bis höchst signifikante Werte auf. Dabei sind die Kenntnisse bezüglich „Homosexualität“ höchst signifikant mit einem Wert von $p=0,000$, bei „Transsexualität“ ebenfalls höchst signifikant mit einem Wert von $p=0,001$, bei „Transvestit“ ebenfalls höchst signifikant mit einem Wert von $p=0,000$, „Transgender“ höchst signifikant mit $p= 0,001$, „Dragqueen“ mit $p=0,000$, „Dragking“ mit $p=0,003$ und „Bisexualität“ wies ebenfalls sehr signifikante Unterschiede mit $p=0,013$ auf.

7.2.7 Hättest Du Dir/Hätten Sie sich gewünscht, im Schulunterricht mehr über folgende Begriffe zu erfahren? (2.14)

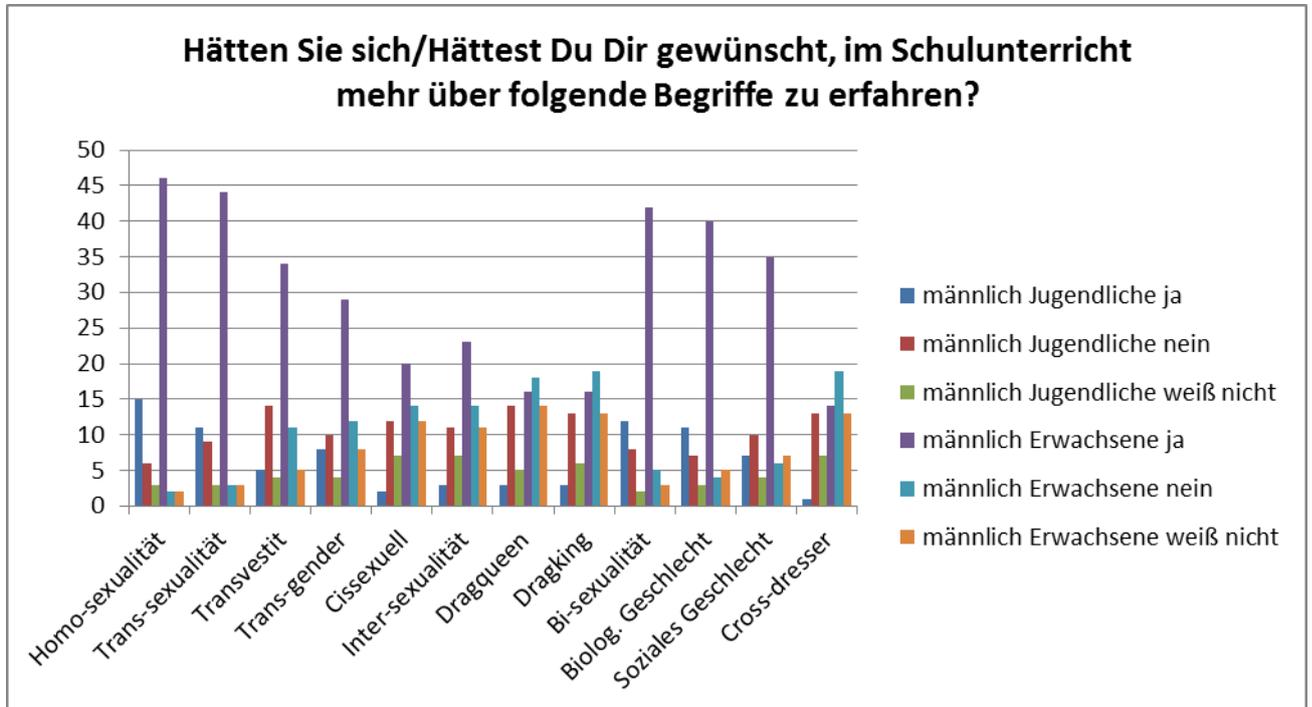


Abbildung 16: Wunsch, im Schulunterricht mehr zu erfahren: männlich

	männlich						
	Jugendliche			Erwachsene			
	ja	nein	weiß nicht	ja	nein	weiß nicht	
Homo-sexualität	15	6		3	46	2	2
Trans-sexualität	11	9		3	44	3	3
Transvestit	5	14		4	34	11	5
Trans-gender	8	10		4	29	12	8
Cissexuell	2	12		7	20	14	12
Inter-sexualität	3	11		7	23	14	11
Dragqueen	3	14		5	16	18	14
Dragking	3	13		6	16	19	13
Bi-sexualität	12	8		2	42	5	3
Biolog. Geschlecht	11	7		3	40	4	5
Soziales Geschlecht	7	10		4	35	6	7
Cross-dresser	1	13		7	14	19	13

Tabelle 9: Wunsch, im Schulunterricht mehr zu erfahren: männlich

80% der männlichen Befragten gaben an, im Schulunterricht über den Begriff „Homosexualität“, 72% über „Transsexualität“, 51% über „Transvestit“, 71% über „Bisexualität“ und 20% über „Crossdresser“ erfahren zu wollen. Auffallend ist hier der relativ hohe Prozentsatz der Begriffe, über die sie nicht mehr erfahren wollen: 46% gaben an, über „Transvestit“ und 42% über „Crossdresser“ nicht mehr erfahren zu wollen.

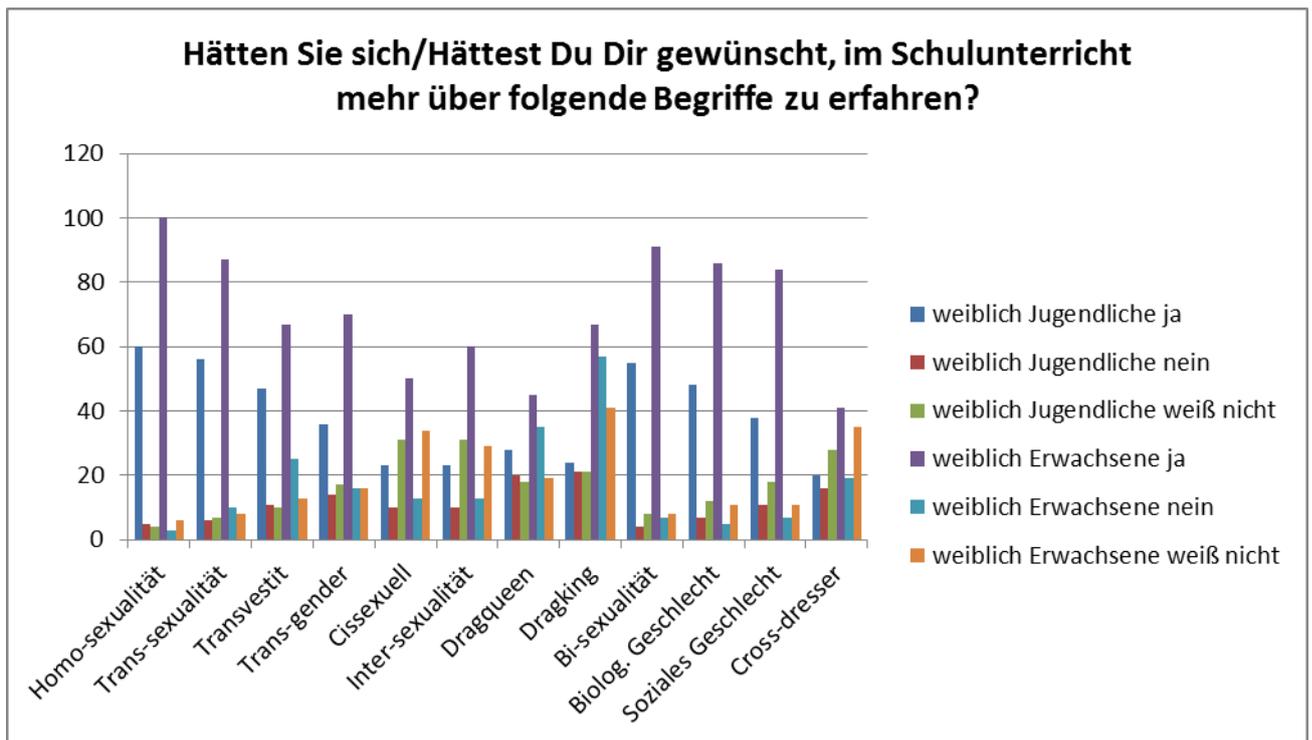


Abbildung 17: Wunsch, im Schulunterricht mehr zu erfahren: weiblich

	weiblich					
	Jugendliche			Erwachsene		
	ja	nein	weiß nicht	ja	nein	weiß nicht
Homo-sexualität	60	5	4	100	3	6
Trans-sexualität	56	6	7	87	10	8
Transvestit	47	11	10	67	25	13
Trans-gender	36	14	17	70	16	16
Cissexuell	23	10	31	50	13	34
Inter-sexualität	23	10	31	60	13	29
Dragqueen	28	20	18	45	35	19
Dragking	24	21	21	67	57	41
Bi-sexualität	55	4	8	91	7	8
Biolog. Geschlecht	48	7	12	86	5	11
Soziales Geschlecht	38	11	18	84	7	11

Cross-dresser	20	16	28	41	19	35
---------------	----	----	----	----	----	----

Tabelle 10: Wunsch, im Schulunterricht mehr zu erfahren: weiblich

89% der weiblichen Befragten gaben an, über den Begriff „Homosexualität“, 79% über „Transsexualität“, 63% über „Transvestit“, 81% über „Bisexualität“ und 34% über „Crossdresser“ mehr erfahren zu wollen. Der Prozentsatz der Begriffe, über die die weiblichen Befragten jedoch nicht mehr wissen wollen ist relativ gering: 4% gaben an über den Begriff „Homosexualität“, 9% über „Transsexualität“, 20% über „Transvestit“, 6% über „Bisexualität“ und 19% über „Crossdresser“ nicht mehr Bescheid wissen zu wollen.

Erkennbare Signifikanzen

Die Wünsche, mehr über die Begriffe „Transsexualität“, „Transvestit“, „Transgender“, „Dragking“, „Dragqueen“, „Bisexualität“, „Soziales Geschlecht“ und „Biologisches Geschlecht“ erfahren zu wollen, deckten sich hinsichtlich der männlichen und weiblichen Angaben. Bei 4 dieser Begriffe konnten jedoch signifikante Unterschiede hinsichtlich des Wunsches, darüber mehr zu erfahren, aufweisen. „Crossdresser“ und „Cissexuell“ zeigte höchst signifikante Unterschiede mit Werten von $p=0,000$. „Intersexualität“ sehr signifikante mit einem p -Wert von 0,001, und „Homosexualität“ wies ebenfalls sehr signifikante Unterschiede mit einem Wert von $p=0,02$ auf.

7.2.8 Wie findest du/Wie finden Sie folgende Sachverhalte (2.15)?

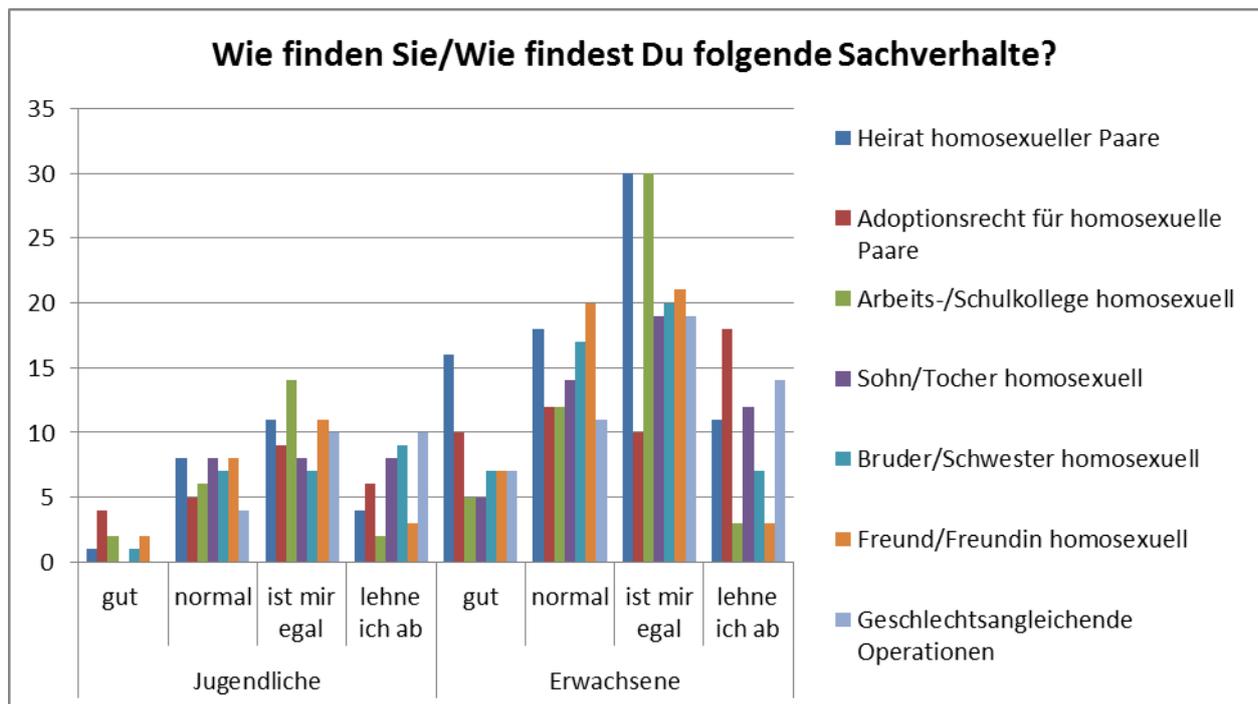


Abbildung 18: Wie finden Sie/Wie findest Du folgende Sachverhalte (männlich)?

männlich								
	Jugendliche				Erwachsene			
	gut	normal	ist mir egal	lehne ich ab	gut	normal	ist mir egal	lehne ich ab
Heirat homosexueller Paare	1	8	11	4	16	18	30	11
Adoptionsrecht für homosexuelle Paare	4	5	9	6	10	12	10	18
Arbeits-/Schulkollege homosexuell	2	6	14	2	5	12	30	3
Sohn/Tochter homosexuell	0	8	8	8	5	14	19	12
Bruder/Schwester homosexuell	1	7	7	9	7	17	20	7
Freund/Freundin homosexuell	2	8	11	3	7	20	21	3
Geschlechtsangleichende Operationen	0	4	10	10	7	11	19	14

Tabelle 11: Wie findest Du/Wie finden Sie folgende Sachverhalte (männlich)?

32% der männlichen Befragten lehnen den Begriff „Adoptionsrecht für homosexuelle Paare“ ab. Weitere 32% lehnen den Begriff „Geschlechtsangleichende Operationen“ ab, 26% lehnen den Begriff „Mein Sohn/Meine Tochter ist homosexuell“ ab, 20% finden nicht, dass homosexuelle Paare heiraten sollten. Dem gegenüber stehen 22%, die die Heirat homosexueller Paare gut finden. Weitere 18% finden den Begriff „Adoptionsrecht für homosexuelle Paare“ gut. Lediglich 9% finden „Geschlechtsan-

gleichende Operationen und 7% den Begriff „Mein Sohn/Meine Tochter ist homosexuell“ gut.

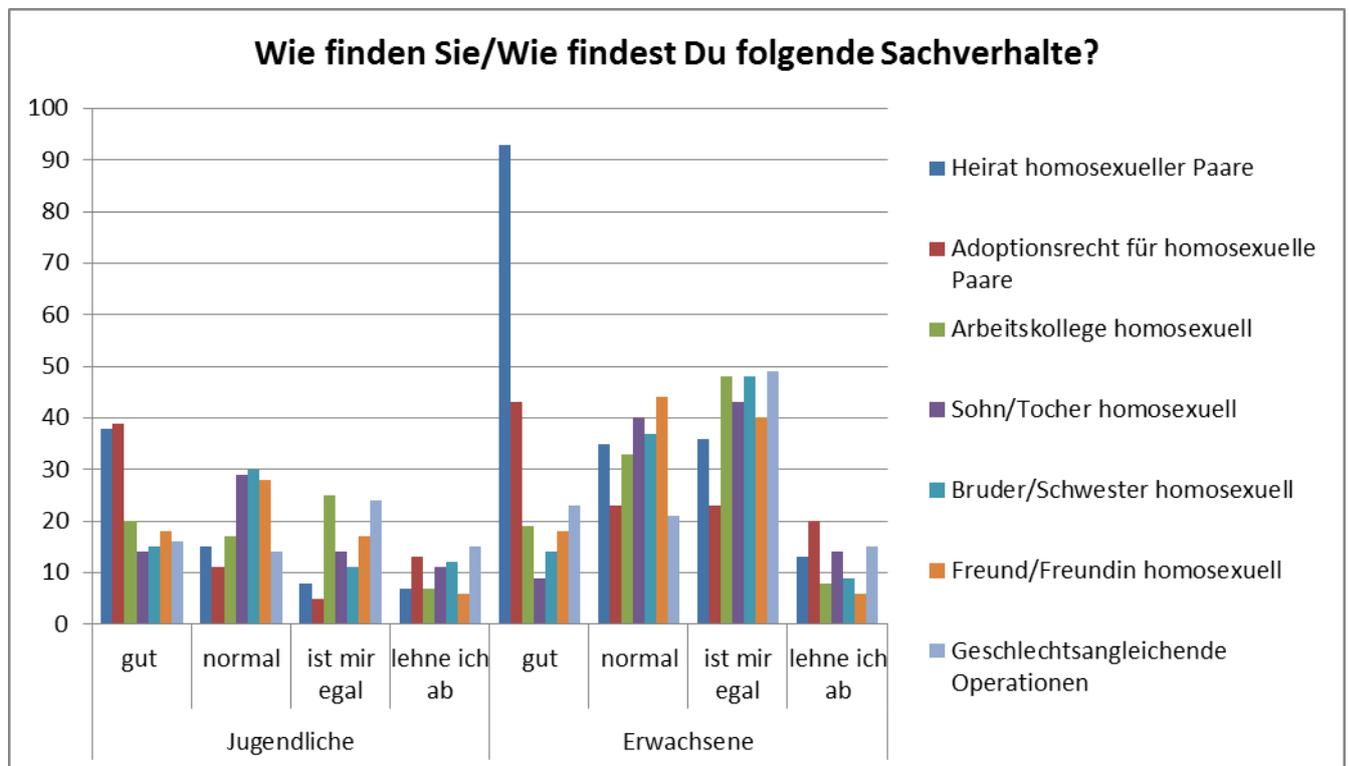


Abbildung 19: Wie finden Sie/Wie findest Du folgende Sachverhalte? (weiblich)

	weiblich							
	Jugendliche				Erwachsene			
	gut	normal	ist mir egal	lehne ich ab	gut	normal	ist mir egal	lehne ich ab
Heirat homosexueller Paare	38	15	8	7	93	35	36	13
Adoptionsrecht für homosexuelle Paare	39	11	5	13	43	23	23	20
Arbeitskollege homosexuell	20	17	25	7	19	33	48	8
Sohn/Tochter homosexuell	14	29	14	11	9	40	43	14
Bruder/Schwester homosexuell	15	30	11	12	14	37	48	9
Freund/Freundin homosexuell	18	28	17	6	18	44	40	6
Geschlechtsangleichende Operationen	16	14	24	15	23	21	49	15

Tabelle 12: Wie finden Sie/Wie findest Du folgende Sachverhalte? (weiblich)

Bei den weiblichen Befragten zeigte sich ein etwas anderes Bild: 72% finden den Begriff „Heirat homosexueller Paare“ gut, weitere 46% sind der Meinung, dass homosexuelle Paare Kinder adoptieren sollten. Weitere 22% finden geschlechtsangleichende Operationen gut, 13% finden es gut, wenn ihr/sein Sohn/Tochter homosexuell wäre. Dem gegenüber stehen 11%, die die Heirat homosexueller Paare, 18% die

das Adoptionsrecht für homosexuelle Paare, 17% die geschlechtsangleichende Operationen und 14%, die den Begriff „Mein Sohn/Meine Tochter ist homosexuell“ ablehnen.

Erkennbare Signifikanzen

Gesamt 7 Sachverhalte wurden hier geprüft. 2 der aufgestellten Sachverhalte, nämlich „Dein/e/Ihr/e Schwester oder Bruder ist homosexuell“ und „Ein/e FreundIn ist homosexuell“ deckten sich hinsichtlich der weiblichen und männlichen Angaben. 5 dieser Sachverhalte zeigten jedoch signifikante und höchst signifikante Unterschiede hinsichtlich der persönlichen Einstellungen der Probandinnen und Probanden. Bei „Heirat homosexueller Paare“ gab es höchst signifikante Unterschiede ($p=0,000$), ebenso bei der Einstellung zum „Adoptionsrecht für homosexuelle Paare“ mit einem Wert von $p=0,001$ und „Geschlechtsangleichende Operationen“ mit einem sehr signifikanten Wert von $p=0,016$. Die Sachverhalte „Ein/e Arbeitskollege/in hat gleichgeschlechtliche Eltern“ ($p=0,033$) und „Ihr/e Sohn/Tochter ist homosexuell“ ($p=0,044$) zeigten ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen den Angaben der männlichen und weiblichen Befragten.

8 Diskussion

8.1 Zusammenfassung der Stichprobe

8.1.1 Aufteilung männlich/weiblich

Der Mittelwert des Alters der männlichen Befragten lag bei 30,7 Jahren mit einer Standardabweichung von 12,8, das der weiblichen Befragten bei 28,8 Jahren mit einer Standardabweichung von 12,6, wobei das Minimum hinsichtlich des Alters bei 16 Jahren (sowohl männlich als auch weiblich) und das Maximum bei 59 (der älteste männliche Befragte war 58, die älteste weibliche Befragte war 59 Jahre alt) Jahren lag. Somit ergibt sich ein Durchschnittswert hinsichtlich des Alters von 29,4 Jahren mit einer Standardabweichung von 12,7%.

8.1.2 Schulbildung

Gesamt gab es 30 Hauptschulabsolventinnen und – Absolventen (also 11,8 %), 10 Personen (also 3,9 %) haben das Polytechnikum besucht. 40 der Probandinnen und Probanden (also 15,6 %) absolvierten eine Lehre, 22 (also 8,6 %) eine BMS (berufsbildende mittlere Schule), 73 (also 28,5 %) eine BHS (berufsbildende höhere Schule), 19 (also 7,4 %) eine AHS (allgemein bildende höhere Schule). 58 (also 22,6 %) Personen verfügten über den Abschluss eines Studiums. 4 Personen (also 1,5 %) konnten keine Schulbildung vorweisen.

8.1.3 Wohnort

148 Probandinnen und Probanden (somit 57,6%) leben in Niederösterreich, 94 (somit 36,6%) in Wien und 12 (entspricht 4,7%) in einem anderen Bundesland.

8.1.4 Anzahl der Geschwister bzw. eigene Kinder

Zusammenfassend gaben 92 Erwachsene - 29 männlich, 63 weiblich - an, keine Kinder zu haben. Die Mehrheit der Jugendlichen, nämlich 33 – aufgeteilt in 7 männliche und 25 weibliche – gaben an, einen Schwester oder Bruder zu haben. Daraus ergibt sich folgender Prozentsatz: 57 % der erwachsenen Befragten (davon 18% männlich

und 39% weiblich) sind kinderlos, 20 % der Jugendlichen (davon 4 % männlich und 16% weiblich) haben jeweils einen Bruder oder eine Schwester

8.1.5 Religion

93 der erwachsenen und 55 der jugendlichen Probandinnen und Probanden und somit der Großteil der Befragten waren römisch katholisch. Prozentual ausgedrückt bedeutet das: 37 % der Römisch-Katholischen waren Erwachsene (davon 74 % weiblich, 26 % männlich) und 22 % waren Jugendliche (davon 80 % weiblich, 20 % männlich).

8.1.6 Selbsteinschätzung zum Wissen

215 Probandinnen und Probanden bezeichneten (also 84,6 %) ihr Wissen bezüglich Sexualität als „sehr gut“ und „gut“. Diese Werte gliederten sich prozentuell in 69 % (davon 63 % Erwachsene, 37 % Jugendliche) weibliche und 31 % (davon 74,6 % Erwachsene, 25,4 % Jugendliche) männliche Angaben.

8.1.7 Erstkonfrontation mit Sexualkunde

Es konnte festgestellt werden, dass sowohl erwachsene wie auch jugendliche männliche Personen am häufigsten im Alter zwischen 12 und 16 das erste Mal mit Sexualkunde konfrontiert wurden (Erwachsene: 47%, Jugendliche: 50%). Auch bei den weiblichen Erwachsenen ist das Alter zwischen 12 und 16 als häufigstes (44%) angegeben worden. Bei den weiblichen Jugendlichen gaben jedoch 53% an, bereits im Alter zwischen 10 und 12 Jahren mit dem Thema Sexualkunde konfrontiert worden zu sein.

8.1.8 Bekannte/nicht bekannte Begriffe

48 männlichen Befragten, somit 63% war der Begriff „cissexuell“ unbekannt. 57 der Befragten, somit 75% kannten den Begriff „Crossdresser“ nicht und 40, somit 53% war der Begriff „Intersexualität“ nicht bekannt.

136 der weiblichen Befragten, somit 75% war der Begriff „cissexuell“ unbekannt. 105 der Befragten, somit 58% kannten den Begriff „Crossdresser“ nicht und 87, somit

48% war der Begriff „Intersexualität“ nicht bekannt. Es konnten keine Signifikanzen errechnet werden, die Kenntnisse bezüglich der Begriffe deckten sich weitgehend.

8.1.9 Einstellung zu den Begriffen

Bei den männlichen Jugendlichen konnten sowohl die Begriffe „finde ich normal“ und „ist mir egal“ jeweils die höchsten Werte hinsichtlich „Biologisches Geschlecht“ (10 Angaben „finde ich normal“), „Soziales Geschlecht“ (10 Angaben „finde ich normal“), „Intersexualität“ (10 Angaben „ist mir egal“), und „Cross Dresser“ (11 Angaben „ist mir egal“) vorweisen. Auch der Begriff „Cissexuell“ ist höher als der Durchschnitt (9 Angaben „ist mir egal“). Die andere Auffälligkeit ist die offensichtlich relativ hohe Ablehnung des Begriffs „Transsexualität“ und „Transvestit“. Im Schnitt gaben zwischen 33% und 36% der Befragten an, den Begriff „Transsexualität“ bzw. „Transvestit“ nicht zu mögen. Bei den männlichen Erwachsenen erreichten „Homosexualität“, „Bisexualität“ und „Biologisches Geschlecht“ jeweils Werte zwischen 24 und 29. Daraus ergibt sich, dass 29 Männer, also 56 %, Homosexualität, 25 der Befragten, also 48%, das biologische Geschlecht und 24 der Probanden, also 46 %, Bisexualität für normal befinden. Bei den weiblichen Jugendlichen war deutlich erkennbar, dass die Begriffe „Homosexualität“, „Bisexualität“ und „Biologisches Geschlecht“ jeweils Werte deutlich über 40 Mal „finde ich normal“ aufwiesen. Daraus ergibt sich, dass 50 der weiblichen Jugendlichen (also 72 %) Homosexualität, 45 davon (also 64 %) Bisexualität und 44 (also 63 %) das biologische Geschlecht „normal“ finden. Eine auffallende Tendenz in Richtung „finde ich komisch“ oder „ist mir egal“ war nicht zu erkennen (damit meine ich Werte über 40). Die Angaben der weiblichen Erwachsenen fanden Homosexualität mit 60%, 68 (also 62 %) das biologische Geschlecht, 55 (also 50 %) das soziale Geschlecht „normal“. Die Angaben „finde ich komisch“ und „mag ich nicht“ lagen bei allen Begriffen jeweils unter 21 (also 19 %). Die Angaben „ist mir egal“ bewegten sich in etwa zwischen 30 und 45 Angaben, also zwischen 27 und 40 %.

8.1.10 Wunsch, im Schulunterricht mehr über die gestellten Begriffe zu erfahren

80% der männlichen Befragten gaben an, im Schulunterricht über den Begriff „Homosexualität“, 72% über „Transsexualität“, 51% über „Transvestit“, 71% über „Bisexualität“ und 20% über „Crossdresser“ erfahren zu wollen. Auffallend ist hier der relativ hohe Prozentsatz der Begriffe, über die sie nicht mehr erfahren wollen: 46% gaben an, über „Transvestit“ und 42% über „Crossdresser“ nicht mehr erfahren zu wol-

len. 89% der weiblichen Befragten gaben an, über den Begriff „Homosexualität“, 79% über „Transsexualität“, 63% über „Transvestit“, 81% über „Bisexualität“ und 34% über „Crossdresser“ mehr erfahren zu wollen. Der Prozentsatz der Begriffe, über die die weiblichen Befragten jedoch nicht mehr wissen wollen ist relativ gering: 4% gaben an über den Begriff „Homosexualität“, 9% über „Transsexualität“, 20% über „Transvestit“, 6% über „Bisexualität“ und 19% über „Crossdresser“ nicht mehr Bescheid wissen zu wollen

8.1.11 Einstellung zu den Sachverhalten

32% der männlichen Befragten lehnen den Begriff „Adoptionsrecht für homosexuelle Paare“ ab. Weitere 32% lehnen den Begriff „Geschlechtsangleichende Operationen“ ab, 26% lehnen den Begriff „Mein Sohn/Meine Tochter ist homosexuell“ ab, 20% finden nicht, dass homosexuelle Paare heiraten sollten. Dem gegenüber stehen 22%, die die Heirat homosexueller Paare gut finden. Weitere 18% finden den Begriff „Adoptionsrecht für homosexuelle Paare“ gut. Lediglich 9% finden „Geschlechtsangleichende Operationen“ und 7% den Begriff „Mein Sohn/Meine Tochter ist homosexuell“ gut. Bei den weiblichen Befragten zeigte sich ein etwas anderes Bild: 72% finden den Begriff „Heirat homosexueller Paare“ gut, weitere 46% sind der Meinung, dass homosexuelle Paare Kinder adoptieren sollten. Weitere 22% finden geschlechtsangleichende Operationen gut, 13% finden es gut, wenn ihr/sein Sohn/Tochter homosexuell wäre. Dem gegenüber stehen 11%, die die Heirat homosexueller Paare, 18% die das Adoptionsrecht für homosexuelle Paare, 17% die geschlechtsangleichende Operationen und 14%, die den Begriff „Mein Sohn/Meine Tochter ist homosexuell“ ablehnen.

8.2 Übereinstimmung der Hypothesen

Frauen und Mädchen sind toleranter als Männer und Burschen hinsichtlich Homosexualität.

	Burschen und Männer	Mädchen und Frauen
„finde ich normal“	33% der Jugendlichen 48% der Erwachsenen	72% der Jugendlichen 60% der Erwachsenen

Tabelle 13: Toleranz: Homosexualität

Der Unterschied der männlichen und weiblichen Angaben war höchst signifikant ($p=0,00$). Somit kann die Hypothese, dass Frauen und Mädchen toleranter sind, eindeutig bestätigt werden.

Frauen und Mädchen sind toleranter als Männer und Burschen hinsichtlich Transsexualität.

	Burschen und Männer	Mädchen und Frauen
„finde ich normal“	21% der Jugendlichen 33% der Erwachsenen	37% der Jugendlichen 41% der Erwachsenen

Tabelle 14: Toleranz: Transsexualität

Auch hier ist der Unterschied zwischen den Angaben der männlichen und weiblichen Befragten höchst signifikant ($p=0,01$). Somit kann auch diese Hypothese eindeutig bestätigt werden.

Frauen und Mädchen sind aufgeklärter als Männer und Burschen in Bezug auf Homosexualität.

	Burschen und Männer	Mädchen und Frauen
Bekannt	83% der Jugendlichen 96% der Erwachsenen	96% der Jugendlichen 99% der Erwachsene

Tabelle 15: Kenntnis: Homosexualität

Diese Hypothese konnte nicht bestätigt werden. Es gab keine signifikanten Werte, die Angaben der männlichen und weiblichen Befragten deckten sich weitgehend.

Jugendliche Mädchen und Burschen wissen über Begriffe und Definitionen in Bezug auf das Thema Transsexualität besser Bescheid als Erwachsene.

	Burschen und Männer	Mädchen und Frauen
Bekannt	80% der Jugendlichen 94% der Erwachsenen	93% der Jugendlichen 94% der Erwachsenen

Tabelle 16: Kenntnis: Transsexualität

Diese Hypothese kann nicht bestätigt werden, es waren keine Signifikanzen erkennbar. Die Angaben der männlichen und weiblichen Befragten deckten sich.

8.3 Hypothesenbildung

„(...) Es wurde bereits ausgeführt, dass Homophobie eine heterosexistische Abwehrreaktion zum Schutz der eigenen heterosexuellen Geschlechtsidentität darstellt. Die von Schroll (1996) beschriebene Diffamierung Schwuler durch andere Männer zur Bestätigung der eigenen Heterosexualität beinhaltet indirekt die Annahme, dass Homosexualität beim eigenen Geschlecht möglicherweise als bedrohlicher erlebt wird, zumindest bei Vertretern des männlichen Geschlechts.“ (Vgl. Schack, Seite 31)

Dieser Sachverhalt führte mich zu meinen ersten beiden Hypothesen, wobei ich Erwachsene hier miteinbezogen und Hypothese 2 um den Begriff der Transsexualität erweitert habe.

Jungen definieren sich in der Pubertät mehrheitlich über Stärke und Machtausübung, was auch ihre Geschlechterrolle definiert. Das Finden und Manifestieren wird dabei oft als Machtkampf angesehen, in dem Leistung zählt. Mädchen hingegen definieren sich anders, werden in der heterosexuell normativ geprägten Gesellschaft eher dazu erzogen, passiver und gefühlsbetonter zu sein. Daraus ergibt sich bei Mädchen eher eine Neigung zur Emotionalität, sie definieren sich eher darüber, Perspektiven und Sichtweisen anderer anzunehmen und sie zu verstehen. (Schack, 2011)

Diese Tatsache führte mich zur Formulierung meiner nächsten Hypothese, wobei ich auch hier wieder den Begriff Transsexualität mit einbezogen habe.

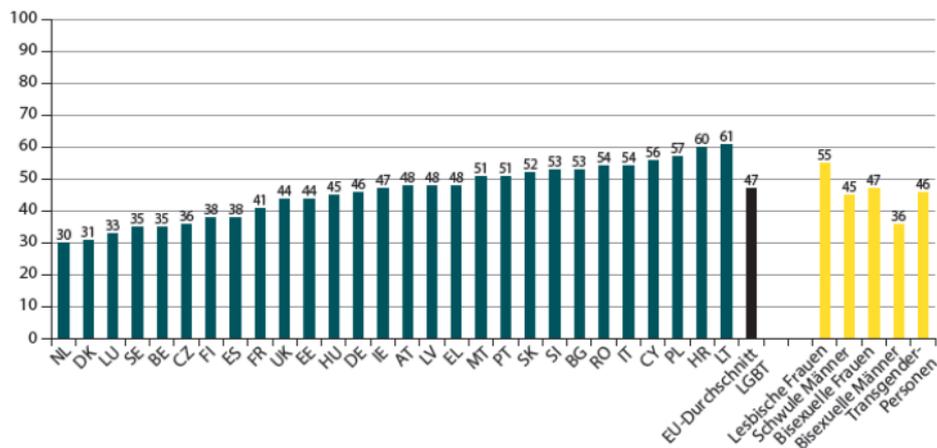
Meine 4. und letzte Hypothese habe ich aufgrund meiner persönlichen Eindrücke formuliert. Im Zuge meiner Recherchen und Datenerhebungen wollte ich wissen, ob jugendliche Menschen aufgrund von Medien, sozialen Netzwerken u.Ä. besser über Themen der Geschlechtsdifferenzierung Bescheid wissen. Auch aufgrund höherer Transparenz und Offenheit im Allgemeinen zum Thema Sexualität vermutete ich, dass die Toleranz und Aufgeklärtheit fundiert ist als jene von Erwachsenen.

8.4 Situation und Meinungen zu homo- und transsexuellen Menschen: Vergleiche mit anderen Studien

8.4.1 Die Situation homo- und transsexueller Menschen in der EU

Die **FRA – European Union Agency For Fundamental Rights** – startete im Jahr 2013 eine Studie unter dem Titel „**EU LGBT survey – European Union lesbian, gay, bisexual and transgender survey – results as a glance**“ unter der Leitung von Direktor Morten Kjaerum zu dem Thema Diskriminierung gegenüber LGBT Personen (Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender); die Studie gilt als die größte, jemals durchgeführte zu diesem Sachverhalt. Es wurden 93.079 LBGT Personen aus den EU Ländern zu unterschiedlichsten Alltagssituationen befragt. Diese Personenanzahl gliederte sich in 15.236 lesbische Frauen, 57.448 schwule Männer, 6.424 bisexuelle Frauen, 7.200 bisexuelle Männer und 6.771 Transgender- Personen. Das Alter reichte von 18 Jahre bis über 55 Jahre. (*Kjaerum, 2013*)

Gesamt 47% der Befragten gaben an, bereits persönliche Erfahrungen mit Diskriminierung wegen ihrer sexuellen Ausrichtung zu haben. Dabei gelten lesbische Frauen und 18-24Jährige als die Gruppe, die am häufigsten bereits belästigt wurde. In Bezug auf Transgender Personen gab sogar fast jede dritte an, bereits Opfer sexueller Diskriminierung gewesen zu sein.

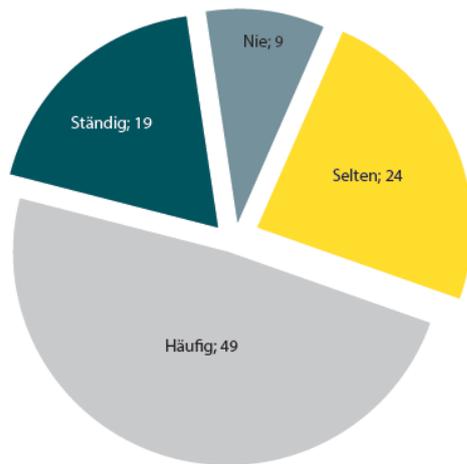


Frage C2: Haben Sie sich in den vergangenen zwölf Monaten in dem Land, in den Sie leben, aufgrund eines oder mehrerer der folgenden Merkmale diskriminiert oder belästigt gefühlt? Antwort C: Sexuelle Ausrichtung. Basis: alle TeilnehmerInnen der LGBT-Erhebung in der EU.
Quelle: FRA, LGBT-Erhebung in der EU, 2012

Abbildung 20: Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung

Anzahl der Befragten, die sich aufgrund ihrer sexuellen Orientierung innerhalb der letzten 12 Monate diskriminiert fühlten : Quelle: <http://fra.europa.eu/de/publication/2014/lgbt-erhebung-der-eu-erhebung-unter-lesben-schwulen-bisexuellen-und-transgender>

Auf die Frage, wie viele der Befragten sich in den letzten 12 Monaten aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert fühlten, antworteten zwischen 30 und 61 Prozent mit „Ja“. Eine genaue Aufteilung nach Ländern der EU ergab, dass sich besonders Menschen in Litauen (61%) diskriminiert fühlen, während in den Niederlanden der Prozentsatz bei „nur“ 30 lag.

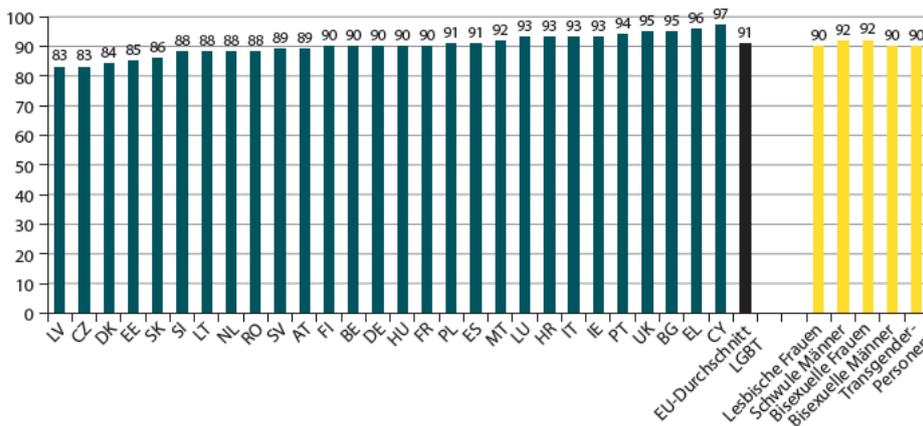


Frage C9: Haben Sie im Laufe Ihrer Schulzeit bis zum Alter von 18 Jahren negative Bemerkungen oder Verhaltensweisen gegenüber einem/einer als LGBT wahrgenommenen MitschülerIn gehört bzw. beobachtet? Basis: alle TeilnehmerInnen der LGBT-Erhebung in der EU, denen diese Frage ihrer Meinung nach galt.
Quelle: FRA, LGBT-Erhebung in der EU, 2012

Abbildung 21: Erfahrung mit negativen Bemerkungen in der Schulzeit

Anteil der Befragten, die im Laufe ihrer Schulzeit bis zum Alter von 18 Jahren negative Bemerkungen oder Verhaltensweisen gegenüber einem als LGBT-Person wahrgenommenen Mitschüler gehört bzw. beobachtet haben.

Quelle: <http://fra.europa.eu/de/publication/2014/lgbt-erhebung-der-eu-erhebung-unter-lesben-schwulen-bisexuellen-und-transgender>



Frage C9: Haben Sie im Laufe Ihrer Schulzeit bis zum Alter von 18 Jahren negative Bemerkungen oder Verhaltensweisen gegenüber einem/einer als LGBT-Person wahrgenommenen MitschülerIn gehört bzw. beobachtet? Antwort: „Selten“, „häufig“, „ständig“. Basis: alle TeilnehmerInnen der LGBT-Erhebung in der EU, denen diese Frage ihrer Meinung nach galt.
Quelle: FRA, LGBT-Erhebung in der EU, 2012

Abbildung 22: Erfahrung mit negativen Bemerkungen in der Schulzeit

Anteil der Befragten, die im Laufe ihrer Schulzeit bis zum Alter von 18 Jahren negative Bemerkungen oder Verhaltensweisen gegenüber einem/einer als LGBT-Person wahrgenommenen MitschülerIn gehört bzw. beobachtet haben.

Quelle: <http://fra.europa.eu/de/publication/2014/lgbt-erhebung-der-eu-erhebung-unter-lesben-schwulen-bisexuellen-und-transgender>

2 von 3 der Befragten gaben an, sich aufgrund ihrer sexuellen Orientierung in der Schule diskriminiert zu fühlen, wobei jedoch auch hier Litauen mit 42% als „Spitzenreiter“ gilt. In diesem Zusammenhang wurde die Frage nach der Häufigkeit der Diskriminierung hinterfragt. Die Resultate ergaben dabei, dass 49% der Befragten oft, 19% ständig, 24% selten und lediglich 9% nie mit Diskriminierung in der Schule konfrontiert wurden. Es stellte sich hier auch heraus, dass die meisten Betroffenen ihre sexuelle Orientierung verheimlichten. Des Weiteren gaben mehr als 80% an, sich an Schikanen und negatives Verhaltens aufgrund ihrer Sexualität in ihrer Schulzeit zu erinnern.

8.4.2 Das Sexualverhalten und die sexuelle Identität 18-44Jähriger

Im März 2011 veröffentlichte der „National Health Statistics Report“ (Nummer 36) eine Studie unter dem Titel „**Sexual Behavior, Sexual Attraction, and Sexual Identity in the United States: Data From the 2006-2008 National Survey of Family Growth**“. In dieser Studie ging es darum, das Sexualverhalten und die sexuelle Identität zwischen 18-44Jährigen zu untersuchen. Man baute dabei auf der bereits erstmalig 2002 veröffentlichten Studie auf, ergänzte und erweiterte. Dabei kam man zu folgenden Ergebnissen: In Tabelle 10 (siehe Anhang, Abbildung 18) des veröffentlichten Reports wurden Personen im Alter zwischen 15 und 44 Jahren nach gleichgeschlechtlichen, sexuellen Aktivitäten befragt „*Sexual activity with same sex partners in lifetime among females and males aged 15-44 years, by selected characteristics*“: 21,8 % der Frauen (aus insgesamt 61.865 Befragten) gaben an, bereits gleichgeschlechtliche, sexuelle Erfahrungen erlebt zu haben. (Vergleich zu 2002 nicht möglich, da ein Wert fehlend) 13,1% der Männer (aus insgesamt 62.199 Befragten) gaben an, über homosexuelle Erfahrungen zu verfügen. Vergleich zu 2002: 15,4% Tabelle 11 (siehe Anhang, Abbildung 19) „*Sexual attraction and sexual identity among persons aged 18-44*“ gab Aufschluss über die sexuelle Orientierung der befragten 18-44 Jährigen. Insgesamt wurden 56.032 Frauen und 55.556 Männer befragt. 0,7 % der Frauen und 1,2% der Männer gaben an, nur gleichgeschlechtliche, sexuelle Aktivitäten zu bevorzugen. (Anm.: 0,7% der Frauen und 0,4% der Männer gaben des Weiteren an, sich nicht sicher zu sein). Im Vergleich: 2002 lagen die Werte der Frauen bei 0,7% der und die der Männer bei 1,5%, was keinen eklatanten Unterschied zwischen dem Jahr 2002 und 2008 darstellt.

In Tabelle 12 und 13 (siehe Anhang, Abbildung 20 und 21) „*Sexual identity among women/men aged 18-44 years, by selected characteristics*“ wurden 56.032 Frauen und 55.556 Männer zu ihrer sexuellen Identität befragt: Bei den Frauen gaben 1,1 % (2002: 1,3%) an, homosexuell, 3,5% (2002: 2,8%) bisexuell und 0,6% (2002: 3,8%) „etwas anderes“ zu sein. Bei den Männern gaben 1,7 % (2002: 2,3%) an, homosexuell, 1,1% (2002: 1,8%) bisexuell und 0,2% (2002: 3,9%) „etwas anderes“ zu sein. Wie man hier unschwer erkennen kann, haben sich die prozentuellen Angaben in der Rubrik „etwas anderes“ teilweise stark verändert. In der Studie wird dafür unter anderem folgende Erklärung gebracht: Es gibt immer mehr unterschiedliche Ausdrücke und präzisere Angaben hinsichtlich der Sexualität. In dem ausgehändigten Fragebogen der Studie gab es die Begriffe „heterosexual or straight“ oder „homosexual or gay“ für Männer und „homosexual or lesbian“ für Frauen. (*Anjani, Moosher, 2011*)

Zusammenfassend kann zur Studie des Centers of Disease Control and Prevention folgendes festgestellt werden: Männer zwischen 18 und 44 Jahre: 1,7 Prozent bezeichnen sich selbst als schwul, 1,1 Prozent als bisexuell! Frauen zwischen 18 und 44 Jahre: 1,1 Prozent bezeichnen sich als lesbisch, 3,5 Prozent als bisexuell!

8.4.3 Die Einstellung zu homo- und transsexuellen Menschen

Todd K. Shackelford (Florida Atlantic University) und Avi Besser (Sapir Academic College, Israel) sind Teil eines Untersuchungsteams, das im Rahmen der „Individual Differences Research (idr-journal) Studien zur Individualpsychologie veröffentlicht. Im Jahr 2007 veröffentlichten sie die Studie „Predicting Attitudes toward Homosexuality: Insights from Personality Psychology“. Die vorgelegte Studie prüft die Hypothese, ob Menschen, die über mehr Persönlichkeitsdimensionen verfügen (siehe Erklärung weiter unten im Text) eine positivere Einstellung zum Thema Homosexualität aufweisen. Grundlage dafür ist die General Social Survey (GSS) aus dem Jahr 1993 (*Davis, J.A, Smith, T.W., & Marsden P.V. 1993. General Survey, 1993 data. National Opinion Research Center, University of Chicago: Chicago, IL*). Es handelt sich dabei um eine groß angelegte Umfrage in amerikanischen Haushalten. Eines der Hauptziele war es, Informationen hinsichtlich der sozialen Einstellungen der Amerikanerinnen und Amerikaner zu erhalten. Eine der wichtigsten und aussagekräftigsten Fragen war hierbei die Frage, wie die Einstellung der Amerikanerinnen und Amerikaner zum

Thema Homosexualität ist. Im Zuge dieser Umfrage konnten 1.012 Angaben der Probandinnen und Probanden ausgewertet werden. Dabei antworteten 66,3 % (also 671 Menschen), dass „Homosexuelle Beziehungen immer falsch sind“, 4,3 % (also 44 Menschen) gaben an, dass „Homosexuelle Beziehungen fast immer falsch“ seien, 7,3% (also 74 Menschen) vertraten die Meinung, dass „Homosexuelle Beziehungen“ manchmal falsch“ sind und 22% (als 223 Menschen) meinten, „Homosexuelle Beziehungen seien niemals falsch“. Laut Rouse, B.L. (*„Marital and sexual lifestyles in the United States: Attitudes, behaviors, and relationships in social context. NY: The Haworth Press*) gibt es unterschiedliche Sichtweisen, wie die sexuellen Präferenzen eines Menschen angesehen werden können. Obwohl nach wie vor Vorurteile gegenüber Schwulen und Lesben in Amerika bestehen (*Herek, G.M, 2000: Sexual prejudice and gender: Do heterosexuals' attitudes toward lesbians and gay men differ? Journal of Social Issue*), hat sich die Toleranz gegenüber diesen Personen in den letzten 30 Jahren wesentlich gesteigert – Homosexualität wird immer mehr als akzeptabler „Lebensweg“ angesehen, obwohl in der Vergangenheit der Großteil der Amerikanerinnen und Amerikaner Homosexualität als unmoralisch angesehen haben. In der Studie (*Yang, A.S. 1997: Attitudes toward homosexuality. Public Opinion Quarterly, 61, 477-507*) kam A.S Yang zu dem Ergebnis, dass mittlerweile 54% der Amerikanerinnen und Amerikaner der Ansicht sind, Homosexualität bzw. homosexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen gesetzlich zu verankern und zu „legalisieren“. Im Vergleich zu 1977: Hier lag der Prozentsatz bei „nur“ 47%. Des Weiteren sind 80 % der Befragten der Meinung, Homosexuellen die gleichen Voraussetzungen im Arbeitsleben zu ermöglichen und diese auch zu schützen. In einer 1996 veröffentlichten Studie (*M.E. Kite & B.E Whitley, 1996. Sex differences in attitudes towards homosexual persons, behavior, and civil rights: A meta-analysis. Personality and Social Psychology Bulletin, 22, 336-353*) haben Kite und Whitley die Einstellungen zur Homosexualität in drei Bestandteile klassifiziert: Einstellungen zu homosexuellen Personen, Einstellungen zum homosexuellen Verhalten und Einstellungen zu den bürgerlichen Rechten der homosexuellen Personen. Einstellungen zu homosexuellen Personen wurden von ihnen als Homosexualität als Drohung gegen den Befragten, gegen Leute in der Nähe vom Befragten, und Fremden und dem Management der Homosexualität mittels sozialer Beschränkungen begrifflich gefasst. Die Einstellung zu homosexuellem Verhalten konzipierten sie als moralische Verwerflichkeit und als „abweichenden Geschlechtsakt“. Die Einstellung zu bürgerlichen Rechten definierten

sie als Fragen wie die Meinungsfreiheit, Elternrechte und anderen rechtlichen Verfassungsfragen. Dabei hat die bisherige Forschung mehrere Prädiktoren von Einstellungen zur Homosexualität, wie Befragte Geschlecht, die allgemeine Einstellung zur Sexualität, Alter, Bildungsniveau, Einkommen, politische Einstellungen, und, ob die Befragten eine homosexuelle Person kennen, identifiziert.

Das Ziel der vorliegenden Studie von Todd K. Shackelford und Avi Besser war es daher zu untersuchen, ob unterschiedliche Persönlichkeiten in Bezug auf negative Einstellung gegenüber Sexualität korrelieren. Dabei charakterisieren sie „Persönlichkeit“ als eine Sammlung von Eigenschaften oder Dimensionen, die im Laufe der Zeit und Situation nachhaltig zusammengesetzt sind, auf verschiedenen Ebenen über Einzelpersonen vorhanden sind und Relevanz in sozialen Situationen haben. Dabei können sich spezifische Einstellungen im Laufe eines Lebens ändern, doch die zugrunde liegende Haltung bleibt meist stabil. Sie erwähnen im Zuge dessen das „Five Factor Model“ (FFM), das aus den Begriffen „Extraversion“ (kontaktfreudig, positiv besetzt), „Verträglichkeit“ (in Bezug auf zwischenmenschliche Kontakte), „Gewissenhaftigkeit“ (zuverlässig, verantwortungsbewusst, geordnet), „Emotionale Stabilität“ (Fähigkeit, emotional zu sein) und „Offenheit für Erfahrungen“ (impliziert eine große an Charakterzügen, wie Konventionalität, ästhetische Sensibilität und Verständnis für Variabilität). In Summe beschreiben diese 5 Begriffe die Hauptdimensionen der Persönlichkeit, die individuell variieren können.

In ihrer Studie erwarteten sie, dass Menschen, die mehr „Offenheit gegenüber Erfahrungen“ (sie verwenden im Englischen den Begriff „openness to experience“) aufweisen, toleranter hinsichtlich Homosexualität sind. Diese Menschen sind laut einer Studie von Mc Crae & John (*Mc Crae, R.R., & John, O.P. 1992. „An introduction to the five factor model and its applications. Journal of Personality, 60, 175-215*) in den meisten Fällen höher gebildet, jünger und religiös und politisch liberaler. Dem entsprechend gingen sie davon aus, dass Personen mit einem niedrigeren „openness to experience“ Faktor weniger tolerant hinsichtlich Homosexualität sind. Dabei identifizierten sie 5 Marker: „educational level“: Anzahl der Jahre, in denen sie ihre Ausbildung absolviert hatten, „age“: Alter, „political views“ (Grad der Liberalität), „religious fundamentalism“ (Grad der Religiösität), „geographic mobility since age 16“ (die geografische Mobilität seit ihrem 16. Lebensjahr). (*Shackelford & Besser, 2007*)

Zusammenfassend kann man hier sagen, dass jedes Jahr der Ausbildung eine positive Auswirkung auf Toleranz hat, wobei dabei Alter und geografische Immobilität eine eher geringere Rolle spielen. Die Ergebnisse sind demnach deckungsgleich mit der Annahme, dass Toleranz im Bezug steht zu unterschiedlichen Persönlichkeiten, wobei Persönlichkeit hier als eine Sammlung von Eigenschaften anzusehen ist. (Shackelford & Besser, 2007)

„The Psychology of Sexual Prejudice“

In seinem Artikel bespricht Gregory Herek das aktuelle Wissen von sexuellen Vorurteilen und deren zugrundeliegende Motivationen. Dabei erwähnt er in seinem Abstract, dass sich diese Vorurteile meist nicht gegenüber Einzelpersonen manifestieren, sondern eher die sexuelle Orientierung im Allgemeinen bezeichnen. Dabei wird der Begriff „sexuelles Vorurteil (sexual prejudice)“ bevorzugt gegenüber dem Begriff „Homophobie“, weil man dadurch ein breiteres Spektrum hinsichtlich der sexuellen Orientierung abdeckt und somit die sozialpsychologische Forschung in einen breiteren Kontext stellen kann. Dieser Begriff umschreibt somit einerseits negative Einstellungen gegenüber homosexuellem Verhalten, Menschen mit homosexueller oder bisexueller Orientierung und communities von schwulen, lesbischen oder bisexuellen Menschen. Hierbei gilt zu definieren, dass „sexual prejudice“ grundsätzlich 3 „Eigenschaften“ besitzt: Es handelt sich um eine Einstellung, er richtet sich an eine bestimmte Gruppe und deren Mitglieder und es ist grundsätzlich negativ besetzt. Umfragen zeigen, dass sich Einstellungen hinsichtlich sexueller Orientierung in den letzten 30 Jahren stark gewandelt haben. Auch Herek beruft sich in diesem Zusammenhang auf die Umfrage der GSS, allerdings aus dem Jahr 1970, wo zwei Drittel der Befragten angaben, homosexuelles Verhalten sei „immer falsch“. In einer 1996 durchgeführten Umfrage lag der Prozentsatz der Aussagen, homosexuelles Verhalten „immer falsch“ zu finden, bei „nur“ 56%. Auch Herek beschreibt in seinem Artikel (wie auch Shackelford & Besser), dass, grundlegend auf anderen Meinungsumfragen, die sexuellen Vorurteile umso höher werden, je älter die Menschen sind und je schlechter ihre Ausbildung ist. Er merkt zusätzlich an, dass die Vorurteile bei Menschen, die im Süden oder Mittleren Westen, hauptsächlich am Land leben, höher sind, als bei anderen. „Sexual prejudice“ ist also ein „Produkt“ aus vielen psychologischen und sozialen Variablen und kann mannigfaltige Motivationen haben. Manche heterosexuellen Menschen berichten von unangenehmen Erlebnissen mit Homose-

xuellen, die dann leicht generalisiert werden. Für andere stellt Homosexualität eine Bedrohung dar. Die Gründe hierfür sind oftmals tief verwurzelt.

George Weinberg (amerikanischer Psychologe) erwähnte in den frühen 1960er Jahren erstmals den Begriff „Homophobie“ und präsentierte als einer der ersten eine Diskussion zu diesem Thema. Obwohl man meinen könnte, seit dieser Zeit haben die Vorurteile weitgehend abgenommen, sind Vorurteile hinsichtlich sexueller Orientierung nach wie vor vorherrschend. (Herek, 1999)

8.4.4 Einstellung von Jugendlichen zu Homophobie

2010 veranstaltete das „Rat und Tat Zentrum“ in Bremen, Deutschland, zwei Umfragen zum Thema „Das Recht anders zu sein gilt auch für Homosexuelle“, die die Situation von Lesben, Schwulen und Bisexuellen erforschte. In Anlehnung an dieses Projekt entstand Schacks „Aufklärungsarbeit gegen Homophobie – Liebe zum gleichen Geschlecht“ (siehe Literaturliste im Anhang). Eine ähnliche Umfrage in einer 2. Klasse im Schulzentrum Walliser Straße unter der Leitung von Hans-Wolfram Stein ebenfalls in Bremen ergab, dass *„Homosexualität als unmoralisch und abstoßend empfunden wurde“*. (Schack, 2011)

Im Vorwort der Broschüre des Rat und Tat Zentrums ist dabei zu lesen:

„Während unserer langjährigen Aufklärungsarbeit zum Thema Gleichgeschlechtliche Lebensweisen an Bremer Schulen erfahren wir immer wieder, wie wenig Kenntnisse vorhanden sind, wie groß das Bedürfnis nach Information ist und wie stark das persönliche Gespräch mit Lesben und Schwulen einen Denkprozess fördert. Urteile und Vorurteile über Homosexuelle und Homosexualität werden hinterfragt und ermöglichen neue Sichtweisen. Auch zeigen unsere Erfahrungen, dass männliche Lehrkräfte sich mehrheitlich scheuen, das Thema Homosexualität zu thematisieren. Homophobie ist, wie die Ergebnisse, wie die Ergebnisse verdeutlichen und unsere Erfahrungen widerspiegeln, mehrheitlich ein männliches Thema.“

(Rat und Tat Zentrum für Schwule und Lesben e.V.: Quelle:

<http://www.ratundtatbremen.de/Beratung/Downloads.php>) teilweise entnommen aus „Schack, Seite 18)

Im Zuge des Forschungsprojekts wurden 968 Schülerinnen und Schüler und 91 Lehrerinnen und Lehrer des SZ Walliser Straße und der Gesamtschule Ost befragt. Da-

bei wurde allen Probandinnen und Probanden der gleiche Fragebogen vorgelegt und von 239 Schülerinnen und Schülern der 9. Und 10. Klassen der GSO, 282 Schülerinnen und Schülern der Berufsschulen und 136 Schülerinnen und Schülern der Teilzeitberufsschulen ausgefüllt retourniert. 73 % der Befragten waren zwischen 16 und 20 Jahre alt, der Anteil an männlich/weiblich lag fast gleich bei 50/50. Im Zuge der Auswertung kam man zu dem Schluss, dass das Alter eine untergeordnete Rolle spielte. Zusätzlich wurde noch das Religionsbekenntnis unterschieden: fast 40% waren evangelisch, ca. 14% katholisch, ca. 20% muslimisch und ca. 20% ohne Bekenntnis. (Rat und Tat: „Das Recht anders zu sein“, 2010)

Homophobe Einstellung: "Homosexualität ist unmoralisch!" Zustimmung in %

17,3% der Bevölkerung in Deutschland teilen die homophobe Auffassung: Homosexualität ist unmoralisch! Bei unseren Schülern ist der Wert doppelt so hoch! Es sind vor allem die jungen Männer, die Migranten und die Muslime, die stark homophob geprägt sind (50% bis über 60%). Junge Frauen, Urdeutsche und nicht-gläubige Jugendliche kommen auf die deutschen Durchschnittswerte (etwa 20%). Aber in allen Gruppen gibt es einen starken Bodensatz von homophoben Einstellungen!

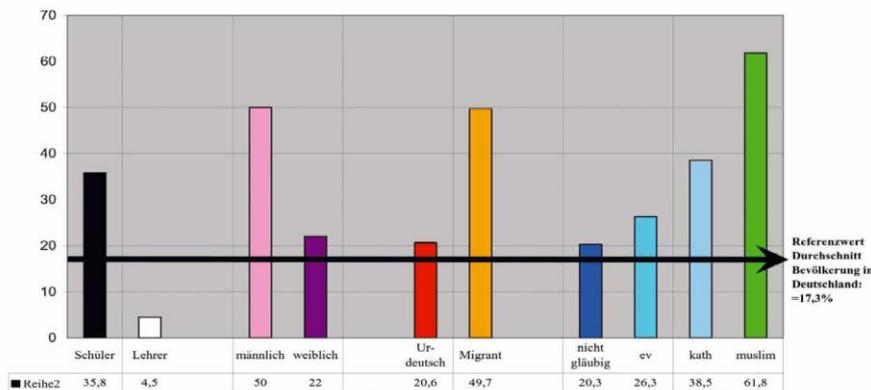


Abbildung 23: Homosexualität ist unmoralisch

http://www.ratundtat-bremen.de/PDF-Archiv/Downloads-Beratung/Das_Recht_anders_zu_sein.pdf

Interessant an der Grafik ist, dass vor allem der Anteil junger Männer und Migrantinnen und Migranten, die Homosexualität als unmoralisch empfinden, relativ hoch ist. Offensichtlich gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Alter und der Toleranz, da beispielsweise der Wert der Lehrerinnen und Lehrer definitiv im unteren Bereich liegt.

Diese Erkenntnis deckte sich mit den Ergebnissen meiner Arbeit. Der Prozentsatz der männlichen Jugendlichen, die Homosexualität und Transsexualität gut finden, war relativ gering. Lediglich 21% der männlichen Jugendlichen finden Homosexualität normal, 33% finden Transsexualität normal.

8.5 Ziel der Untersuchung

Ziel der vorgelegten Arbeit war es, sowohl Unterschiede wie auch Gemeinsamkeiten hinsichtlich des Wissenstandes und der Akzeptanz und Toleranz der männlichen und weiblichen Befragten zu den gestellten Begriffen, mit Hauptaugenmerk auf die Begriffe "Homosexualität" und "Transsexualität", aufzuzeigen. Dabei konnte festgestellt werden, dass sich die Hypothese, dass Frauen und Mädchen hinsichtlich Homosexualität und Transsexualität toleranter und offener sind, eindeutig bestätigt werden. In Hinblick auf die Aufgeklärtheit und den Wissenstand waren jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Befragten zu erkennen: Frauen und Mädchen sind gleichermaßen aufgeklärt wie Jungen und Männer. Es ergab sich, dass die Befragten über ein solides Wissen über Sexualitäten in unterschiedlichen Kontexten verfügen.

8.6 Methodische Limitierungen der Studie

Was in der Studie nicht geklärt werden konnte, war, ob das Wissen, dass die Befragten angaben, tatsächlich vorhanden ist, da sie nur nach ihrer Selbsteinschätzung, jedoch nicht nach etwaigen Definitionen oder der Angaben von Erklärungen befragt wurden. Es konnte nicht geklärt werden, ob ihre Selbsteinschätzung auch wirklich "richtig" ist. Des Weiteren war die Verteilung zwischen männlichen und weiblichen Befragten nicht ausgewogen, da der Großteil der Probandinnen und Probanden weiblich war. Dies ergab sich, da die ausgehändigten Fragebogen anonym verteilt wurden und so keine genaue 50/50 Verteilung vorgenommen werden konnte. Deshalb sind einige Ergebnisse deutlich weiblich "gefärbt" und der Anteil der männlichen Angaben teilweise zu gering.

8.7 Resümee und Ausblick

Die Ergebnisse der Studie haben gezeigt, dass sich die Befragten zwar als sexuell gut aufgeklärt halten, die Toleranz der männlichen Befragten, speziell bei den Jugendlichen jedoch nicht sehr hoch ist. Ein Grund dafür ist sicherlich die vorher erwähnte Ungleichverteilung. Allerdings kommen andere von mir angeführten Studien (siehe Punkt 7.4 „Situation und Meinungen zu homo- und transsexuellen Menschen: Vergleiche mit anderen Studien“) zu dem gleichen Ergebnis, woraus geschlossen werden kann, dass meine Ergebnisse durchwegs als legitim angesehen werden können. Mögliche Erklärungen für die teilweise hohe Ablehnung männlicher Jugendlicher hinsichtlich Homo- und Transsexualität könnten einerseits eine „nicht korrekte“ Aufklärung, also eine falsche Auffassung sein. Homo- und Transsexualität gelten nach wie vor als teilweise seltsam und nicht nachvollziehbar, vor allem für Männer.

Eine Erklärung, die auch Schack in ihrer Studie näher erläutert, ist die Tatsache, dass sowohl Homo- als auch Transsexualität bei Männern offensichtlich als bedrohlich erlebt wird, wobei Transsexualität noch mehr Ablehnung erfährt, als Homosexualität, wie aus den prozentuellen Aufstellungen ersichtlich ist. Die Ablehnung der Begriffe stellt somit eine Abwehrreaktion dar, die als Schutzmechanismus zur eigenen, heterosexuellen, „männlichen“ Geschlechtsidentität angesehen werden kann. (Vgl. Schack, 2011). Ein für mich interessanter Punkt, der schon erwähnt wurde, ist der, warum Homosexualität noch mehr Zustimmung erfährt, als Transsexualität. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass Homosexualität in der Gesellschaft mittlerweile besser verankert, man mehr darüber spricht und vielleicht auch öfters, vielleicht sogar persönlich damit konfrontiert wird, wohingegen Transsexualität bei vielen weitgehend auf Unverständnis stößt.

Nun stellt sich die Frage, wie man – speziell männlichen Jugendlichen – unterschiedliche Geschlechtsidentitäten näher bringen und damit in weiterer Folge für mehr Verständnis sorgen kann. Sexualerziehung ist zwar im Bildungssystem verankert, beschränkt sich jedoch weitgehend auf die Sexualitäten zwischen Mann und Frau und fällt unter die Rubrik „Fortpflanzungsbiologie“. Vielleicht gilt es, hier anzusetzen. Sexualität wird weitgehend als „Instrument“ zur Reproduktion angesehen, obwohl man in Schulbüchern immer wieder Kapitel zu den Themen „unterschiedliche Partnerschaftsformen“ und Ähnliches findet. Vermutlich ist vielen Menschen noch nicht bewusst, dass Transsexualität sich nicht darauf beschränkt, „lieber ein Mann“ oder „lie-

ber eine Frau“ zu sein und sich dementsprechend „andersgeschlechtlich“ zu verhalten, sondern eine Abweichung zur weitgehend als normal männlichen oder normal weiblichen Entwicklung bereits in den ersten Wochen des Embryonalstadiums darstellt.

Immer mehr Studien beschäftigen sich mit diesen Sachverhalten, auch in den Medien wird immer mehr versucht, dafür Aufklärung zu schaffen. Auch die EU sieht sich immer mehr in der Pflicht, die Situation von homo- und transsexuellen Menschen zu ergründen und zu erforschen und sie in weiterer Folge auch juristisch abzusichern. Die Schule gilt hier sicher als erste Institution, die einerseits nah an den Bedürfnissen und am Wissen der Jugendlichen ist und andererseits nach wie vor als geeignetes „Instrument“ dient, um Wissen zu vermitteln.

XXXXXX

9 Danksagung

In erster Linie möchte ich Prof. MMag. Dr. Sylvia Kirchengast dafür danken, dass sie meine Idee zur Diplomarbeit angenommen hat und mir im Laufe des Erstellens der Arbeit immer unterstützend zur Seite gestanden ist. Etwaige Hürden hätte ich ohne sie nicht gemeistert!

Des Weiteren danke ich natürlich meiner Familie, meinem Partner und meinen Freundinnen und Freunden für die zahlreichen Hilfestellungen, egal ob es um das Verteilen der Fragebögen, das Motivieren wenn die Zeiten schwierig waren, oder das geduldige Lesen meiner Arbeit ging.

10 Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe und außer den im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen keine anderen Hilfsmittel verwendet habe.

Krems,

11 Anhang

11.1 Literaturverzeichnis

Bücher:

Atteslander, Peter (2000). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Unter Mitarbeit von Jürgen Cromm, Busso Grabow, Harald Klein, Andrea Maurer, Gabriele Siegert. Walter de Gruyter Berlin- New York. 9., neu bearbeitete und erweiterte Auflage

Bodmer, Nancy M. (2013). *Psychologie der Jugendsexualität. Theorie, Fakten, Interventionen*. Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern. 1. Auflage

Brill, Stefanie. Pepper, Rachel (2008). *Wenn Kinder anders fühlen – Identitäten im anderen Geschlecht. Ein Ratgeber für Eltern*. Aus dem Englischen übersetzt von Friedrich W. Kron und Raimund J. Fender (2011). Ernst Reinhardt Verlag München Basel. (Auflage ???)

Brizendine, Louann (2007). *Das weibliche Gehirn. Warum Frauen anders sind als Männer* (übersetzt von Sebastian Vogel). Hoffmann und Campe Verlag Hamburg. 1. Auflage

Brizendine, Louann (2011). *Das männliche Gehirn. Warum Männer anders sind als Frauen* (übersetzt von Sebastian Vogel). Wilhelm Goldmann Verlag München. 1. Auflage

Campbell, Neil A. Reece, Jane B. (2003) Herausgegeben von Jürgen Markl. *Biologie*. Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg. Berlin. 6. Auflage

Eder, Franz X. (2002). *Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität*. Verlag C.H. Beck (Beck'sche Reihe 1453). Originalausgabe

Fausto-Sterling, Anne (2000). *Sexing the body – Gender politics and the Construction of Sexuality*. First edition. Published by Basic Books New York. First edition

Fine, Cordelia (2010). *Delusions of Gender – The Real Science Behind Sex Differences*. Shortlisted for the John Llewellyn Rhys Prize, Icon Books Ltd. London. Reprinted 2012

Funk, Heide. Lenz, Karl (Hrsg.) (2005). *Sexualitäten – Diskurse und Handlungsmuster im Wandel*. Juventa Verlag Weinheim und München. (Auflage ???)

Haeberle, E.J. (1985). *Die Sexualität des Menschen*. 2., erweiterte Auflage. Walter de Gruyter & Co Verlag. Berlin

Haeberle, E.J. (Onlineausgabe 2003). *Die Sexualität des Menschen*. 2., erweiterte Auflage. Walter de Gruyter & Co Verlag. Berlin:
http://www.sexarchive.info/ATLAS_DE/index.html

Hengstschläger, Markus. *Die Macht der Gene – Schön wie Monroe, schlau wie Einstein.*(2006). Ecowin Verlag Salzburg

Rauchfleisch, Udo (2012). *Transsexualität – Transidentität. Begutachtung, Begleitung, Therapie.* Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & CoKG, Göttingen. 3. Auflage

Richter, Rudolf (2001). *Soziologische Paradigmen. Eine Einführung in klassische und moderne Konzepte.* WUV Universitätsverlag Wien (UTB für Wissenschaft).

Schack Kathrin (2011). *Liebe zum gleichen Geschlecht – Ein Thema für die Schule. Aufklärungsarbeit gegen Homophobie.* Tectum Verlag Marburg. (Auflage ?????)

Swaab, Dick. *Wir sind unser Gehirn – Wie wir denken, leiden und lieben* (2010). Droemer Verlag. München

Vetter, Brigitte (2010). *Transidentität – ein unordentliches Phänomen. Wenn das Geschlecht nicht zum Bewusstsein passt.* Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern. 1. Auflage

Zimbardo, Philip G. Gerrig, Richard J.(2004). Bearbeitet und herausgegeben von Ralf Graf, Markus Nagler und Brigitte Ricker. *Psychologie.* Pearson Education Deutschland GmbH. 16., aktualisierte Auflage

Artikel:

Ainsworth, Claire: „*Intersexualität – die Neudefinition des Geschlechts*“, Spektrum der Wissenschaft (exklusive Übersetzung aus „nature“), 05.03.2015

ATME e.V: „*Warum sind manche Menschen transsexuell?*“ (Zum wissenschaftlichen Forschungsstand): veröffentlichtes Skriptum des Vereins ATME e.V (Aktion Transsexualität und Menschenrecht, Ludwigsburg) vom 27. Februar 2013 Link zur Broschüre: http://issuu.com/atme/docs/warum_sind_manche_menschen_transsexuell_-_atme

Jahn, Andreas: „*Geschlechtsbestimmung – Intersexualität*“, Spektrum der Wissenschaft, aktuelle Debatte: 21.08.2009, 17.03.2015

Sandra Ernst Kaiser: „*Über das Pathologisieren von Transsexuellen*“:
<http://diestandard.at/1319181481300/Weltgesundheitsorganisation-Ueber-das-Pathologisieren-von-Transsexuellen>

Diplomarbeiten und Dissertationen:

Feichtinger, Martina (Diplomarbeit 2008). „*Transsexualität revisited. Un/Ordnung der Geschlechterdichotomie*“. Universität Wien

Hunze Annette (2007). *Jugendsexualität im Kontext gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse. Wandel und Kontinuität traditioneller Geschlechtervorstellungen als Gestaltungsspielraum und Konfliktfeld von Jugendsexualität.* Aus „Studien zur Kindheits- und Jugendforschung“ (Schriftenreihe). Dissertation, Universität München 2006. Verlag Dr. Kovac. Hamburg

Tebbe, Esther N. (2011) „Anti Transgender Prejudice: A structural Equation Model of Associated Constructs“. A Thesis presented to the graduate school of the university of Florida in partial fulfillment of the requirements for the degree of master of science. University of California.

Studien:

Allen, L.S. und R.A. Gorski (1992): „*Sexual orientation and the size of the anterior commissure in the human brain.*“ Proc Natl Acad Sci USA 89 (15): 7199-7202. (Literaturverzeichnis „das männliche Gehirn“ Seite 246)

Anjani Chandra, Moosher, William D., Copen, Casey: „*Sexual Behavior, Sexual Attraction, and Sexual Identity in the United States: Data From the 2006-2008 National Survey of Family Growth*“ aus „National Health Statistics Report“, Number 36, March, 3, 2011, U.S. Department of Health and Human Services: Centers of Disease Control and Prevention – National Center for Health Statistics, <http://www.cdc.gov/nchs/data/nhsr/nhsr036.pdf>

Davis, J.A, Smith, T.W., & Marsden P.V. 1993. *General Survey, 1993 data. National Opinion Research Center, University of Chicago: Chicago, IL.*

Grant, J.M. Mottet, L.A, Tanis, J., Harrison, J. Herman, J.L & Keisling, M. (2011): „*Injustice at every turn: A report of the national transgender discrimination survey.*“ Washington: National Center for Transgender Equality and National Gay and Lesbian Task Force

Herek, G.M, 2000: *Sexual prejudice and gender: Do heterosexuals' attitudes toward lesbians and gay men differ? Journal of Social Issues*

Herek, Gregory M. „*The Psychology of Sexual Prejudice*“ - *Current Directions in Psychological Science*“ Department of Psychology, University of California (press 1999) http://psychology.ucdavis.edu/faculty_sites/rainbow/html/Current_Directions_preprint.pdf

Hill, D.B & Willoughby, B.L.B (2005). *The development and validation of the Genderism and Transphobia scale.* Sex Roles, 53, 531-544

Hines, M., C. Brook et al. (2004): „*Androgen and psychosexual development: Core gender identity, sexual orientation and recalled childhood gender role behavior in women and men with congenital adrenal hyperplasia.*“ (CAH) J Sex Res 41 (1): 75-81

Jorm, A.F., K. B. Dear et al. (2003): „*Cohort differences in sexual orientation: Results from a large age-stratified population sample.*“ Gerontology 49 (6): 392-395 (Literaturverzeichnis „das weibliche Gehirn“, Seite 321

Kjaerum, Morten: „*EU LGBT survey – European Union lesbian, gay, bisexual and transgender survey – results at a glance*“, FRA (European Union Agency for Fundamental Rights), 2013. <http://fra.europa.eu/de/publication/2014/lgbt-erhebung-der-eu-erhebung-unter-lesben-schwulen-bisexuellen-und-transgender>

Kranz, Georg S. „*White Matter Microstructure in Transsexuals and Controls Investigated by Diffusion Tensor Imaging*“, veröffentlicht im Journal of Neuroscience: The Journal of Neuroscience, 12 November 2014, 34(46): 15466-15475; doi: 10.1523/JNEUROSCI.2488-14.2014 (<http://science.orf.at/stories/1751987>, aufgerufen am 09.04.2015, 13.00) bzw. (<https://medonline.at/2015/geschlechtsidentitaet-im-gehirn-nachweisbar>, veröffentlicht von Kerstin Huber Eibl am 07.01.2015)

LeVay S. (1991): „*A difference in hypothalamic structure between heterosexual and homosexual men.*“ *Science* 253 (5023): 1034-37 (Literaturverzeichnis „das männliche Gehirn“ Seite 283)

M.E. Kite & B.E Whitley, 1996. *Sex differences in attitudes towards homosexual persons, behavior, and civil rights: A meta-analysis. Personality and Social Psychology Bulletin*, 22, 336-353

Mc Crae, R.R., & John, O.P. 1992. „*An introduction to the five factor model and its applications.* *Journal of Personality*, 60, 175-215

Rahman, Q., V. Kumari et al. (2003): „*Sexual orientation-related differences in pre-pulse inhibition of the human startle response.*“ *Behav Neurosci* 117 (5): 1096-1102

Rouse, B.L. „*Marital and sexual lifestyles in the United States: Attitudes, behaviors, and relationships in social context.* NY: The Haworth Press

Sandfort, T.G., R. de Graaf et al. (2003): „*Same-sex sexuality and quality of life. Findings from the Netherlands Mental Health Survey and Incidence Study.*“ *Arch Sex Behav* 32 (1): 15-22 (Literaturverzeichnis „das weibliche Gehirn“, Seite 337)

Savic, I. und P. Lindstrom (2008). „*PET and MRI show differences in cerebral asymmetry and functional connectivity between homo- and heterosexual subjects.*“ *Proc Natl Acad Sci USA* 105 (27): 9403-8 (Literaturverzeichnis „das männliche Gehirn“, Seite 298)

Shackelford & Besser: Individual Differences Research, 2007, Vol. 5, No.2, pp. 106-114: Predicting Attitudes towards Homosexuality: Insights from Personality Psychology: www.idr-journal.com, ISSN: 1541-745 X:
<http://www.toddshackelford.com/downloads/Shackelford-Besser-IDR-2007.pdf>

Stein, Hans Wolfram. „Das Recht anders zu sein“. . Rat und Tat Zentrum Bremen. März 2009: http://www.ratundtat-bremen.de/PDF-Archiv/DownloadsBeratung/Das_Recht_anders_zu_sein.pdf , (aufgerufen am 16.04.2015, 19.20)

Swaab, D.F und M.A. Hofman (1990): „*An enlarged suprachiasmatic nucleus in homosexual men.*“ *Brain Res* 537 (1-2): 141-148 (Literaturverzeichnis „das männliche Gehirn“ Seite 305)

Swaab, D.F., L.J. Goores et al. (1995): „*Brain research, gender and sexual orientation.*“ *J Homosex* 28 (3-4): 283-301 (Literaturverzeichnis „das männliche Gehirn“ Seite 305)

Yang, A.S. 1997: *Attitudes toward homosexuality. Public Opinion Quarterly*, 61, 477-507

11.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Intersex und Geschlechtsentwicklung	21
Abbildung 2: Grafische Darstellung der Probandinnen und Probanden nach Geschlecht und Alter	35
Abbildung 3: Schulbildung nach Geschlecht und Alter	37
Abbildung 4: Wohnort	38
Abbildung 5: Anzahl der eigenen Kinder bzw. Geschwister nach Geschlecht und Alter	39
Abbildung 6: Religion nach Geschlecht und Alter	40
Abbildung 7: Wie bezeichnen Sie Ihr/bezeichnest Du Dein Wissen bezüglich Sexualität?	41
Abbildung 8: Woher kommt das Wissen (männlich).....	42
Abbildung 9: Woher kommt das Wissen (weiblich)	42
Abbildung 10: Sind Sie/Bist Du ein toleranter Mensch?	44
Abbildung 11: Erstkonfrontation Sexualkunde	45
Abbildung 12: Folgende Begriffe sind bekannt (männlich).....	46
Abbildung 13: Folgende Begriffe sind bekannt (weiblich)	47
Abbildung 14: Persönliche Einstellung zu folgenden Begriffen: männlich	48
Abbildung 15: Persönliche Einstellung zu folgenden Begriffen: weiblich	49
Abbildung 16: Wunsch, im Schulunterricht mehr zu erfahren: männlich.....	52
Abbildung 17: Wunsch, im Schulunterricht mehr zu erfahren: weiblich	53
Abbildung 18: Wie finden Sie/Wie findest Du folgende Sachverhalte (männlich)?	55
Abbildung 19: Wie finden Sie/Wie findest Du folgende Sachverhalte? (weiblich)	56
Abbildung 20: Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung	65
Abbildung 21: Erfahrung mit negativen Bemerkungen in der Schulzeit	66
Abbildung 22: Erfahrung mit negativen Bemerkungen in der Schulzeit	66
Abbildung 23: Homosexualität ist unmoralisch.....	73
Abbildung 24: Gleichgeschlechtliche Sexualität, Männer und Frauen, 15-44 Jahre.....	101
Abbildung 25: Sexuelle Orientierung, Männer und Frauen, 18-44 Jahre.....	102
Abbildung 26: Sexuelle Identität, Frauen, 18-44 Jahre	103
Abbildung 27: Sexuelle Identität, Männer: 18-44 Jahre	104

11.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Aufteilung nach Alter und Geschlecht.....	35
Tabelle 2: Woher kommt das Wissen (gesamt).....	43
Tabelle 3: Sind Sie/Bist Du ein toleranter Mensch?	44
Tabelle 4: Erstkonfrontation Sexualkunde	45
Tabelle 5: Aufteilung der bekannten bzw. nicht bekannten Begriffe (männlich)	46
Tabelle 6: Aufteilung der bekannten bzw. nicht bekannten Begriffe (weiblich)	47
Tabelle 7: Aufteilung der Einstellung zu den Begriffen	48
Tabelle 8: Persönliche Einstellung zu folgenden Begriffen: weiblich	50
Tabelle 9: Wunsch, im Schulunterricht mehr zu erfahren: männlich	52
Tabelle 10: Wunsch, im Schulunterricht mehr zu erfahren: weiblich.....	54
Tabelle 11: Wie findest Du/Wie finden Sie folgende Sachverhalte (männlich)?	55
Tabelle 12: Wie finden Sie/Wie findest Du folgende Sachverhalte? (weiblich)	56
Tabelle 13: Toleranz: Homosexualität	62
Tabelle 14: Toleranz: Transsexualität	62
Tabelle 15: Kenntnis: Homosexualität	62
Tabelle 16: Kenntnis: Transsexualität	63

11.4 Fragebogen

11.4.1 Fragebogen Jugendliche

FRAGEBOGEN für Jugendliche zu meiner Diplomarbeit zum Thema „Homosexualität/Transgender“

Danke, dass Du Dir die Zeit nimmst, den Fragebogen auszufüllen!
Ich habe den Bogen im Rahmen meiner Diplomarbeit zum Thema „Homosexualität/Transgender“ erstellt.
Du hilfst mir sehr mit Deiner Meinung, das Ausfüllen wird nicht länger als 15 Minuten dauern.
Natürlich bleibst Du bei der Teilnahme komplett anonym!
Der Fragebogen wird ausschließlich für meine Diplomarbeit verwendet!

Vielen Dank!
Alexandra Roither

1. Angaben zu Deiner Person

Dein Alter: _____

Geschlecht:	männlich	<input type="checkbox"/>	weiblich	<input type="checkbox"/>
Schulbildung :	keine	<input type="checkbox"/>	BMS (3jährig)	<input type="checkbox"/>
	Hauptschule	<input type="checkbox"/>	BHS (HAK,HTL, ...)	<input type="checkbox"/>
	Polytechnikum	<input type="checkbox"/>	AHS	<input type="checkbox"/>
	Lehre	<input type="checkbox"/>	Studium	<input type="checkbox"/>
Wohnort:	Wien	<input type="checkbox"/>	Niederösterreich	<input type="checkbox"/>

	anderes	<input type="checkbox"/>		
Geburtsort:	Österreich	<input type="checkbox"/>	Serbi- en	<input type="checkbox"/>
	Türkei	<input type="checkbox"/>	Kroa- tien	<input type="checkbox"/>
	Bosnien	<input type="checkbox"/>	ande- res	<input type="checkbox"/>
Wo bist Du aufgewachsen?				
	Österreich	<input type="checkbox"/>	Serbi- en	<input type="checkbox"/>
	Türkei	<input type="checkbox"/>	Kroa- tien	<input type="checkbox"/>
	Bosnien	<input type="checkbox"/>	ande- res	<input type="checkbox"/>
Hast Du Geschwister?				
	keines	<input type="checkbox"/>	zw ei	<input type="checkbox"/>
	eines	<input type="checkbox"/>	mehr als zwei	<input type="checkbox"/>
Was ist Deine Muttersprache?				
	Deutsch	<input type="checkbox"/>	Kroa- tisch	<input type="checkbox"/>
	Türkisch	<input type="checkbox"/>	Bosni- sch	<input type="checkbox"/>
	Serbisch	<input type="checkbox"/>	andere	<input type="checkbox"/>
Was ist Deine Religionszugehörigkeit?				
	röm.-kath.	<input type="checkbox"/>	musli- misch	<input type="checkbox"/>
	evangelisch	<input type="checkbox"/>	andere	<input type="checkbox"/>

2. Spezifische Fragen

2.1. Wie religiös bezeichnest Du ...

Bitte nur eine Antwort ankreuzen!

... *Dich selbst*

Sehr	<input type="checkbox"/>	Relativ	<input type="checkbox"/>	Eher nicht	<input type="checkbox"/>	Gar nicht	<input type="checkbox"/>
------	--------------------------	---------	--------------------------	------------	--------------------------	-----------	--------------------------

... *Deinen Vater*

Sehr	<input type="checkbox"/>	Relativ	<input type="checkbox"/>	Eher nicht	<input type="checkbox"/>	Gar nicht	<input type="checkbox"/>
------	--------------------------	---------	--------------------------	------------	--------------------------	-----------	--------------------------

... *Deine Mutter*

Sehr	<input type="checkbox"/>	Relativ	<input type="checkbox"/>	Eher nicht	<input type="checkbox"/>	Gar nicht	<input type="checkbox"/>
------	--------------------------	---------	--------------------------	------------	--------------------------	-----------	--------------------------

2.3. Welche Schulbildung haben Deine Eltern?

Bitte nur eine Antwort pro Elternteil ankreuzen.

Mutter

keine	<input type="checkbox"/>
Hauptschule	<input type="checkbox"/>
Polytechnikum	<input type="checkbox"/>
Lehre	<input type="checkbox"/>
BMS (3jährig)	<input type="checkbox"/>
BHS (HAK, HTL,...)	<input type="checkbox"/>
AHS	<input type="checkbox"/>
Studium	<input type="checkbox"/>

Vater

keine	<input type="checkbox"/>
Hauptschule	<input type="checkbox"/>
Polytechnikum	<input type="checkbox"/>
Lehre	<input type="checkbox"/>
BMS (3jährig)	<input type="checkbox"/>
BHS (HAK, HTL,...)	<input type="checkbox"/>
AHS	<input type="checkbox"/>
Studium	<input type="checkbox"/>

2.4. Wie würdest Du Dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen?

Bitte nur eine Antwort ankreuzen!

Sehr gut	<input type="checkbox"/>	Gut	<input type="checkbox"/>	Mittelmäßig	<input type="checkbox"/>	Gering	<input type="checkbox"/>
----------	--------------------------	-----	--------------------------	-------------	--------------------------	--------	--------------------------

2.5. Woher weißt Du über Sexualität Bescheid?

Mehrfachantworten möglich!

Mutter	<input type="checkbox"/>	Be-	<input type="checkbox"/>
Vater	<input type="checkbox"/>	kannte	<input type="checkbox"/>
Geschwister	<input type="checkbox"/>	Inter-	<input type="checkbox"/>
Angehörige	<input type="checkbox"/>	net	<input type="checkbox"/>
SchulkollegInnen	<input type="checkbox"/>	Bücher	<input type="checkbox"/>
FreundInnen	<input type="checkbox"/>	Schulunter-	<input type="checkbox"/>
		richt	<input type="checkbox"/>
		Radio/TV	<input type="checkbox"/>
		Sonstiges	<input type="checkbox"/>

2.6. Würdest Du Dich prinzipiell als einen toleranten Menschen bezeichnen?

Bitte nur eine Antwort ankreuzen!

Ja Relativ Eher nicht Gar nicht

2.7. Wann wurdest Du das erste Mal mit dem Thema Sexualekunde konfrontiert?

Bitte nur eine Antwort ankreuzen!

< 10 10 - 12 12 - 16 > 16

2.8. Kennst Du folgende Begriffe?

	J a	N ei n	Weiß nicht
Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intersexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragqueen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bisexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Crossdresser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.9. Die Begriffe, die Du mit "Ja" angekreuzt hast: Wie stehst Du dazu?

	fin- de ich nor- mal	finde ich ko- misch	mag ich nicht	ist mir egal
Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intersexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragqueen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bisexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Crossdresser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.10. Woher kennst Du die Begriffe, die Du mit „Ja“ angekreuzt hast?

	Ei- tern / Fa- miie	Freun- de	Me- dien	Schul- unter- richt	an- deres
Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intersexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragqueen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bisexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Crossdresser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.11. Kennst Du jemanden, auf den ein o-
der mehrere Begriffe zutreffen?**

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

	J a	N e i n	Weiß nicht
Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intersexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragqueen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bisexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Crossdresser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.12. Speziell im Schulunterricht: Wurden die folgenden Begriffe jemals im Unterricht besprochen?

	J a	N e i n	Weiß nicht
Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intersexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragqueen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bisexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Crossdresser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.13. Wenn die Begriffe nicht besprochen wurden: Würdest Du in der Schule gerne mehr darüber erfahren?

	J a	N e i n	Weiß nicht
Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intersexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragqueen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bisexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Crossdresser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.14. Findest Du, dass diese Begriffe zur biologischen Allgemeinbildung gehören?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------

	J a	N ei n	Weiß nicht
Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intersexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragqueen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bisexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Crossdresser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.15. Wie stehst Du zu folgenden Sachverhalten?

Heirat von homosexuellen Paaren

gut normal ist mir egal lehne ich ab

Adoptionsrecht für homosexuelle Paare

gut normal ist mir egal lehne ich ab

Ein/e ArbeitskollegIn hat gleichgeschlechtliche Eltern

gut normal ist mir egal lehne ich ab

Ihr Sohn / Ihre Tochter ist homosexuell

gut normal ist mir egal lehne ich ab

Ihr Bruder/Ihre Schwester ist homosexuell

gut

normal

ist mir
egal

lehne
ich ab

Ein Freund/eine Freundin von Dir ist homosexuell

gut

normal

ist mir
egal

lehne
ich ab

Geschlechtsangleichende Operationen

gut

normal

ist mir
egal

lehne
ich ab

DANKE

Du hast mir sehr
geholfen

11.4.2 Fragebogen Erwachsene

FRAGEBOGEN (1) zu meiner Diplomarbeit zum Thema „Homosexualität/Transgender“			
---	--	--	--

Danke, dass Sie sich die Zeit nehmen, den Fragebogen auszufüllen!

Ich habe den Bogen im Rahmen meiner Diplomarbeit zum Thema „Homosexualität/

Transgender“ erstellt.

Sie helfen mir sehr mit Ihrer Meinung, das Ausfüllen wird nicht länger als 15 Minuten dauern.

Natürlich bleiben Sie bei der Teilnahme komplett anonym!

Der Fragebogen wird ausschließlich für meine Diplomarbeit verwendet!

Vielen Dank!

Alexandra Roither

1. Angaben zu Ihrer Person

Ihr Alter: _____

Geschlecht: männlich weiblich

Schulbildung : keine BMS (3jährig)

Hauptschule BHS (HAK,HTL,...)

Polytechnikum AHS

Lehre Studium

In welcher Branche arbeiten Sie derzeit bzw. in welcher Branche haben Sie in der Vergangenheit gearbeitet?

Handel Soziales

Gewerbe Gesundheitswesen

	Dienstleistung	<input type="checkbox"/>	Bildung	<input type="checkbox"/>
	Verkehr/Transport	<input type="checkbox"/>	Tourismus	<input type="checkbox"/>
	Gastgewerbe	<input type="checkbox"/>	andere	<input type="checkbox"/>
Wohnort:	Wien	<input type="checkbox"/>	Niederösterreich	<input type="checkbox"/>
	anderes	<input type="checkbox"/>		
Geburtsort:	Österreich	<input type="checkbox"/>	Serbien	<input type="checkbox"/>
	Türkei	<input type="checkbox"/>	Kroatien	<input type="checkbox"/>
	Bosnien	<input type="checkbox"/>	anderes	<input type="checkbox"/>
Wo sind Sie aufgewachsen?	Österreich	<input type="checkbox"/>	Serbien	<input type="checkbox"/>
	Türkei	<input type="checkbox"/>	Kroatien	<input type="checkbox"/>
	Bosnien	<input type="checkbox"/>	anderes	<input type="checkbox"/>
Haben Sie Kinder?	keines	<input type="checkbox"/>	zwei	<input type="checkbox"/>
	eines	<input type="checkbox"/>	mehr als zwei	<input type="checkbox"/>
Was ist Ihre Muttersprache?	Deutsch	<input type="checkbox"/>	Kroatisch	<input type="checkbox"/>
	Türkisch	<input type="checkbox"/>	Bosnisch	<input type="checkbox"/>
	Serbisch	<input type="checkbox"/>	andere	<input type="checkbox"/>
Was ist Ihre Religionszugehörigkeit?	röm.-kath.	<input type="checkbox"/>	musli-	<input type="checkbox"/>

	<input type="checkbox"/>	misch	<input type="checkbox"/>
evangelisch	<input type="checkbox"/>	andere	<input type="checkbox"/>

2. Spezifische Fragen

2.1. Wie religiös bezeichnen Sie ...

Bitte nur eine Antwort ankreuzen!

... sich selbst

Sehr	<input type="checkbox"/>	Relativ	<input type="checkbox"/>	Eher nicht	<input type="checkbox"/>	Gar nicht	<input type="checkbox"/>
------	--------------------------	---------	--------------------------	------------	--------------------------	-----------	--------------------------

... Ihren Vater

Sehr	<input type="checkbox"/>	Relativ	<input type="checkbox"/>	Eher nicht	<input type="checkbox"/>	Gar nicht	<input type="checkbox"/>
------	--------------------------	---------	--------------------------	------------	--------------------------	-----------	--------------------------

... Ihre Mutter

Sehr	<input type="checkbox"/>	Relativ	<input type="checkbox"/>	Eher nicht	<input type="checkbox"/>	Gar nicht	<input type="checkbox"/>
------	--------------------------	---------	--------------------------	------------	--------------------------	-----------	--------------------------

2.3. Welche Schulbildung haben Ihre Eltern?

Bitte nur eine Antwort pro Elternteil ankreuzen.

Mutter

keine	<input type="checkbox"/>
Hauptschule	<input type="checkbox"/>
Polytechnikum	<input type="checkbox"/>
Lehre	<input type="checkbox"/>
BMS (3jährig)	<input type="checkbox"/>
BHS (HAK, HTL,...)	<input type="checkbox"/>
AHS	<input type="checkbox"/>
Studium	<input type="checkbox"/>

Vater

keine	<input type="checkbox"/>
Haupt- schule	<input type="checkbox"/>
Polytechnikum	<input type="checkbox"/>
Lehre	<input type="checkbox"/>
BMS (3jährig)	<input type="checkbox"/>
BHS (HAK, HTL,...)	<input type="checkbox"/>
AHS	<input type="checkbox"/>
Studium	<input type="checkbox"/>

2.4. Wie gut bezeichnen Sie Ihr theoretisches Wissen bezüglich Sexualität?

Bitte nur eine Antwort ankreuzen!

Sehr gut	<input type="checkbox"/>	Gut	<input type="checkbox"/>	Mit- tel mä	<input type="checkbox"/>	Gering	<input type="checkbox"/>
----------	--------------------------	-----	--------------------------	-------------------	--------------------------	--------	--------------------------

ßig **2.5. Von wem wurden Sie aufgeklärt?***Mehrfachantworten möglich!*

Mutter	<input type="checkbox"/>	Bekann- te	<input type="checkbox"/>
Vater	<input type="checkbox"/>	Internet	<input type="checkbox"/>
Geschwister	<input type="checkbox"/>	Bücher	<input type="checkbox"/>
Angehörige	<input type="checkbox"/>	Schulunterricht	<input type="checkbox"/>
SchulkollegInnen	<input type="checkbox"/>	Ra- dio/TV	<input type="checkbox"/>
FreundInnen	<input type="checkbox"/>	Sonsti- ges	<input type="checkbox"/>

2.6. Würden Sie sich prinzipiell als einen toleranten Menschen bezeichnen?*Bitte nur eine Antwort ankreuzen!*

Ja Relativ Eher nicht Gar nicht

2.7. Mit wie vielen Jahren wurden Sie das erste Mal mit dem Thema Sexualkunde konfrontiert?*Bitte nur eine Antwort ankreuzen!*

< 10 10 - 12 12 - 16 > 16

2.8. Kennen Sie folgende Begriffe?

	Ja	N ei n	Weiß nicht
Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intersexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragqueen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bisexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Crossdresser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.9. Die Begriffe, die Sie mit "Ja" angekreuzt haben: Wie stehen Sie dazu?

	finde ich normal	finde ich komisch	mag ich nicht	ist mir egal
Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intersexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragqueen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bisexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Crossdresser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.10. Woher kennen Sie die Begriffe, die Sie mit „Ja“ angekreuzt haben?

	Eltern / Familie	Freunde	Medien	Schulunterricht	anderes
Homosexualität	<input type="checkbox"/>				
Transsexualität	<input type="checkbox"/>				
Transvestit	<input type="checkbox"/>				
Transgender	<input type="checkbox"/>				
Cissexuell	<input type="checkbox"/>				
Intersexualität	<input type="checkbox"/>				
Dragqueen	<input type="checkbox"/>				
Dragking	<input type="checkbox"/>				
Bisexualität	<input type="checkbox"/>				
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>				
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>				
Crossdresser	<input type="checkbox"/>				

2.11. Kennen Sie jemanden, auf den ein oder mehrere Begriffe zutreffen?

	Ja	Nein	Weiß nicht
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intersexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragqueen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bisexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Crossdresser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.12. Speziell im Schulunterricht: Wurden die folgenden Begriffe jemals im Unterricht besprochen?

	Ja	Nein	Weiß nicht
Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intersexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragqueen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dragking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bisexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Geschlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Crossdresser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.13. Würden Sie sich wünschen, dass Ihr Kind in der Schule mit folgenden Begriffen konfrontiert wird?

Bitte nur ausfüllen, wenn Sie Kinder haben!

	Ja	Nein	Weiß nicht
Homosexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transsexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transvestit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transgender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cissexuell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Intersexualität			
Dragqueen			
Dragking			
Bisexualität			
Biologisches Geschlecht			
Soziales Geschlecht			
Crossdresser			

2.14. Hätten Sie sich gewünscht, im Schulunterricht mehr über folgende Begriffe zu erfahren?

	Ja	Nein	Weiß nicht
Homosexualität			
Transsexualität			
Transvestit			
Transgender			
Cissexuell			
Intersexualität			
Dragqueen			
Dragking			
Bisexualität			
Biologisches Geschlecht			
Soziales Geschlecht			
Crossdresser			

2.15. Finden Sie, dass diese Begriffe zur biologischen Allgemeinbildung gehören?

	Ja	Nein	Weiß nicht
Homosexualität			
Transsexualität			
Transvestit			
Transgender			
Cissexuell			
Intersexualität			
Dragqueen			
Dragking			
Bisexualität			
Biologisches Geschlecht			
Soziales Geschlecht			
Crossdresser			

2.16. Wie finden Sie folgende Sachverhalte?

Heirat von homosexuellen Paaren

gut normal ist mir egal lehne ich ab

Adoptionsrecht für homosexuelle Paare

gut normal ist mir egal lehne ich ab

Ein/e ArbeitskollegIn hat gleichgeschlechtliche Eltern

gut normal ist mir egal lehne ich ab

Ihr Sohn / Ihre Tochter ist homosexuell

gut normal ist mir egal lehne ich ab

Ihr Bruder/Ihre Schwester ist homosexuell

gut normal ist mir egal lehne ich ab

Ein Freund/eine Freundin von Ihnen ist homosexuell

gut normal ist mir egal lehne ich ab

Geschlechtsangleichende Operationen

gut normal ist mir egal lehne ich ab

DANKE

Sie haben mir sehr geholfen

11.5 Auszug der Studie

„Sexual Behavior, Sexual Attraction, and Sexual Identity in the United States: Data From the 2006-2008 National Survey of Family Growth“

Abbildung 24: Gleichgeschlechtliche Sexualität, Männer und Frauen, 15-44 Jahre

Table 10. Sexual activity with same-sex partners in lifetime among females and males aged 15–44 years, by selected characteristics: United States, 2002 and 2006–2008

Characteristic	Females			Males			
	Number in thousands	Any sexual experience	Any oral sex	Number in thousands	Any oral or anal sex	Any anal sex	Any oral sex
2002		Percent (standard error)			Percent (standard error)		
All persons aged 15–44 years ¹	61,561	11.2 (0.5)	---	61,147	6.0 (0.5)	3.7 (0.4)	5.7 (0.5)
2006–2008							
All persons aged 15–44 years ¹	61,865	12.5 (0.8)	9.3 (0.6)	62,199	5.2 (0.5)	2.9 (0.3)	5.0 (0.5)
Age:							
15–19 years	10,431	11.0 (1.0)	7.1 (0.8)	10,777	2.5 (0.7)	1.2 (0.4)	2.2 (0.5)
15–17 years	5,833	10.3 (1.3)	5.4 (1.0)	6,643	1.7 (0.7)	1.1 (0.6)	1.3 (0.5)
18–19 years	4,598	11.9 (1.8)	9.3 (1.6)	4,134	3.9 (1.2)	1.5 (0.5)	3.7 (1.2)
20–24 years	10,140	15.8 (1.8)	11.2 (1.3)	10,404	5.6 (1.1)	2.5 (0.7)	5.6 (1.1)
25–44 years	41,294	12.0 (0.9)	9.3 (0.9)	41,019	5.9 (0.6)	3.4 (0.5)	5.7 (0.6)
25–29 years	10,250	15.0 (1.5)	11.3 (1.2)	10,431	5.2 (1.1)	2.6 (0.6)	5.1 (1.1)
30–44 years	31,044	11.1 (1.0)	8.7 (0.9)	30,588	6.0 (0.9)	3.7 (0.6)	5.9 (0.8)
Marital or cohabiting status:							
Currently married	27,006	8.3 (1.1)	5.8 (0.9)	24,763	3.5 (0.6)	1.1 (0.2)	3.3 (0.6)
Currently cohabiting	6,821	20.5 (2.0)	16.7 (2.0)	7,301	3.2 (0.9)	0.6 (0.3)	3.1 (0.9)
Never married, not cohabiting	22,847	13.4 (1.0)	9.5 (0.8)	27,012	7.2 (0.9)	5.0 (0.7)	7.0 (0.9)
Formerly married, not cohabiting	5,190	19.6 (2.6)	16.8 (2.5)	3,123	6.4 (1.3)	3.3 (1.1)	6.3 (1.3)
Education ² :							
No high school diploma or GED	6,210	15.2 (2.1)	12.9 (1.9)	8,530	3.6 (1.0)	1.1 (0.3)	3.5 (1.0)
High school diploma or GED	11,793	14.2 (1.8)	12.3 (1.7)	12,278	5.1 (0.9)	2.8 (0.7)	4.9 (0.9)
Some college, no bachelor's degree	13,537	13.8 (1.4)	11.4 (1.3)	13,521	8.0 (1.5)	4.2 (1.1)	7.8 (1.5)
Bachelor's degree or higher	15,543	9.9 (1.3)	5.5 (0.8)	13,112	6.7 (0.9)	4.4 (0.8)	6.6 (0.9)
Number of opposite-sex partners in lifetime:							
None	6,752	4.9 (1.1)	2.9 (0.9)	6,906	7.5 (1.5)	5.1 (0.9)	7.5 (1.5)
1	13,395	3.5 (0.6)	2.2 (0.4)	9,072	4.4 (1.0)	1.6 (0.4)	4.4 (1.0)
2	6,485	9.0 (1.7)	6.9 (1.5)	4,570	6.9 (1.6)	6.2 (1.6)	6.7 (1.6)
3	6,054	8.5 (2.5)	5.5 (2.0)	4,231	2.6 (0.8)	1.9 (0.7)	2.6 (0.8)
4 or more	27,744	20.3 (1.1)	15.6 (1.0)	35,700	5.1 (0.7)	2.4 (0.5)	4.9 (0.7)
Hispanic origin and race:							
Hispanic or Latino	10,377	6.3 (0.9)	4.9 (0.9)	11,724	3.8 (0.6)	2.4 (0.4)	3.7 (0.6)
Not Hispanic or Latino:							
White, single race	37,660	14.6 (1.1)	10.6 (0.9)	37,374	6.0 (0.7)	3.2 (0.5)	5.8 (0.7)
Black or African American, single race	8,452	11.3 (1.4)	9.6 (1.3)	7,186	2.4 (0.5)	1.5 (0.5)	2.2 (0.5)

--- Data not available from 2002 NSFG.

¹Includes persons of other or multiple race and origin groups and persons with missing information on types of same-sex activity, not shown separately.

²Limited to those aged 22–44 years at the time of interview. GED is General Educational Development high school equivalency diploma.

NOTE: See Methods section for description of all questions on sexual behavior used in this report.

SOURCES: Reference 9 and CDC/NCHS, National Survey of Family Growth, 2006–2008.

Abbildung 25: Sexuelle Orientierung, Männer und Frauen, 18-44 Jahre

Table 11. Sexual attraction among women and men aged 18–44 years, by selected characteristics: United States, 2002 and 2006–2008

Characteristic	Number in thousands	Sexual attraction						
		Total	Only opposite sex	Mostly opposite sex	Equally to both	Mostly same sex	Only same sex	Not sure
2002								
All women aged 18–44 years ¹	55,742	100.0	85.7 (0.6)	10.2 (0.5)	1.9 (0.2)	0.8 (0.1)	0.7 (0.1)	0.8 (0.1)
All men aged 18–44 years ¹	55,399	100.0	92.2 (0.6)	3.9 (0.4)	1.0 (0.1)	0.7 (0.1)	1.5 (0.2)	0.7 (0.2)
2006–2008								
All women aged 18–44 years ¹	56,032	100.0	83.3 (1.1)	11.9 (0.9)	2.8 (0.2)	0.6 (0.1)	0.8 (0.2)	0.7 (0.1)
Age:								
18–19 years	4,598	100.0	82.4 (2.3)	9.4 (1.8)	4.8 (1.1)	0.9 (0.5)	1.3 (0.8)	1.2 (0.8)
20–24 years	10,140	100.0	77.6 (2.3)	16.7 (1.9)	3.7 (0.9)	0.8 (0.3)	0.8 (0.3)	0.4 (0.2)
25–29 years	10,250	100.0	81.4 (1.8)	12.9 (1.4)	3.8 (0.9)	0.5 (0.2)	1.1 (0.4)	0.4 (0.2)
30–34 years	9,587	100.0	81.4 (2.3)	13.0 (2.1)	2.8 (0.6)	0.7 (0.3)	0.9 (0.4)	1.2 (0.5)
35–44 years	21,457	100.0	87.9 (1.4)	9.1 (1.4)	1.4 (0.3)	0.4 (0.2)	0.5 (0.1)	0.6 (0.2)
Education ² :								
No high school diploma or GED	6,210	100.0	84.1 (1.8)	8.7 (1.4)	5.2 (1.3)	*	0.5 (0.2)	1.4 (0.6)
High school diploma or GED	11,793	100.0	85.4 (1.6)	9.6 (1.5)	2.8 (0.7)	0.4 (0.2)	1.2 (0.4)	0.6 (0.2)
Some college, no bachelor's degree	13,537	100.0	82.4 (1.6)	13.1 (1.5)	1.9 (0.4)	1.0 (0.4)	0.7 (0.2)	1.0 (0.4)
Bachelor's degree or higher	15,543	100.0	83.7 (1.8)	13.1 (1.5)	1.8 (0.5)	0.4 (0.2)	0.8 (0.3)	*
Hispanic origin and race:								
Hispanic or Latina	9,272	100.0	89.1 (1.1)	6.4 (0.9)	2.1 (0.6)	0.5 (0.2)	0.8 (0.3)	1.2 (0.4)
Not Hispanic or Latina:								
White, single race	34,410	100.0	81.1 (1.4)	14.3 (1.2)	3.0 (0.4)	0.6 (0.2)	0.7 (0.2)	0.3 (0.1)
Black or African American, single race	7,520	100.0	86.4 (1.7)	7.6 (1.2)	2.5 (0.7)	0.8 (0.5)	1.1 (0.4)	1.5 (0.6)
ACASI language ³ :								
English	51,754	100.0	82.4 (1.2)	12.5 (1.0)	2.9 (0.3)	0.6 (0.1)	0.9 (0.2)	0.7 (0.2)
Spanish	4,118	100.0	94.8 (1.1)	3.3 (0.8)	1.4 (0.9)	*	*	*
All men aged 18–44 years ¹	55,556	100.0	93.5 (0.5)	3.7 (0.3)	0.5 (0.2)	0.7 (0.2)	1.2 (0.2)	0.4 (0.1)
Age:								
18–19 years	4,134	100.0	91.7 (1.8)	5.7 (1.6)	*	0.7 (0.4)	1.1 (0.5)	0.6 (0.3)
20–24 years	10,404	100.0	91.3 (1.7)	5.8 (1.2)	1.1 (0.6)	0.5 (0.3)	0.7 (0.3)	0.7 (0.5)
25–29 years	10,431	100.0	94.3 (0.9)	3.1 (0.7)	0.3 (0.1)	0.7 (0.4)	1.3 (0.5)	0.4 (0.2)
30–34 years	9,575	100.0	95.3 (0.9)	2.7 (0.6)	*	0.5 (0.3)	0.8 (0.2)	0.4 (0.3)
35–44 years	21,013	100.0	93.6 (0.8)	3.1 (0.6)	0.4 (0.2)	0.9 (0.3)	1.7 (0.4)	0.2 (0.1)
Education ² :								
No high school diploma or GED	8,530	100.0	94.9 (1.0)	3.6 (0.8)	*	*	0.6 (0.3)	0.6 (0.3)
High school diploma or GED	12,278	100.0	93.5 (1.3)	2.9 (0.7)	1.1 (0.6)	0.7 (0.4)	0.9 (0.3)	0.9 (0.5)
Some college, no bachelor's degree	13,521	100.0	95.0 (0.7)	3.0 (0.6)	0.5 (0.2)	0.4 (0.2)	1.0 (0.3)	0.2 (0.1)
Bachelor's degree or higher	13,112	100.0	91.8 (1.2)	4.0 (0.8)	0.4 (0.2)	1.4 (0.5)	2.4 (0.6)	0.1 (0.1)
Hispanic origin and race:								
Hispanic or Latino	10,618	100.0	93.0 (0.8)	5.0 (0.7)	0.3 (0.1)	0.7 (0.3)	0.7 (0.2)	0.4 (0.2)
Not Hispanic or Latino:								
White, single race	33,573	100.0	93.8 (0.6)	3.3 (0.4)	0.6 (0.2)	0.6 (0.2)	1.4 (0.3)	0.2 (0.1)
Black or African American, single race	6,208	100.0	95.9 (1.0)	2.6 (0.8)	*	*	0.8 (0.3)	0.4 (0.2)
ACASI language ³ :								
English	51,263	100.0	93.5 (0.5)	3.5 (0.4)	0.5 (0.2)	0.7 (0.2)	1.3 (0.2)	0.4 (0.1)
Spanish	4,277	100.0	93.3 (1.7)	6.3 (1.6)	*	*	*	*

* Figure does not meet standards of reliability or precision.

¹Includes those of other or multiple race and origin groups and missing information on sexual attraction, not shown separately.

²Limited to those aged 22–44 years of age at time of interview. GED is General Educational Development high school equivalency diploma.

³ACASI is audio computer-assisted self interviewing.

NOTES: Percentages may not add to 100 due to rounding. See Methods section for description of all questions used in this report.

SOURCES: Reference 9 and CDC/NCHS, National Survey of Family Growth, 2006–2008.

Abbildung 26: Sexuelle Identität, Frauen, 18-44 Jahre

Table 12. Sexual Identity among women aged 18–44 years, by selected characteristics: United States, 2002 and 2006–2008

Characteristic	Number in thousands	Sexual identity					
		Total	Heterosexual or straight	Homosexual, gay, or lesbian	Bisexual	Something else ¹	Did not report
2002		Percent distribution (standard error)					
All women aged 18–44 years ²	55,742	100.0	90.3 (0.4)	1.3 (0.2)	2.8 (0.2)	3.8 (0.3)	1.8 (0.2)
2006–2008		Percent distribution (standard error)					
All women aged 18–44 years ²	56,032	100.0	93.7 (0.5)	1.1 (0.2)	3.5 (0.3)	0.6 (0.1)	1.1 (0.2)
Age:							
18–19 years	4,598	100.0	90.1 (1.5)	1.9 (0.9)	5.8 (1.2)	*	*
20–24 years	10,140	100.0	90.4 (1.6)	1.3 (0.4)	6.3 (1.1)	0.9 (0.3)	1.2 (0.8)
25–29 years	10,250	100.0	91.9 (1.2)	1.2 (0.4)	5.4 (1.0)	0.6 (0.2)	0.9 (0.3)
30–34 years	9,587	100.0	94.4 (0.9)	1.1 (0.5)	2.9 (0.6)	0.8 (0.3)	1.0 (0.4)
35–44 years	21,457	100.0	96.6 (0.5)	0.7 (0.2)	1.1 (0.2)	0.2 (0.1)	1.3 (0.3)
Marital or cohabiting status:							
Currently married	26,983	100.0	96.1 (0.6)	*	2.1 (0.4)	0.3 (0.1)	1.4 (0.4)
Currently cohabiting	6,789	100.0	90.4 (1.4)	*	6.2 (1.0)	1.7 (0.8)	1.3 (0.6)
Never married, not cohabiting	5,190	100.0	91.2 (1.1)	2.8 (0.6)	4.6 (0.7)	0.6 (0.2)	0.7 (0.2)
Formerly married, not cohabiting	17,070	100.0	94.2 (1.0)	1.0 (0.4)	3.8 (0.8)	0.6 (0.3)	0.4 (0.2)
Education ³ :							
No high school diploma or GED	6,210	100.0	90.0 (1.3)	0.4 (0.2)	5.3 (0.9)	1.0 (0.4)	3.2 (0.9)
High school diploma or GED	11,793	100.0	94.4 (0.8)	1.4 (0.4)	3.1 (0.6)	0.4 (0.2)	0.7 (0.2)
Some college, no bachelor's degree	13,537	100.0	94.2 (0.8)	1.1 (0.3)	3.6 (0.6)	0.3 (0.2)	0.8 (0.3)
Bachelor's degree or higher	15,543	100.0	96.5 (0.6)	1.0 (0.3)	1.5 (0.3)	0.4 (0.2)	0.6 (0.2)
Hispanic origin and race:							
Hispanic or Latina	9,272	100.0	92.1 (1.2)	0.9 (0.3)	2.2 (0.5)	0.7 (0.3)	4.1 (1.2)
Not Hispanic or Latina:							
White, single race	34,410	100.0	94.2 (0.7)	0.9 (0.2)	4.1 (0.5)	0.5 (0.2)	0.4 (0.1)
Black or African American, single race	7,520	100.0	93.3 (1.0)	1.6 (0.5)	3.0 (0.8)	1.5 (0.4)	0.7 (0.2)
ACASI language ⁴ :							
English	51,754	100.0	94.1 (0.5)	1.1 (0.2)	3.7 (0.4)	0.6 (0.1)	0.6 (0.1)
Spanish	4,118	100.0	88.9 (2.6)	*	1.1 (0.4)	1.3 (0.5)	7.9 (2.6)

* Figure does not meet standards of reliability or precision.

¹This category was only offered in years 1 and 2 of the 2006–2008 data collection. See Methods section and Technical Notes for further details.

²Includes women of other or multiple race and origin groups and those missing on ACASI language, not shown separately.

³Limited to those aged 22–44 years at time of interview. GED is General Educational Development high school equivalency diploma.

⁴ACASI is audio computer-assisted self interviewing.

NOTES: Percentages may not add to 100 due to rounding. "Did not report" includes "don't know" and "refused" responses, as well as responses that were not ascertained due to interview breakoffs before these ACASI questions.

SOURCES: Reference 9 and CDC/NCHS, National Survey of Family Growth, 2006–2008.

Abbildung 27: Sexuelle Identität, Männer: 18-44 Jahre

Table 13. Sexual Identity among men aged 18–44 years, by selected characteristics: United States, 2002 and 2006–2008

Characteristic	Number in thousands	Sexual identity					
		Total	Heterosexual or straight	Homosexual or gay	Bisexual	Something else ¹	Did not report
2002		Percent distribution (standard error)					
All men aged 18–44 years ²	55,399	100.0	90.2 (0.7)	2.3 (0.4)	1.8 (0.3)	3.9 (0.5)	1.8 (0.3)
2006–2008		Percent distribution (standard error)					
All men aged 18–44 years ²	55,556	100.0	95.7 (0.5)	1.7 (0.2)	1.1 (0.2)	0.2 (0.1)	1.3 (0.3)
Age:		Percent distribution (standard error)					
18–19 years	4,134	100.0	96.6 (0.8)	1.6 (0.6)	1.1 (0.5)	*	0.6 (0.2)
20–24 years	10,404	100.0	95.1 (1.4)	1.2 (0.4)	2.0 (0.9)	0.4 (0.2)	1.3 (0.9)
25–29 years	10,431	100.0	96.3 (0.8)	1.7 (0.6)	0.8 (0.3)	0.5 (0.2)	0.8 (0.4)
30–34 years	9,575	100.0	96.2 (0.9)	1.5 (0.5)	0.6 (0.3)	*	1.8 (0.7)
35–44 years	21,013	100.0	95.2 (0.7)	2.1 (0.4)	1.0 (0.3)	0.2 (0.1)	1.5 (0.4)
Marital or cohabiting status:		Percent distribution (standard error)					
Currently married	24,763	100.0	97.7 (0.5)	*	0.4 (0.2)	*	1.8 (0.5)
Currently cohabiting	7,292	100.0	98.1 (0.6)	*	0.5 (0.2)	*	1.0 (0.5)
Never married, not cohabiting	3,123	100.0	92.2 (0.9)	4.4 (0.5)	2.1 (0.5)	0.4 (0.1)	1.0 (0.5)
Formerly married, not cohabiting	20,379	100.0	96.9 (1.2)	1.3 (0.8)	1.5 (0.7)	*	0.0 (0.0)
Education ³ :		Percent distribution (standard error)					
No high school diploma or GED	8,530	100.0	93.7 (1.4)	1.3 (0.4)	0.8 (0.3)	*	3.9 (1.4)
High school diploma or GED	12,278	100.0	95.2 (1.0)	1.2 (0.3)	1.8 (0.8)	0.4 (0.2)	1.5 (0.5)
Some college, no bachelor's degree	13,521	100.0	96.8 (0.6)	1.3 (0.3)	1.1 (0.3)	0.2 (0.1)	0.6 (0.3)
Bachelor's degree or higher	13,112	100.0	95.2 (0.9)	3.1 (0.6)	0.9 (0.4)	*	0.7 (0.4)
Hispanic origin and race:		Percent distribution (standard error)					
Hispanic or Latino	10,618	100.0	93.4 (0.8)	1.2 (0.3)	0.9 (0.3)	0.6 (0.3)	3.9 (0.9)
Not Hispanic or Latino:		Percent distribution (standard error)					
White, single race	33,573	100.0	96.6 (0.5)	1.8 (0.3)	1.1 (0.3)	0.1 (0.1)	0.4 (0.1)
Black or African American, single race	6,208	100.0	97.8 (0.5)	1.2 (0.4)	*	*	0.4 (0.2)
ACASI language ⁴ :		Percent distribution (standard error)					
English	51,263	100.0	96.2 (0.4)	1.8 (0.2)	1.1 (0.2)	0.2 (0.1)	0.7 (0.2)
Spanish	4,277	100.0	89.3 (2.0)	0.7 (0.3)	1.1 (0.7)	*	8.5 (2.3)

* Figure does not meet standards of reliability or precision.

0.0 Quantity greater than zero but less than 0.05.

¹This category was only offered in years 1 and 2 of the 2006–2008 data collection. See Methods section and Technical Notes for further details.

²Includes men of other or multiple race and origin groups and those missing on ACASI language, not shown separately.

³Limited to those aged 22–44 years at time of interview. GED is General Educational Development high school equivalency diploma.

⁴ACASI is audio computer-assisted self interviewing.

NOTES: Percentages may not add to 100 due to rounding. "Did not report" includes "don't know" and "refused" responses, as well as responses that were not ascertained due to interview breakoffs before these ACASI questions.

SOURCES: Reference 9 and CDC/NCHS, National Survey of Family Growth, 2006–2008.

Gesetze, Verordnungen, Erlässe

Transsexuelle; Personenstandsrechtliche Stellung

Bundesministerium für Inneres

Zahl: 10.582/24-IV/4/83, vom 18. Juli 1983

1 Mit Runderlaß vom 10. Dezember 1981^{*)}, Zl. 10.582/10-IV/4/81, wurden die Ämter der Landesregierungen ersucht, die zur Entscheidung über Anträge auf Änderung von Geburtseintragungen oder zur Bewilligung von Vornamensänderungen zuständigen Behörden zu veranlassen, Anträge von Transsexuellen nach Abschluß des Ermittlungsverfahrens, aber noch vor Entscheidung zur allfälligen Bekanntgabe der Rechtsansicht der Bundesministerien für Inneres und für Justiz vorzulegen.

2 Die auf Grund dieses Runderlasses vorgelegten Anträge waren Gegenstand mehrerer Besprechungen zwischen dem Bundeskanzleramt, Verfassungsdienst, und den Bundesministerien für Gesundheit und Umweltschutz, für Inneres und für Justiz sowie medizinischer Sachverständiger. Bei diesen Besprechungen hat sich ergeben, daß die Diskussion der medizinischen Seite des Transsexualismus bisher nicht einmal in diagnostischer Hinsicht zu einer auch nur annähernd einheitlichen Auffassung geführt hat.

Dies und die Tatsache, daß die in einzelnen Staaten getroffenen gesetzgeberischen Maßnahmen zum Teil stark voneinander abweichen, hat zur übereinstimmenden Auffassung aller beteiligten Bundesministerien geführt, eine legislative Initiative sei in Österreich nicht zweckmäßig, zumal es sich offenkundig nur um wenige Fälle handelt. Ebenso besteht Übereinstimmung, daß zumindest die Fälle bereinigt werden sollen, in denen bereits operative und begleitende sonstige medizinische Maßnahmen mit dem Ziel einer wenigstens äußerlichen Angleichung an das Gegengeschlecht durchgeführt wurden.

3.1 Als Möglichkeit einer rechtlichen Sanierung

*) ÖStA 1968, 4–27

**) ÖStA 1982, 10–73

**) ÖStA 1982, 1–1

bietet sich bei der derzeitigen Rechtslage nur der § 30 PStG an, der im Fall eines entsprechenden Nachweises die Eintragung eines Randvermerks über die **Änderung** des Geschlechts ermöglicht.

3.2 Die zur Entscheidung berufene Behörde darf sich nicht damit begnügen, bloß auf Grund der vom Antragsteller vorgelegten Unterlagen zu entscheiden, sondern muß von sich aus geeignete Sachverständige bestellen. Geeignet sind nur Sachverständige, die auf Grund ihrer Ausbildung und ihrer Erfahrung mit den Problemen des Transsexualismus besonders vertraut sind. Um diese Voraussetzungen und eine einheitliche Beurteilung sicherzustellen, ist zur Erstellung der Gutachten das Institut für Gerichtsmedizin der Universität Wien heranzuziehen.

3.3 Das Gutachten muß erweisen, daß

3.3.1 der Antragsteller längere Zeit unter der zwanghaften Vorstellung gelebt hat, dem anderen Geschlecht zuzugehören, was ihn veranlaßt hat, sich geschlechtskorrigierenden Maßnahmen zu unterziehen;

3.3.2 diese Maßnahmen zu einer deutlichen Annäherung an das äußere Erscheinungsbild des anderen Geschlechts geführt haben;

3.3.3 mit hoher Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen ist, daß sich am Zugehörigkeitsempfinden zum anderen Geschlecht nichts mehr ändern wird.

3.4. Die durch die Einholung der erforderlichen Gutachten der Behörde erwachsenden Kosten können dem Antragsteller als Barauslagen (§ 76 Abs. 1 zweiter Satz AVG 1950) verrechnet werden.

Der Antragsteller kann auch zum Erlag eines entsprechenden Vorschusses verhalten werden (§ 76 Abs. 4 AVG 1950).

3.5.1 Nach übereinstimmender Auffassung der Bundesministerien für Inneres und für Justiz kann jedenfalls ab dem Zeitpunkt der Eintragung eines Randvermerks über die Änderung des Geschlechts im Geburtenbuch eine allenfalls früher von der betreffenden Person eingegangene Ehe nicht mehr bestehen. Andererseits muß eine Ehe bis zu diesem Zeitpunkt als bestehend angesehen werden und sind daher aus dieser Ehe stammende Kinder ehelich.

3.5.2 Daraus ist abzuleiten, daß in Fällen der gegenständlichen Art neben einem Randvermerk über die Änderung des Geschlechts im Geburtenbuch unter Hinweis auf diese Eintragung auch ein Randvermerk über das Nichtbestehen der Ehe im Familienbuch einzutragen ist.

4 Wenn ein Antragsteller sich mit der Änderung seines Vornamens begnügt, bestehen dagegen auch ohne Änderung der Geschlechtseintragung im Geburtenbuch keine Bedenken. Voraussetzung ist aber auch in diesem Fall das Vorliegen eines Gutachtens, auf Grund dessen die in Punkt 3.3 angeführten Voraussetzungen als erfüllt anzusehen sind.

5 Wegen der Schwierigkeit der zu beurteilenden Fragen wird auch in Zukunft den zuständigen Behörden Hilfestellung bei den von ihnen zu treffenden Entscheidungen geleistet werden müssen. Es wird daher an der Weisung festgehalten, Anträge von Transsexuellen auf Änderung der Geschlechtseintragung im Geburtenbuch oder Vornamensänderung nach Abschluß des Ermittlungsverfahrens, vor allem Einholung des Gutachtens nach Punkt 3, vorzulegen.

11.7 Transsexuellen Erlass 1996

PERSONENSTANDSRECHTLICHE STELLUNG TRANSSEXUELLER; "TRANSSEXUELLEN ERLASS"

BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES

Zahl: 36.250/66-IV/4/96 vom 27.11.1996

Das Bundesministerium für Inneres übermittelt in der Anlage den im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Justiz geänderten "Transsexuellenerlaß 1983".

1. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Betroffene zum Zeitpunkt der Eintragung eines Randvermerks über die Änderung des Geschlechts nicht verheiratet sein dürfen (s.Pkt. 2.4 des angeschlossenen Erlasses).

2. Auf Grund der geänderten Rechtslage durch das Inkrafttreten des Personenstandsgesetzes, BGBl.Nr. 67/1983, mit 1. 1. 1984 wurden die notwendigen Anpassungen vorgenommen.

3. Die Möglichkeit der Namensänderung wurden modifiziert (s.Pkt. 3 des angeschlossenen Erlasses). Es wird ersucht, die unterstehenden, insbesondere die mit Personenstandsangelegenheiten befaßten Verwaltungsbehörden davon in Kenntnis zu setzen.

TRANSSEXUELLEN ERLASS:

1. Anträge Transsexueller auf Änderung von Geburtseintragung oder auf Bewilligung von Vornamensänderungen waren Gegenstand der Erörterung des Bundesministeriums für Inneres mit dem Bundeskanzleramt-Verfassungsdienst und den Bundesministerien für Gesundheit und Umweltschutz (nunmehr Bundesministerium für Gesundheit und Konsumentenschutz) und für Justiz sowie mit medizinischen Sachverständigen. Hierbei hat sich ergeben, daß die Diskussion der medizinischen Seite des Transsexualismus nicht einmal in diagnostischer Hinsicht zu einer auch nur annähernd einheitlichen Auffassung geführt hat. Dies und die Tatsache, daß die in einzelnen Staaten getroffenen gesetzgeberischen Maßnahmen zum Teil stark voneinander abweichen, hat zur übereinstimmenden Auffassung aller beteiligten Bundesministe-

rien geführt, eine legislative Initiative sei in Österreich nicht zweckmäßig, zumal es sich offenkundig nur um wenige Fälle handelt. Ebenso besteht Übereinstimmung, daß zumindest die Fälle bereinigt werden, in denen bereits operative und begleitende sonstige medizinische Maßnahmen mit dem Ziel einer wenigstens äußerlichen Angleichung an das Gegengeschlecht durchgeführt wurden. Diese schon Anfang der 80er-Jahre getroffene Einschätzung hat weiterhin Gültigkeit.

2. Als Möglichkeit einer rechtlichen Sanierung bietet sich nach geltendem Recht § 16 des Personenstandsgesetzes an, der im Fall eines entsprechenden Nachweises die Eintragung eines Randvermerkes über die Änderung des Geschlechts ermöglicht. Hierzu bedarf es eines Antrag der Betroffenen.

2.1 Die zur Entscheidung berufene Behörde darf sich nicht damit begnügen, bloß auf Grund der von den Betroffenen vorgelegten Unterlagen zu entscheiden, sondern hat von sich aus geeignete Sachverständige zu bestellen. Geeignet sind nur Sachverständige, die auf Grund ihrer Ausbildung und ihrer Erfahrung mit dem Problemen des Transsexualismus besonders vertraut sind. Um diese Voraussetzungen und eine einheitliche Beurteilung sicherzustellen, ist zur Erstellung der Gutachten ausschließlich das Institut für Gerichtsmedizin der Universität Wien heranzuziehen.

2.2 Das Gutachten muß erweisen, daß

2.2.1 der Antragsteller oder die Antragstellerin längere Zeit unter der zwanghaften Vorstellung gelebt hat, dem anderen Geschlecht zuzugehören, was ihn oder sie veranlaßt hat, sich geschlechtskorrigierender Maßnahmen zu unterziehen;

2.2.2 diese Maßnahmen zu einer deutlichen Annäherung an das äußere Erscheinungsbild des anderen Geschlechts geführt haben;

2.2.3 mit hoher Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen ist, daß sich am Zugehörigkeitsempfinden zum anderen Geschlecht nichts mehr ändern wird.

2.3 Die durch die Einholung der erforderlichen Gutachten der Behörde erwachsenden Kosten können dem Antragsteller als Barauslagen (§ 76 Abs. 1 zweiter Satz AVG) verrechnet werden. Der Antragsteller kann auch zum Erlag eines entsprechenden Vorschusses verhalten werden (§ 76 Abs. 4 AVG).

2.4 Ein Randvermerk über die Änderung des Geschlechts im Geburtenbuch darf nur dann eingetragen werden, wenn der Antragsteller oder die Antragstellerin nicht verheiratet ist.

3. Eine Änderung des Vornamens in einen geschlechtsspezifischen Vornamen ist an die Änderung der Geschlechtseintragung im Geburtenbuch gebunden.

3.1 Anträge auf eine solche Namensänderung sollten zusammen mit dem Antrag auf Eintragung eines Randvermerks nach Punkt 2 eingebracht werden, um unnötigen Zeitverlust für die Erlangung neuer Dokumente für die Betroffenen zu vermeiden.

3.2 Eine Vornamensänderung in einen geschlechtsneutralen Vornamen oder in Vornamen, von denen zumindest der an erster Stelle stehende ein geschlechtsneutraler Vorname ist, kann derzeit auch ohne geschlechtskorrigierende Maßnahmen bewilligt werden; das Vorliegen von Transsexualität sollte aber, schon um Kosten im Namensänderungsverfahren zu vermeiden, durch ein entsprechendes Gutachten nachgewiesen werden.

4. Wegen der Schwierigkeiten der zu beurteilenden Fragen wird das Bundesministerium für Inneres auch in Zukunft den Behörden Hilfestellung bei den von ihnen zu treffenden Entscheidungen gewähren. Anträge von Transsexuellen auf Eintragung eines Randvermerks über die Änderung des Geschlechts im Geburtenbuch oder auf Änderung des Vornamens in einen geschlechtsspezifischen Vornamen sind daher nach Abschluß des Ermittlungsverfahrens, d.h. nach Einholung des Gutachtens nach Punkt 2, dem Bundesministerium für Inneres vorzulegen.

11.8 Aufhebung des Transsexuellen Erlasses 2006

Nicht öffentliche Sitzung vom 8. Juni 2006. Art. 139 B-VG

Verfassungsgerichtshof
Judenplatz 11, 1010 Wien
V 4/06-7

I M N A M E N D E R R E P U B L I K !

Der Verfassungsgerichtshof hat unter dem Vorsitz des
Präsidenten

Dr. K o r i n e k ,

in Anwesenheit der Vizepräsidentin

Dr. B i e r l e i n

und der Mitglieder

Dr. B e r c h t o l d - O s t e r m a n n ,

DDr. G r a b e n w a r t e r ,

Dr. H a l l e r ,

Dr. H e l l e r ,

Dr. H o l z i n g e r ,

Dr. K a h r ,

Dr. L a s s ,

Dr. L i e h r ,

Dr. M ü l l e r ,

Dr. O b e r n d o r f e r ,

DDr. R u p p e und

Dr. S p i e l b ü c h l e r

als Stimmführer, im Beisein des Schriftführers

Dr. F a u n i e ,

(8. Juni 2006)

in dem von Amts wegen eingeleiteten Verfahren zur Prüfung der Gesetzmäßigkeit des Punktes 2 des Erlasses des Bundesministers für Inneres vom 27. November 1996, Z 36.250/66-IV/4/96, über die personenstandsrechtliche Stellung Transsexueller ("Transsexuellen-Erlass"), in seiner heutigen nichtöffentlichen Sitzung gemäß Art. 139 B-VG zu Recht erkannt:

Punkt 2 und 3 des Erlasses des Bundesministers für Inneres vom 27. November 1996, Z 36.250/66-IV/4/96, über die personenstandsrechtliche Stellung Transsexueller ("Transsexuellen - Erlass") werden als gesetzwidrig aufgehoben.

Die aufgehobenen Bestimmungen sind nicht mehr anzuwenden.

Die Bundesministerin für Inneres ist zur unverzüglichen Kundmachung dieses Ausspruchs im Bundesgesetzblatt II verpflichtet.

E n t s c h e i d u n g s g r ü n d e :

I. Beim Verfassungsgerichtshof ist zu B 947/05 ein Verfahren über die Beschwerde gegen einen Berufungsbescheid des Landeshauptmannes von Steiermark anhängig, der einen Bescheid des Magistrates Graz bestätigt, womit ein Antrag auf Änderung der Eintragung des Geschlechts von "männlich" auf "weiblich" im Geburtenbuch abgewiesen wird.

Der Berufungswerber sei in aufrechter Ehe verheiratet und habe nicht die Absicht, die Ehe durch Scheidung aufzulösen. Der begehrte Vermerk im Geburtenbuch solle nur die durch die geschlechtsanpassende Operation unrichtig gewordene Eintragung des Geschlechts korrigieren. Der "Transsexuellen-Erlass" des Bundesministers für Inneres (1996) sehe - neben verfahrens-

rechtlichen Anforderungen - vor, dass ein Randvermerk über die Änderung des Geschlechts im Geburtenbuch nur dann eingetragen werden dürfe, wenn der Antragsteller oder die Antragstellerin nicht verheiratet ist. Dem Eintrag komme nach dem Erlass in der alten Fassung (1983), welcher vorgesehen habe, dass mit der Eintragung die Ehe endet,

"keineswegs nur deklarative, sondern eindeutig konstitutive Wirkung zu. Dass die Neufassung des Erlasses daran etwas geändert hätte, ist nicht nachvollziehbar. Dies gilt auch für das vom Antragsteller verwendete diesbezügliche Zitat des Erkenntnisses des Verwaltungsgerichtshofes vom 30.9.1997, GZ 95/1/0061, das zur Frage der Rechtswirkung der Eintragung eines Randvermerks im Geburtenbuch keine Aussage trifft. Der Antragsteller versucht in diesem Zusammenhang wohl fälschlicherweise den Eindruck zu erwecken, er sei durch die geschlechtsändernde Operation bereits - konstitutiv - dem anderen Geschlecht zugehörig und daher berechtigt, auch rechtlich mit einer Person des gleichen Geschlechtes verheiratet zu sein.

Der 'Transsexuellen-Erlass', welcher aufgrund des PSTG als verwaltungsinterne Norm mit generellem Adressatenkreis und bindender Wirkung für die untergeordneten Dienststellen, ergangen ist und von dem der Verwaltungsgerichtshof im Erkenntnis vom 30.9.1997, GZ 95/01/0061, daher zurecht betont, dass dieser für den Verwaltungsgerichtshof keine bindende Rechtsquelle darstellt, gründet sich materiell auch auf § 44 ABGB, welcher die Ehe als einen Vertrag zwischen zwei Personen verschiedenen Geschlechts definiert."

Der Erlass trage dem Umstand Rechnung, dass die gleichgeschlechtliche Ehe nicht vorgesehen ist und als den Grundwerten der Rechtsordnung zuwiderlaufend angesehen werde.

Der beim Verfassungsgerichtshof eingelangten Beschwerde, die unter anderem die Verletzung des Rechtes auf Achtung des Privat- und Familienlebens (Art. 8 EMRK) rügt, begegnet die belangte Behörde in der Gegenschrift mit dem Hinweis, dass der in Rede stehende Erlass zwar nicht für den Verwaltungsgerichtshof, wohl aber für die Behörde bindende Wirkung habe. Einziges Hindernis für die gewünschte Änderung der Eintragung im Geburtenbuch sei das Bestehen der Ehe. Durch eine solche Änderung würde

gleichzeitig ein offenbar rechtswidriger Zustand bestätigt werden. Art. 8 EMRK könne wohl nicht dahin ausgelegt werden, dass einer transsexuellen Person ein Recht auf Weiterführung einer Ehe in gleichgeschlechtlicher Form zukomme; sie würde damit besser gestellt sein als nicht Transsexuelle. Die Richtigstellung der Personenstandsbücher hinsichtlich des Geschlechts würde eine Unrichtigkeit in Bezug auf das Merkmal des Bestandes einer Ehe beurkunden, die nur zwischen Mann und Frau bestehen könne. Die Behörde sei verpflichtet gewesen, die Anweisungen der Oberbehörde, die in der Gesetzesausgabe des Personenstandsrechts (von Zeyringer) für jedermann zugänglich und somit allgemein bekannt seien, zu befolgen.

II. Aus Anlass dieses Beschwerdeverfahrens sind beim Verfassungsgerichtshof Bedenken gegen die Gesetzmäßigkeit des von der Behörde angewendeten und offenbar auch vom Verfassungsgerichtshof anzuwendenden Punktes 2 des "Transsexuellen-Erlasses" des Bundesministers für Inneres entstanden. Dieser Erlass lautet insgesamt:

"1. Anträge Transsexueller auf Änderung von Geburts-
eintragungen oder auf Bewilligung von Vornamensänderungen waren Gegenstand der Erörterung des Bundesministeriums für Inneres mit dem Bundeskanzleramt-Verfassungsdienst und den Bundesministerien für Gesundheit und Umweltschutz (nunmehr Bundesministerium für Gesundheit und Konsumentenschutz) und für Justiz sowie mit medizinischen Sachverständigen. Hierbei hat sich ergeben, daß die Diskussion der medizinischen Seite des Transsexualismus nicht einmal in diagnostischer Hinsicht zu einer auch nur annähernd einheitlichen Auffassung geführt hat.

Dies und die Tatsache, daß die in einzelnen Staaten getroffenen gesetzgeberischen Maßnahmen zum Teil stark voneinander abweichen, hat zur übereinstimmenden Auffassung aller beteiligten Bundesministerien geführt, eine legislative Initiative sei in Österreich nicht zweckmäßig, zumal es sich offenkundig nur um wenige Fälle handelt. Ebenso besteht Übereinstimmung, daß zumindest die Fälle bereinigt werden sollen, in denen bereits operative und begleitende sonstige medizinische Maßnahmen mit dem Ziel einer wenigstens äußerlichen Angleichung an das Gegengeschlecht durchgeführt wurden.

Diese schon Anfang der 80er-Jahre getroffene Einschätzung hat weiterhin Gültigkeit.

2. Als Möglichkeit einer rechtlichen Sanierung bietet sich nach geltendem Recht § 16 des Personenstandsgesetzes an, der im Fall eines entsprechenden Nachweises die Eintragung eines Randvermerks über die Änderung des Geschlechts ermöglicht. Hierzu bedarf es eines Antrages der Betroffenen.

2.1. Die zur Entscheidung berufene Behörde darf sich nicht damit begnügen, bloß auf Grund der von den Betroffenen vorgelegten Unterlagen zu entscheiden, sondern hat von sich aus geeignete Sachverständige zu bestellen. Geeignet sind nur Sachverständige, die auf Grund ihrer Ausbildung und ihrer Erfahrung mit den Problemen des Transsexualismus besonders vertraut sind. Um diese Voraussetzungen und eine einheitliche Beurteilung sicherzustellen, ist zur Erstellung der Gutachten ausschließlich das Institut für Gerichtsmedizin der Universität Wien heranzuziehen.

2.2. Das Gutachten muß erweisen, daß

2.2.1. der Antragsteller oder die Antragstellerin längere Zeit unter der zwanghaften Vorstellung gelebt hat, dem anderen Geschlecht zuzugehören, was ihn oder sie veranlaßt hat, sich geschlechtskorrigierender Maßnahmen zu unterziehen;

2.2.2. diese Maßnahmen zu einer deutlichen Annäherung an das äußere Erscheinungsbild des anderen Geschlechts geführt haben;

2.2.3. mit hoher Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen ist, daß sich am Zugehörigkeitsempfinden zum anderen Geschlecht nichts mehr ändern wird.

2.3. Die durch die Einholung der erforderlichen Gutachten der Behörde erwachsenden Kosten können dem Antragsteller als Barauslagen (§ 76 Abs. 1 zweiter Satz AVG) verrechnet werden.

Der Antragsteller kann auch zum Erlag eines entsprechenden Vorschusses verhalten werden (§ 76 Abs. 4 AVG).

2.4. Ein Randvermerk über die Änderung des Geschlechts im Geburtenbuch darf nur dann eingetragen werden, wenn der Antragsteller oder die Antragstellerin nicht verheiratet ist.

3. Eine Änderung des Vornamens in einen geschlechtsspezifischen Vornamen ist an die Änderung der Geschlechtseintragung im Geburtenbuch gebunden.

3.1. Anträge auf eine solche Namensänderung sollten zusammen mit dem Antrag auf Eintragung eines Randvermerks nach Punkt 2 eingebracht werden, um unnötigen Zeitverlust für die Erlangung neuer Dokumente für die Betroffenen zu vermeiden.

3.2. Eine Vornamensänderung in einen geschlechtsneutralen Vornamen oder in Vornamen, von denen zumindest der an erster Stelle stehende ein geschlechtsneutraler Vorname ist, kann derzeit auch ohne geschlechtskorrigierende Maßnahme bewilligt werden; das Vorliegen von Transsexualität sollte aber, schon um Kosten im Namensänderungsverfahren zu vermeiden, durch ein entsprechendes Gutachten nachgewiesen werden.

4. Wegen der Schwierigkeit der zu beurteilenden Fragen wird das Bundesministerium für Inneres auch in Zukunft den Behörden Hilfestellung bei den von ihnen zu treffenden Entscheidungen gewähren. Anträge von Transsexuellen auf Eintragung eines Randvermerks über die Änderung des Geschlechts im Geburtenbuch oder auf Änderung des Vornamens in einen gegengeschlechtsspezifischen Vornamen sind daher nach Abschluß des Ermittlungsverfahrens, d.h. nach Einholung des Gutachtens nach Punkt 2, dem Bundesministerium für Inneres vorzulegen."

Die Bedenken gegen die Gesetzmäßigkeit dieses Erlasses sind im Prüfungsbeschluss wie folgt formuliert:

"1. Die belangte Behörde hat ihre Entscheidung - mag sie auch darüber hinaus weitere Überlegungen angestellt haben - in erster Linie auf den Erlass gestützt, den sie ausdrücklich als für sie verbindlich bezeichnet. In der Tat scheinen seine Formulierungen in den entscheidenden Punkten imperativ zu sein: Eine frühere Einschätzung hat 'weiterhin Gültigkeit' (Pkt. 1.), es bedarf eines Antrages (Pkt. 2.), die Behörde darf sich nicht begnügen (Pkt. 2.1.), hat Sachverständige zu bestellen (Pkt. 2.1.), es ist ein Universitätsinstitut heranzuziehen (Pkt. 2.1.), das Gutachten muß erweisen, daß ... (Pkt. 2.2.), der Randvermerk darf nur eingetragen werden, wenn ... (Pkt. 2.4.).

Dass sich in Punkt 3. und 4. zum Teil auch Formulierungen finden, die als bloße Hinweise, Anregungen und Hilfestellungen verstanden werden können, dürfte an dieser Qualifikation des maßgeblichen zweiten Teiles nichts ändern. Anhaltspunkte dafür, dass nur eine unverbindliche Rechtsmeinung geäußert würde, kann der Verfassungsgerichtshof vorläufig nicht finden. Da sich die getroffenen Anordnungen auf die Rechtsunterworfenen auswirken, ändert an der Qualifikation als Rechtsverordnung nach der ständigen Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofs (zB VfSlg. 2556/1953, 4759/1964, 5905/1969, 6291/1970, 6422/1971, 8649/1979, 8807/1980, 9416/1982, 10.170/1984, 10.518/1985, 10.607/1985, 11.467/1987, 12.744/1991, 13.021/1992, 13.632/1993, 15.694/1999

und 17.244/2004) auch der Umstand nichts, dass der Erlass anscheinend nur an die Personenstandsbehörden adressiert ist. Auch die belangte Behörde geht davon aus, dass er in die Rechtswelt eingetreten ist.

Der Verfassungsgerichtshof hält ihn daher vorderhand für eine Rechtsverordnung.

Zumindest für die in Punkt 2. geregelten Angelegenheiten scheint er den vorangegangenen Erlass vom 18. Juli 1983, Z 10.582/24-IV/4/83, ÖStA 1983 S. 65 vollständig zu ersetzen.

2. Als Rechtsverordnung hätte der Erlass jedoch im Bundesgesetzblatt kundgemacht werden müssen (§ 2 Abs. 1 lit. f des Bundesgesetzes über das Bundesgesetzblatt 1985 idF vor dem BGBl. Nr. 660/1996, d.i. BGBl. Nr. 200/1985). Der Erlass scheint also mangels gehöriger Kundmachung gesetzwidrig zu sein.

3. Darüber hinaus hegt der Verfassungsgerichtshof das Bedenken, dass der in Prüfung gezogene Teil des Erlasses der gesetzlichen Grundlage entbehrt:

Nach § 16 PersonenstandsG ist eine Beurkundung zu ändern, wenn sie nach der Eintragung unrichtig geworden ist. Der Verfassungsgerichtshof geht vorläufig davon aus, dass das Geschlecht einer Person nicht vom Bestand oder Nichtbestand einer Rechtsbeziehung abhängig ist. Demnach müsste die tatsächlich eingetretene Änderung des Geschlechts zu einer Änderung der Beurkundung im Geburtenbuch führen. Aus welcher gesetzlichen Bestimmung das im Erlass aufgestellte Hindernis der bestehenden Ehe abgeleitet werden könnte, ist dem Gerichtshof vorläufig unerfindlich. Es scheint, dass die mit Geschlechtsumwandlung eingetretene Gleichgeschlechtlichkeit der bisherigen Ehegatten durch die Verweigerung der Änderung im Geburtenbuch nicht verhindert wird. Die allfälligen Auswirkungen der Gleichgeschlechtlichkeit auf den Bestand der - nach dem Gesetz Personen verschiedenen Geschlechts vorbehaltenen - Ehe dürften nicht bei Führung des Geburtenbuchs durch die Personenstandsbehörde zu beurteilen sein (weil dies wohl nur den Gerichten obliegen kann)."

III. Die Bundesministerin für Inneres hat die Verordnungsakten vorgelegt, von einer schriftlichen Äußerung zum Gegenstand aber Abstand genommen.

IV. Das Verordnungsprüfungsverfahren ist zulässig. Die Bedenken des Verfassungsgerichtshofes sind auch begründet.

Zweifel an der Zulässigkeit der Beschwerde und der für die Behörde verbindlichen und maßgeblichen Wirkung des in Prüfung gezogenen Erlasses sind nicht hervorgekommen.

1. Nach der ständigen Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes ist eine verbindliche Äußerung der Behörde, auch wenn sie formell nur an die unterstellten Behörden adressiert ist, als eine Rechtsverordnung anzusehen, wenn sie der Sache nach die Rechtssphäre eines unbestimmten Kreises von Betroffenen gestaltet (vgl. insbesondere VfSlg. 13.331/1993, 13.632/1993, 15.189/1998 mwH). Das ist hier offenkundig der Fall.

Es handelt sich also bei dem in Prüfung Gezogenen um eine Rechtsverordnung, die im Bundesgesetzblatt kundgemacht hätte werden müssen (§ 2 Abs. 1 lit. f BGBLG). Sie ist mangels gehöriger Kundmachung als gesetzwidrig aufzuheben.

2. Es entbehrt aber auch ihr Inhalt in Punkt 2.4, wonach ein Randvermerk über die Änderung des Geschlechts im Geburtenbuch nur dann eingetragen werden darf, wenn der Antragsteller oder die Antragstellerin nicht verheiratet ist, einer gesetzlichen Grundlage. Das PersonenstandsG trifft für den Fall der Änderung des Geschlechts keine besondere Regelung. Wohl behält § 44 ABGB den Ehevertrag zwei Personen verschiedenen Geschlechts vor. Es ist aber nicht erfindlich, warum die Änderung des Geschlechts einer Person, durch welche die Beurkundung im Personenstandsbuch unrichtig wird (weil § 16 PersonenstandsG auf nachträgliche Unrichtigkeit durch spätere Änderung der beurkundeten Tatsache abstellt), nur dann zu einer Änderung der Beurkundung führen soll, wenn diese Person nicht verheiratet ist. Die Beurkundung des Geschlechts einer Person kann nicht durch den Bestand einer Ehe gehindert werden. Ob umgekehrt die durch eine Änderung des Geschlechts eintretende Gleichgeschlechtlichkeit bisheriger Ehepartner am Fortbestand der Ehe etwas ändert oder deren Auflösung herbeiführt, erzwingt oder ermöglicht, hat jedenfalls nicht die mit der Änderung der Eintragung im Geburtenbuch befassete Personenstandsbehörde zu beurteilen. Der Frage ist daher im vorliegenden Zusammenhang auch vom Verfassungsgerichtshof nicht nachzugehen. Punkt 2.4 des Erlasses findet jedenfalls in keiner Bestimmung der Rechtsordnung eine gesetzliche Deckung.

Bei diesem Ergebnis ist auf Inhalt und Reichweite des geltend gemachten Rechtes auf Achtung des Privat- und Familienlebens (Art. 8 EMRK) nicht mehr einzugehen.

V. Nach Art. 139 Abs. 3 B-VG hat der Verfassungsgerichtshof nicht nur die präjudiziellen Teile einer Verordnung, sondern die ganze Verordnung aufzuheben, wenn er unter anderem zur Auffassung gelangt, dass die ganze Verordnung gesetzwidrig kundgemacht wurde (lit. c).

Während die erzählenden Teile (Punkt 1) und das Gebot der Vorlage von Anträgen nach Abschluss des Ermittlungsverfahrens (Punkt 4) nicht als Rechtsverordnungen qualifiziert werden können, haftet auch dem mit der Namensänderung wegen Änderung des Geschlechts befassten Punkt 3 der Mangel der fehlerhaften Kundmachung an (vgl. zum bloß teilweisen Charakter als Rechtsverordnung die Erkenntnisse V 102/05 vom 28. Februar 2006 und V 105/05 vom 15. März 2006). Er ist daher gleichfalls aufzuheben.

Der Ausspruch über die Nichtanwendung stützt sich auf Art. 139 Abs. 6 zweiter Satz B-VG, jener über die Kundmachung auf Art. 139 Abs. 5 B-VG.

Wien, am 8. Juni 2006

Der Präsident:

Dr. K o r i n e k

Schriftführer:

Dr. F a u n i e

11.9 Lebenslauf

LEBENS LAUF

Name: Alexandra **Roither**
Geburtsdatum: 28.01.1981
Staatsbürgerschaft: Österreich
Geschlecht: weiblich



Berufliche Erfahrung

- 01.09.2014 bis laufend: **Landesschulrat für Niederösterreich** – BORG Krems
Unterrichtsgegenstand Biologie und Umweltkunde
- 01.08.2004 bis laufend: **ZIB – Training GmbH** – 3100 St. Pölten
Abhalten von Trainingseinheiten für die Bereiche Deutsch, Deutsch als Fremdsprache, Englisch, Naturwissenschaften und Tourismus
Entwicklung von Konzepten
Allgemeine Büroorganisation
- 03/2008 bis 11/2010: **EYBL Austria GmbH** – 3500 Krems an der Donau
Betriebsinterner Zusatzunterricht für die Lehrlinge im Betrieb – Fächer: Deutsch, Englisch
- 08/2005 bis 10/2008: **IFL Rampitsch** – 1060 Wien
Lerncoaching
Nachhilfe: Biologie, Deutsch und Englisch
- 08/2003 bis 07/2004: **Renaissance Wien Hotel**, Wien 15, Ullmannstrasse 71
als Sales Coordinatorin und Marketing Assistentin beschäftigt

Ausbildung

Seit Oktober 2008	Lehramtsstudium für Germanistik und Biologie und Umweltkunde: Universität Wien
Mai 2003	Reife- und Diplomprüfung Abschluss des Aufbaulehrgangs für Tourismus in Wien 1, Judenplatz
1996 – 2000	Hotelfachschule in Wien 13, Bergheidengasse (Abschlussprüfung im Bereich Service, Küche, Englisch, Betriebswirtschaft und Rechnungswesen)
1991 – 1996	Gymnasium in Wien 21, Schulbrüder (De La Salle Schule), Strebersdorf

Sonstiges

Muttersprache: Deutsch
Sonstige Sprachen: Englisch, Französisch

<i>Selbstbeurteilung</i>	Verstehen		Sprechen		Schreiben	
<i>Europäische Kompetenzstufe (*)</i>	Hören	Lesen	An Gesprächen teilnehmen	Zusammenhängendes Sprechen		
Englisch	C1 Fortgeschrittene Sprachanwend.					
Französisch	B1 Elementare Sprachverwend.	B1 Elementare Sprachverwend.	A2 Elementare Sprachverwend.	A2 Elementare Sprachverwend.	A2 Elementare Sprachverwend.	A2 Elementare Sprachverwend.

(*) Referenzniveau des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens

Ich bin zielorientiert und willensstark. Im Umgang mit meinen SchülerInnen (bzw. TeilnehmerInnen) bin ich konsequent und wenn es die Sache erlaubt, kreativ und einfallsreich. Meine SchülerInnen schätzen meine verständnisvolle und einfühlsame Art. Aufgrund meiner bisherigen Arbeit mit den unterschiedlichsten Menschen habe ich gelernt, auf verschiedene Situationen, sei es im Gesamtunterricht oder in der Einzelbetreuung, einzugehen und sie in meiner weiteren Vorgehensweise zu berücksichtigen. In all meinen beruflichen Stationen arbeitete ich im Team und es gelang mir situationsangepasst verschiedene Rollen einzunehmen.

Krems, Mai 2015